Des

P. Lotichius Secundus Elegieen.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt

von

Ernſt Gottlob Köſtlin,
Profeſſor am Johanneum in Hamburg.

Herausgegeben

von

Friedrich Blume,
Profeſſor der Rechte in Halle.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetſchke.
1826.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-
München
Bibliothek

Vorrede des Herausgebers.

Peter Lottick oder Lottich war der Sohn eines Landmannes zu Schlüchtern im Hanauiſchen; am 2ten November 1528 ward er geboren. Den Beinamen Sekundus hat er erſt ſpäter angenommen, um ſich von ſeinem gleichnamigen Oheim, dem Vorſteher der Kloſterſchule ſeiner Vaterſtadt, zu unterſcheiden. Nachdem er anfangs von dieſem Oheim, dann von Jakob Micyllus, auf der Schule zu Frankfurt, unterrichtet worden, bezog er ſchon im ſechszehnten Jahre die Univerſität Marburg, die Medizin zu ſtudiren. Der angeborene poetiſche Sinn aber feſſelte ihn immer noch an das klaſſiſche Alterthum und an die allgemeineren filoſofiſchen Studien; deshalb begab er ſich bald zu Camerarius nach Leipzig, und zu Melanchthon nach Wittenberg. Als darauf Melanchthon durch den 1546 ausgebrochenen unglüklichen Religionskrieg von Wittenberg vertrieben ward, folgte ihm Lo-

tichius nach Magdeburg, wo er endlich mit andern Freunden selber die Waffen ergrif. Nach hergestellter Ruhe verweilte er in Erfurt, und wieder in Wittenberg: erst nach mehr als vierjähriger Abwesenheit kehrte er zur Heimat zurük.

Durch Daniel Stibar, einen fränkischen Ritter, fand unser Dichter Gelegenheit zu neuen Reisen: er solte einige jüngere Verwandte desselben nach dem südlichen Frankreich geleiten. Im Jahr 1550 brach man auf; das eigentliche Ziel der Reise war Montpellier, aber auch Paris, Dieppe, Lyon, Marseille, Avignon und andere Orte wurden auf kürzere Zeit besucht. Selbst bis Toulouse und zur spanischen Grenze strebten die Reisenden; aber in der kriegerischen Zeit wurden sie den Machthabern verdächtig, und deshalb auf halbem Wege zurükgewiesen.

Als Lotichius im J. 1554 nach Deutschland heimkehrte, war an häusliche Ruhe nicht zu denken, denn immer noch verwüsteten blutige Kriege das Vaterland. Stibar's Großmuth aber unterstüzte ihn zu ferneren Wanderungen. Nach einem kurzen Besuche in Sachsen geht er mit seinem Freunde Hagen über Verona nach Padua und Bologna; da wird durch Gift, das nicht für ihn bestimmt war, seine Gesundheit plözlich

zerrüttet, und Stibar's Tod zerstört seine unabhängige Lage. Krank und mismüthig eilt er nach Deutschland zurük; er erhält 1557 eine Professur der Medizin in Heidelberg, aber schon nach drei Jahren endigt ein bösartiges Fieber sein Leben. Er starb den 7ten November 1560, im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters.

Dies ist die kurze Laufbahn eines Mannes, welchen die Geistreichsten seiner Zeitgenossen in Deutschland, Frankreich und Italien schäzten und suchten, welcher nan tlich in Frankreich, von Franzosen, mit der Dichterkrone beschenkt ward. Seine Elegieen sind nach den verschiedenen Perioden seines Lebens geordnet: das erste Buch umfaßt die Zeit des Krieges und der Studien in Sachsen; das zweite die Reisen durch Frankreich, das dritte den Aufenthalt in Italien; endlich das vierte die letzten Lebensjahre in Deutschland, besonders in Heidelberg. So sind diese Bücher zugleich klare Bilder seiner geistigen Entwikelung: in Sachsen erscheint er als unfreiwilliger Krieger, den es schmerzt, durch das rohe Getümmel in Ausbildung seiner Dichtergaben gehemmt zu sein; in Frankreich und Italien reiften unter günstigern Verhältnissen auch lieblichere Früchte; in seinen lezten Gedichten aber trit das Elegische im

eigentlichen Sinne des Worts am ſtärkſten hervor, denn ſeine trübe Stimmung ward von Allem, was jene Zeit Trübes mit ſich brachte, am meiſten ergriffen.

Außer dieſen Elegien haben wir noch zwei Bücher vermiſchter Dichtungen, einige Eklogen und Briefe von unſerm Lotichius. Eine Ausgabe ſeiner Gedichte ward ſchon von ihm ſelber zu Paris im J. 1551 veranſtaltet, die aber jetzt zu den ſeltenſten Büchern gehört. Nach ſeinem Tode wurden zwei Abdrücke, mit manchen Zugaben bereichert, von Camerarius beſorgt; ſie erſchienen in Leipzig bei Vögelin 1561 und 1563. Die Vögelin'ſche Ausgabe von 1576 ſcheint nur ein Nachdruk der früheren von 1563 zu ſein. Darauf folgten die Hagen'ſchen Ausgaben, 1603 und 1609, von welchen beſonders die lezte durch eine vollſtändige Biografie des Dichters ausgezeichnet iſt. Im achtzehnten Jahrhundert wurden ſeine Werke mit Anmerkungen bereichert: zuerſt in der Prachtausgabe von Peter Burman, nach einer Originalhandſchrift, zu Amſterdam 1754 in zwei Quartanten: dann in der kürzeren von Kretzſchmar, zu Dresden 1773 in Octav. Im neunzehnten Jahrhundert hingegen beginnen die Überſezungen dieſer Ge-

dichte. Schon 1809 erschien im achten Bande des Hallischen Biographen eine höchst anziehende Lebensbeschreibung des Lotichius von Herrn Domherrn Tzschirner in Leipzig, damals in Wittenberg. Der Verfasser hat dieser Biografie eine freie Übersezung der vierten Elegie des zweiten Buches angehängt, mit dem Bemerken, daß er bereits eine größere Auswahl der besseren Gedichte Lottich's ins Deutsche übertragen habe; so viel ich weis, ist aber noch weiter nichts von dieser Übersezung gedrukt worden.

Ich komme nun auf die vorliegende Übertragung. Sie gehört zu dem Nachlas meines verstorbenen Schwagers und Lehrers, Ernst Gottlob Köstlin, der, wie Lotichius, seinem Amte und seinen Verwandten viel zu früh durch den Tod entrissen ward; sie ist die mühsam gereifte Frucht seiner lezten Lebensjahre *). So viel wir aus mündlichen Äußerungen des Verstorbenen wissen, waren zwei bedeutende Autoritäten zusammen gekommen, ihn zu einer Übersezung

*) Eine Biografie meines Schwagers ist von dem Freunde und ehemaligen Kollegen desselben, Herrn Prof. Cornelius Müller in Hamburg, in Schmidt's neuem Nekrolog der Deutschen, Jahrg. 1824 Heft 1. S. 431—448. mitgeteilt worden.

seines Lieblingsdichters aufzufodern: Göthe und Wolf. Göthe hatte im Allgemeinen erinnert, daß es jezt an der Zeit sei, die lateinischen Dichtungen unserer deutschen Vorfahren zu würdigen und weiter bekant zu machen *); Wolf aber, der im Sommer 1818 länger in Hamburg verweilte, erhöhete durch eine Reihe mündlicher Mitteilungen den Eifer, mit welchem Köstlin gleich anfangs Wolf's metrische Grundsäze und seine Übersezung der hundert homerischen Verse aufgenommen hatte. Jene Grundsäze, nach welchen die Trochäen ganz vom Hexameter und Pentameter ausgeschlossen bleiben, solten nun bei einem vollständigen Werke in's Leben eingeführt werden, und dazu wählte Köstlin die Elegieen des Lotichius. Meines Wissens ist das der erste Versuch dieser Art, der wirklich ein ganzes Werk umfaßt hätte **); und gewiß war eine

*) Über Kunst und Alterthum. Drittes Heft 1817. S. 45.

**) Nach den mir vom Hn. Prof. Müller gefälligst mitgeteilten Notizen dürfte sich die bisherige Literatur dieses Gegenstandes auf folgende Werke beschränken:

Aug. Wilh. v. Schlegel's erster Versuch in dem Gedichte Rom — gerechtfertigt in der Indischen Bibliothek Bd. I. H. 1. S. 40 ff.

ſolche metriſche Aufgabe für Niemand ſchwieriger, als für den Überſezer, der ſich ohnehin ſchon in der Wahl des Ausdruks ſo ſehr beſchränkt findet. In Anſehung des Metrums iſt daher die Köſtlin'ſche Überſezung ganz von der Tzſchirner'ſchen verſchieden; denn leztere iſt, nach der gedrukten Probe zu urteilen, gar nicht im elegiſchen Versmaas, ſondern in Jamben geſchrieben.

Nach Köſtlin's Plane ſolten dieſe Elegieen lateiniſch und deutſch herausgegeben werden; wir haben jedoch den lateiniſchen Text weggelaſſen, weil die älteren Ausgaben noch nicht ſo ſehr ſelten

---

Wolf's Analekten I, 219. 503. II, 137. 305.

Günther und Wachsmuth's Athenäum Bd. I. S. 244—255 (von Falbe).

Das erſte Buch der Odyſſee. Probeſchrift von K. L. Kannegieſer. Leipzig 1822. 8.

Die Homer. Odyſſee, überſ. von Konrad Schwenck. Zehnter Geſang als Probe. Bonn 1822. 8.

Falbe über Hexameter und die Überſezung in dieſem Sylbenmaaß, in Seebode's Archiv für Philol. und Pädagogik. Jahrg. 1824. S. 196 ff.

Apollon. Rhodius. B. 2. V. 616—1145, überſ. von Fr. Joh. Chr. Ahlwardt, in Seebode's Archiv 1824. S. 334 ff.

geworden sind, und weil wir hoffen, daß es auch künftig an Herausgebern und Kommentatoren nicht fehlen werde, welche dann nicht nur die Elegieen, sondern auch die übrigen Gedichte des Lotichius bearbeiten möchten. Für diejenigen Leser aber, welche diese Übertragung nicht mit dem lateinischen Original vergleichen können, müssen wir vor Allem bemerken, daß dieselbe nicht etwa für unvollendet gehalten werden darf, weil an manchen Stellen, z. B. S. 55. 68 u. a. ganze Zeilen fehlen; diese Lücken finden sich vielmehr schon im Originale. Übrigens aber kan ich so wenig als irgend ein Herausgeber fremder Werke dafür einstehn, ob nicht der Übersezer sich noch hie und da kleine Änderungen vorbehalten habe. Die mir bisher bekant gewordenen Druckfehler sind glüklicher Weise der Art, daß jeder Leser sie auch ohne Register entdecken wird, z. B. S. 4. Z. 25 nachruhmwürdig, S. 7. Z. 8 Beust, S. 21. Z. 19 sanftwaltend u. s. w. Man wird mir daher gern ein vollständiges Verzeichniß erlassen.

Halle, den 16ten April 1826.

Blume.

Inhalt.

Erstes Buch.

		Seite
1.	An Jakob Micyllus, meinen Lehrer	1
2.	— Melchior Zobel von Guttenberg, meinen Gevatter	6
3.	— Johannes Altus	11
4.	— meinen Bruder, Christian Lotichius	15
5.	— den Mond	21
6.	— Michael Beuther	29
7.	— Johann Hagen	36
8.	— die Bäume des Elbufers	41
9.	— Johannes Vorst	48
10.	— Christoph Hardesheim	50
11.	— die Freunde	57

Zweites Buch.

1.	An Matthias Stoius	62
2.	— David Chyträus	67
3.	— Johann Hagen	71
4.	— Joachim Camerarius aus Bamberg	76
5.	— Johannes Sambucus aus Ungarn	83
6.	Auf Montpellier	89
7.	An die Meergötter	95
8.	— Gregorius Schetus	98
9.	— Renatus Henerus	103
10.	— Johannes Stigelius	109

Seite

11. An Erhard Stibarus 113
12. — Carl Clusius 117

Drittes Buch.

1. An Johannes von Silva aus Lyon . . . 120
2. — den fränkischen Ritter Erasmus Neuſteter, genannt Sturmer 125
3. — Wilhelm Rondelet 129
4. — Georg Sabinus 133
5. — Wilhelm Augerius, meinen Gevatter . 138
6. — Hilarius Cantiuncula 142
7. Auf den Tod des Daniel Stibarus . . . 146
8. An Ortolph Marolius 152
9. — Johannes Sambucus aus Ungern . . 156
10. — Franz Robortellus 158

Viertes Buch.

1. An Joachim Camerarius aus Bamberg . . 161
2. — Philipp Melanthon 168
3. Zur Hochzeit Marcus Ludwig Ziegler's des Rechtsgelehrten, und der Katharina Reiſſtockin 177
4. An den Rechtsgelehrten Georg Cracovius, auf den Tod Philipp Melanthon's . . . 189
5. Auf den Tod des fränkiſchen Ritters Mangold von Hutten 202
6. Zur Geburtsfeier Jeſu Chriſti des Erlöſers 212
7. An den heiligen Geiſt 224

Erſtes Buch.

Erſte Elegie.

An Jacob Micyllus
meinen Lehrer.

Mich hält, unter dem Pol Mänalischer Bärin, Micyllus!
Nächſt an der Vandeler Aun ſtreifendes kaltes Gebiet,
Wo mit gelbem Gewäſſer der größte der arctiſchen Flüſſe,
Albis hinunter ſich rollt, wälzend betrüglichen Sand.
Aquilo heult, anſchnaubender Wuth, von benachbarten Grenzen,
Und durchſtäubet das Land wirbelgeſchwungenen Zugs.
Früchte verweigert die Saat in den Monden gewöhnlicher Reife
Und kein Rebengewächs blüht auf umranketen Höhn;
Denn hier athemet Winter die Hälfte des kreiſenden Jahres
Hyperboriſchen Hauch über die ſchauernde Flur.

Phöbus umleuchtet uns nun, nun endlich, mit wärmeren Strahlen,
Und rhiphäischer Frost thauet an schmeichelnder Luft.
Zweig' entsprossen dem Baum, auch keimt das Gras in Gefilden,
Und mit fröhlicher Saat schmückt sich der Acker den Schooß.
Wo der beglückende Friede? den biederen Fürsten umlagern
Nun, da Zephyre wehn, Feinde mit drohendem Heer.
Zwischen die Mauern gebannt entbehr' ich der süßen Erquickung,
Welche der purpurne Lenz spendet in freierer Luft.
Schirmendes Bollwerk ragt, aus behauenen Felsen gegründet,
Und ein geleiteter Bach wallet die Mauer umher;
Steil auch schaut in die bläuliche Luft ein gewaltiger Erddamm,
Und von gestampftem Lehm strotzet das Weidengeflecht.
Drohet der Kaiser doch selbst, mit gesammelten Reiterschwadronen,
Näher heran, mit Macht hemmend den feindlichen Zug.
Ringsher leuchtet das Feld von gestiftetem Brande, wohin nur
Feinde sich warfen, im Zorn, oder durch Beute gelockt.

Abwärts beben die Höh'n von dem Donnergekrache der Mörser,
Weit jagt schwefelichte Gluth eiserne Massen umher.
O glückseliger Greis! Du schlürfst im erquickenden Frühling
Liebliche Muße (wie sehr gönn' ich dir diesen Genuß!)
Grüßest den kommenden Tag und den scheidenden, und die Drommete
Schreckt mit gellendem Klang nimmer vom Schlafe dich auf.
Mir ist Ruhe versagt, ob Sol in die Woge sich tauchet,
Ob er am Morgen herauf lenkt das gewandte Gespann.
Wahrlich, es schmerzt zu vergeuden die Zeit mit dem stählernen Krieger!
Wähnt er doch, jeglicher That zieme gewapnetem Arm!
Würgt blutdürstig sogar Kampfbrüder. Auf offener Straße
Findet man Wunden und Tod, und in den Häusern umher.
Diesen gesellt auf Schanzen durchharr' ich die Nächt' in des Äthers
Kühlung, und wehre dem Schlaf, trifft mich die Reihe der Wacht;
Schaue nun auf zu den Sternen des unermeßlichen Weltalls.
Die, so meiner Geburt leuchteten, suchet der Blick:

Droben die flimmernde Schlange! mit Krümmungen trennt sie die Bären,
Gleich dem gewundenen Lauf eines krystallenen Bachs;
Jenseits trübt die Plejaden der düstere Stern des Saturnus,
Und in Oceanus Schooß sinket Orion hinab;
Dort hat Mars sich gelagert am dunkelen Thore des Kerkers,
Sendet das bittere Weh' über die Völker herab.
Heil, dem Erkohrenen Heil! dem bessere Lichter geschienen:
Dein's, Arkadischer Gott! Venus, das deine zumal!
Nicht ein Entarteter weig' ich dem Vaterlande den Kriegesdienst,
Bebe dem Feind auch nicht, wenn er die Stirne mir beut;
Sträube mich nicht, zu den Manen zu gehn für die Sache der Freiheit:
Süß wär's, fiel ich ein Held, unter die Fürsten geschaart.
Doch — wo öffnet sich Bahn für Nachruhm würdige Thaten?
Glanzlos kämpfet das Heer, mühen die Führer sich ab.
Und schon seh ich im Geiste der Feldherrn Loos und ein Blutbad,
Sehe die Vesten gestürzt, und von Besatzung entblößt.

Eines verheert, es verheerete längſt Germaniſche Städte,
Unheilbringender Zwiſt: dieſer vertilget ſie ganz.
Aber o Friedens Bote, Geweiheter Phöbus Apollo's,
Auf, kunſtfertiger Freund! rühre das klingende Spiel;
Wirke durch frommen Geſang, daß bald ſich wende das Unheil:
Plünderung, traurige Flucht, Graun vor der nahen Gefahr.
Fried' umwohne die Städt', und weil' in der züchtigen Hütte,
Friede, das greiſende Haar mit der Olive geſchmückt.
Dieſes erfleh' inbrünſtig von Gott an den Stufen des Altars,
Und ſo werde dir einſt ewiger Friede zu Theil!

Zweite Elegie.

An Melchior Zobel (von Guttenberg), meinen Gevatter.

Also du konntest so leicht die beglückende Muse verlassen,
Zobel! und ohne Bedacht folgen dem Lager des Mars?
Dünkt dich's nun hochherrlich, die Künste des Krieges zu lernen,
Und Anordnung und Gang blutiger Schlachten zu sehn?
Etwa — daß du, ein Söldner, dich schon im geschmeidigen Alter
Fügest dem knechtischen Dienst, duldest die Wunden der Schlacht,
Wieder und wieder begegnest den drohenden Lebensgefahren,
Unter des hohlen Metalls donnernde Schläge gestellt?
Tapferer kämpfte man einst, als Mauern umgürtende Thürme
Noch nicht waren, auch nicht Burgen ein Graben umfing,
Schwirrende Kugeln noch nicht hinschleudert' ein ehernes Rüstzeug,
Sondern das Schwert und der Speer walteten in dem Gefecht.
Damals prangetest du, Germania, Mutter der Helden!
Unsere Freiheit ward noch mit dem Leben erkauft.

Nun durchtobt Heerſchaarengewühl dein innerſtes Leben;
Beutſt Ausländern, um Sold, dir zu Verderben, den Arm.
Dreiſtmuthwillig verheert mit Feuer und Schwerte der Barbar,
Und auf Getiſchem Roß ſchwärmet der Hunne umher.
Daß ſie verſänken, die Thürm' und Gräben und eitles Bollwerk!
Komm' o Friede! wo nicht — kämpft nach der Ahnen Gebrauch!
Mich reizt liebliche Kunſt, ſo Tage nach Tagen erheitert;
Heiliger Muſen Panier folg' ich zu beſſerem Sieg.
Dichte — den kommenden Enkeln ein unverächtliches Denkmal —
Lieder im Schooße der Ruh, welche der Friede gewährt.
Und doch hatt' ich gewagt, noch jüngſt, in gewaltiger Rüſtung
Meinem erhabenen Herrn ſchützender Knappe zu ſeyn;
Deckte ſofort mit dem Helme das Haupt, und führte den Pfriemſpeer,
Auch ward jegliches Schwert leicht an die Hüfte gefügt.
Aber die Göttin, am Quell Kaſtaliſcher Fluthen gebietend,
Trug's nicht, und ſie erſchien vor dem eröffneten Blick,

Stand vor mir, ſich erbarmend der Blüthe des kindlichen Alters.
„Lüſtet, o Knab'! auch dich, ſprach ſie mit Rüſtung zu gehn?
Warum zwängt unkriegriſchen Arm ein geflochtener Panzer?
Warum müht ſich die Hand mit dem bezeten Speer?
Alſo getrauſt du dir ſchon mit plündernder Rotte zu ſchwärmen,
Schon ausdauernd zu gehn neben dem wandelnden Heer?
Doch — ich erinnere mich — du bebteſt den blutigen Kriegen
Jüngſt, dein ſcheueres Ohr haßte Drommetengetön.
Künde, woher dein Trotz? ſo auf einmal dieſe Verwildrung?
Friedeverehrer und mild jüngſt — ein Verwandelter nun!
Reizt vielleicht dich Beute? mit Nordlands Schätzen beladen
Führt auf weißem Geſpann Fama den Sieger zurück.
Siehe! die Muſe gelobt, dir beſſere Gaben zu ſpenden,
Gaben, in früherer Zeit nur von Erkohrnen geſucht.
Königsburgen zerſtiebt die beharrliche Zeit. Wie vergänglich
Beut' in den Tempeln gehäuft, Waffen und güldener Schmuck!

Doch was Geistern erblühte, besteht, und die Werke der Dichter —
Geh nun, häufe dir Gold, das du mit Blute gewannst.
Denk, wie Mars unstät in dem Schlachtengewühle sich wendet,
Fern und nahe das Glück mischt, und den wechselnden Fall.
Daß doch Jünglinge nie, bei taumelndem Muthe, des zarten
Alters vergäßen, zuvor prüften die eigene Kraft!
Cäsar erhebet sich einst, dringt über den Pindus und Hämus,
Und auf Odrysischen Höhn pflanzt er die Zeichen des Siegs.
Dann, wenn Krieg dich erfreut, und kühne Begierde dich fortreißt,
Magst du wider den Feind zücken das dürstende Schwert.
Meide das Lagergeräusch, nur jetzt! und beherrsche dich selber,
Nicht vor beschiedener Zeit rasch dich dem Tode zu weihn."
Heftig erschütterte mich so Gespräch als Miene der Warnung:
Weiche von hinnen, hinweg! rief ich, Getümmel des Kriegs!
Wieder durchwallte die Brust ein lindes Aeneisches Feuer,
Und ich verschwur das Geräth, so mich noch eben umschloß.

Schwer, zu verdrängen, o schwer! der Natur tiefwaltende Regung,
Schwer, zu entsagen dem Trieb, welcher uns lange beglückt!
Siehe! das Herz wird mild bei Pflege der lieblichen Künste.
Wer sich Thalia geweiht, fliehet den trotzigen Sinn.
Doch — wenn, Zebel! so stark der Begegnisse Drang dich ergriffen,
Wenn die Begierde nach Ruhm heiß in der Seele dir glüht:
Auf denn, raffe dich auf! dein brausender Muth dich geleite,
Und die Beschwerden des Kriegs trage mit duldendem Geist.
Aber — o! wühle dich nicht in Gedräng, dein Leben verachtend:
Süß, du weißt ja wie süß, wieder die Seinen zu sehn!
Und du erzählst mir dann, wer siegreich mächtige Städte
Nahm, mit rächender Hand brach die befehdende Macht;
Auch wie Heer ankämpfet an Heer mit begegnenden Fahnen,
Hohes Gemäuer dem Stoß donnernder Widder entstürzt;
Und wie Leiden und Noth vielfältig die Länder geduldet.
Lucifer führe den Tag eilig am Himmel herauf!

Dritte Elegie.

An Johannes Altus.

Schon naht Sol in den Tiefen des Himmelsgewölbes dem Steinbock,
Hemmt schwerathmend den Lauf seines erschöpften Gespanns;
Unter dem Frost liegt schauernd die Flur; und dunkeler Nächte
Weilende Schatten umziehn enger die Stunden des Tags;
Rasende Kämpfe versuchen die Zwietracht-schnaubenden Winde;
Nimmer auf flüßiger Bahn gleitet der furchende Kiel,
Schiffe mit Tauwerk ruh'n in des steinernen Eises Umgebung,
Boreas streuet vom Pol kaltes Gestöber herab.
Doch wann morgen ersteht aus dem Schooß der Eoischen Thetys
Lucifer, und sich das Licht Sol's mit Entzücken erhebt:
Wirst du die Heimath schaun, und, ohne [illegible] Die die Edraune*) durchwallt mit der krystallenen Fluth,

*) Die Eder in Hessen.

Ach, die Edraun! an der Wiege vorbei des begeisterten Hasſus
Eilet ſie, deinem Gebiet, Altus! die Grenze zu ſeyn.
Geh — wie neidet' ich dirs? — dein beſſeres Loos zu ergreifen,
Hemme der lähmende Froſt nicht den beflügelten Wunſch!
Eint' uns beid', in vergangener Zeit, doch gemeinſame Neigung!
Auch kein herbes Geſchick trübte den zärtlichen Sinn.
O du weißt es, wie Hain und Grott' und ein alternder Eichbaum
Unſere Liebe gekannt, dort dem Gewäſſer entlang,
Deinem Gewäſſer entlang, ehrwürdiger Albis; am Wald dort,
Wo beim Brande des Tags kühlig der Wanderer wallt.
Grüne der Baum noch ſpät, ein Zeuge von unſerem Bunde,
Würdig in meinem Geſang, oder in deinem, begrüßt.
Dort um die Neige des Tags, auch wohl im Geſchmetter der Frühe,
- Laſen wir öfter, geſellt, gerne das neueſte Lied;
Öfter — mich labt die Erinnerung noch — entſchliefen wir beide
Unter dem Schattengewölb, über dem ſchwellenden Gras.

Jetzo warf uns der Feind aus den alterthümlichen Sitzen,
Zwang mit grausem Gebot, theueren Boden zu fliehn.
Söldner umlagern den Strom, und die Weiber des raubenden Kriegsheers
Eignen in frevler Hast unsere Freuden sich an.
Siehe, die friedlichen Zierden des Auenthlachenden Landes,
Vorstadtbauten sogar schlang der verheerende Brand.
Städt' und Burgen des Landes, erobert in gähligem Anlauf,
Sah Ein trauriger Tag rauchend in Asche vergehn.
Denkest du noch auflauernder Feind' und unserer Wandrung,
Die wir gefellt vollbracht unter Beklemmung und Furcht?
Nie hat Liebesgewalt so innige Freunde vereinigt,
Niemals schloß sich ein Bund, welcher dem unseren glich.
Jetzt noch — dürft' ich dir folgen! ich eilte wohin du auch wolltest:
Nimmer vermöcht' ich es, dich, Altus! in Thränen zu seh'n.
Rüstig voran dir watend durch Schnee und aufschwollene Ströme
Trotzt' ich dem heulenden Wind und dem erbitterten Frost.

Mit uns führeten wir nur wenig erleſene Büchlein
Liebliche Bürde fürwahr auf dem entfremdenden Weg!
Aber mich hält Heerführergebot; von der Fahne zu laſſen
Wehrt der mavortiſche Zwang und die beſchworene Pflicht.
Selber, den Feind aufodernd hinab in die Schlachten, der Kaiſer
Donnert; es dröhnet das Feld unter dem ſtampfenden Roß.
Schwanke Gerüchte durchtoſen die volkreich blühenden Städte,
Denen mit ſchäumender Fluth Albis vorüber ſich wälzt,
Und man wirbt in geheim, für [illegible] zu gewinnen die Feldherrn,
Die treubrüchig gekämpft wider [illegible]ene Land.
Auch nicht gräßliche Kälte verleiht Frie[illegible]hrenden Stillſtand;
Über dem Eis und Schnee miſcht man die blutige Schlacht.
Auf denn, und fleuch, du darfſt ja! den unglückſeligen Boden,
Meinem Geſchick ſeither, Altus! im Felde geſellt.
Mich, von der Heimath fern, in beginnender Blüthe des Lebens,
Peinigt der ſchneidende Froſt und der entſetzliche Krieg.

Doch dir falle das Loos, dich beglückender Künſte des Friedens,
Ach, des geliebten! und ſtets heiterer Liebe zu freun.
Dies dein Freund: du, wiedergeſchenkt den Gefilden der Väter,
Zieh mit Gelübden auch mich bald, den Verbrüderten, nach!

Vierte Elegie.

An meinen Bruder,

Chriſtian Lotichius.

Seit ich in fernem Gebiet, bei den Bärinnen, welche das Meer ſcheun,
Hauſ' auf winteriger Flur, unter dem ſtarrenden Pol,
Schwang in dem Äthergeſpann um die zwölf Glanzbilder des Jahres
Bald zweimal ſich der Gott, welcher den Monden gebeut.
Unabläſſig indeß hat feindliches Loos mich ermüdet;
Doch weit ſchmerzlicher beugt, was mich vor kurzem betraf.
Bald ſchleicht fiebriſche Gluth durch meine verſengten Gebeine,
Wühlt im zerrütteten Leib unter vermannichter Pein;

Bald aufreibend die Kräfte der Jugend, und wider Verſchulden,
Geudend die köſtliche Zeit, wandt' ich in Waffen umher;
Und nun hallet es dumpf aus dem Lande der Ahnen herüber,
Daß mein Vater ſo gar traurigen Todes verblich.
Starbſt, unglücklicher Vater! ſo lang ich am brauſenden Albis
Blutigem Kampf nachzog, zwiſchen die Lager gebannt!
Träumte mir gern, in behaglichem Wahn, noch den rüſtigen Vater
Wieder daheim zu umfahn, leuchtete Friede der Welt.
Friede noch kommt: wir Jünglinge dann, nach erduldeter Kriegslaſt,
Ziehn hellgrünendes Laub durch das verwilderte Haar;
Freud' und Jubel erklingt in den Reih'n kraftvoller Kohorten;
Fahnen, zerſtückt und grau, flattern an ſtäubendem Weg.
Jeglicher ſtrebt, ablenkend den Schritt, in die eigene Heimath.
Aber ich eile zu dir, rianender Cinthius*)! hin.

*) Die Rinzig in Franken.

Dort kommt Vater dem Sohn entgegen, und löſet den Helm mir,
Heber von Schulter und Bruſt ſelber den Panzer mir ab.
Hat durch's Städtlein nun ſich die wichtige Kunde verbreitet:
Drängt neugierig das Volk unſerer Hütte ſich zu.
Und mit dem Greiſe behau ich das Gut an des Aiera Spitzel,
Oder die Lieblingsflur, welche der Aura benetzt.
Heftend an dunkele Pfoſten die ſtarrenden Waffen des Feldzugs
Seh' ich für immer des Kriegs ſchweifendem Leben ein Ziel.
Alſo dacht' ich es aus: doch raffte die Träume der Sturmwind;
O dies Hoffen! es war Balſam in jeglicher Noth,
Mocht' ich dem Kampf 'annah'n zu der wechſelvollen Entſcheidung,
Und mein Leben, bedroht, ſchirmen mit eiſernem Arm;
Mochten aus Schleudergerüſten zu dröhnendem Boden hinunter
Felſenſtücke, geſchnellt, ſauſen aus weichender Luft;
Mocht' ich die raſſende Gluth des entbrannten Geſtirnes ertragen,
Oder den Hunger, den Froſt, waltete Winter umher:

Du allein, o Vater! beſänftigeſt alle Beſchwerden,
Deine Belehrungen nur ſtärkten des Jünglings Herz.
Deiner gedenk (und ich ſchäme mich nicht zu enthüllen die Wahrheit)
Mied ich blinde Gefahr bei dem Getümmel der Schlacht.
Schlummerſt beklagenswerth! nicht durft' ich die Rechte dir drücken,
Dies ſelbſt wurde verſagt, ehe das Auge dir brach.
Feuer im Lagergebiet, und Ihr, Heryniſche Berge!
Kuppen mit thürmendem Schnee rings von dem Feinde beſetzt!
Zeugt, ſo zeugt denn Ihr, daß Kunde vom bittren Unfall
Nicht zu dem Sohn durchdrang, welchen der Wellen umfloß.
Und wer hätt' es gewagt, durch rüſtige Schaaren des Feindes,
Über den ſtehenden Fluß Atbis, ein Bote zu ſeyn?
Selbſt unzählige Wachen, der Wall des Hetriſchen Lagers,
Berge mit weißer Stirn, hätten mich nimmer gehemmt,
Auch nicht eiſiger Winter, die ſchwirrenden Pfeile des Feindes,
Die der Barbar, ſein Roß wendend, im Rücken verſtreut.

Liebe zu dir, o Vater! ſie hätte mich ſicher geleitet,
Bahnvorzeichnend und kühn, mitten durch Flammen und Schwert.
Doch wenn Thränengüſſe den Geiſt und die Aſche beſchwichten:
Schatten des Vaters! du ruhſt ſanft in dem Schmerze des Sohns.
Liedern vermähl' ich die Thrän', und dem Thränenbade den Kummer,
Berge das naſſe Geſicht oft in dem ſchützenden Helm.
Seligkeit ſchlürfeſt du nun in dem lauteren Glanze des Äthers,
Reinen Verſammlungen nur heiliger Seelen betraut;
Sieheſt den Eingebornen, und fühleſt die Schauer der Allmacht,
Und es genießt dein Geiſt ewiger Güter hinfort.
Aber das ſtille Gemüth entwand ſich der irdiſchen Sorge:
Wonne der Liebe durchzückt noch die empfindſame Bruſt.
Dir ſpielt traulich im Schooße die Enkelin, welche, der Mutter
Früheſte Bürde, zu früh unter die Seligen ging;
Und mein zärtlicher Bruder, gerafft in der Blüthe des Lebens,
Singet, von dir umarmt, Lieder ſo zauberiſch mild,

Lieder, der Himmel sogar und die Kreise des rollenden Himmels,
Sol's schneeweißes Gespann, lauschen dem lieblichen Ton.
Dreimal glücklicher Todter! die Leiche des theueren Vaters
Sah'st du nicht, und litt'st nichts von dem grausamen Feind!
Uns nur ängstiget Schmerz, und die Träume, die nichtigen Träume
Irdischen Seyns, und Furcht, welche mit Hoffnungen ringt.
Ewig erneut sich der bittere Schmerz in geschäftiger Sehnsucht,
Zähren aus glühendem Born schauern die Wangen hinab.
Wirst nicht schlummern, Erzeuger! — ich hoff' — an verachteter Stätte,
Nicht in verschollener Gruft, mit der entschlüpfenden Zeit.
Wandelt in Staub mit dem Zeitfortgang sich die leibliche Hülle:
Siehe! so blüht dein Ruhm frisch in der Söhne Gesang.
Über dem Grabmal steht mit bescheidenem Liede der Marmor:
Wessen Gebeine da ruh'n, zeigt er dem Wanderer an.
Nun — mich fesselt ja Krieg — o Bruder, vom Himmel erkoren,
Unserem wankenden Haus einzige Stütze zu seyn,

Tröſte mir du, ſo lang ich entfernt, die verlaſſene Mutter;
Heil ihr! höre ſie nicht, welche Beſchwerde mich drückt.
Sei du, welcherlei Loos mir fall' in des Kampfes Entſcheidung,
Ob ich .... ich ahne mit Graun! .. oder entrinne, beglückt!

Fünfte Elegie.

An den Mond.

Während in eiſigem Froſt tiefwinterlich ſchauert der Himmel,
Tret' ich die Wanderung an grad' in der Mitte der Nacht;
Bin unkundig des Wegs, nicht ſenden ihr Licht die Geſtirne,
Und hochlagernder Schnee hemmt den ermatteten Fuß.
Cynthia denn, der bereiferen Nacht ſanftwaltende Fürſtin!
Hieher wende mit Huld deinen erquickenden Schein.
Mich treibt ernſter Beruf auf den Weg voll ſcheuer Beſorgniß,
Derweil um und um Dunkel die Erde bedeckt.

Aber du prangst umsonst in dem Glanz vollscheibigen Bildes:
Birgst ja mit Wolkengewühl deine verklärete Stirn.
Nicht Kriegstücke bereit' ich, und laur' auch nicht, ein Verräther:
Was ich erstrebe, bedarf keiner verschleiernden Nacht.
Schämst du dich etwa, die Flecken auf rosiger Wange zu zeigen,
Da du den farbigen Kranz, holde Verschämte! dir giebst.
Nicht preiswürdiger nahet die Göttinn im Purpurgewande,
Welche den Morgen herauf führt das ätherische Licht;
Nicht liebreizender blickt (und ich ehre die mächtige Venus)
Amor's Mutter, aus Drei'n einst auf dem Ida gewählt.
Zeig dein Doppelgespann mit der Lichtausströmenden Klarheit,
Wende Verderben und Tod, Retterin preis', ich dich dann.
Siehe, gehügeltem Schnee (so zeuge mir ödes Verstummen!)
Ring' ich, im Nachtgraun hier, watend, entgegen umsonst;
Weder gewahr' ich Stapfen, noch Gleis'eindrückender Räder:
Pechschwarz hängt das Gewölk dunkelnd am Himmel herab.

Aber — ich weiß noch wohl — ſingſt freut' ich verhüllender Nacht mich,
Als ich mit Kränzen der Thür meiner Erkohrnen genaht.
Da, da ſcheuchteſt du fern von geklärtem Himmel die Wolken:
Alſo, verrathen von dir, ward ich das Mährchen des Tags.
Nun, Latoniſches Kind! nun leuchte mit heiteren Strahlen:
Freudlos ſchwebſt du dahin, wenn du der Strahlen entbehrſt.
Täuſch' ich mich wohl? Hat zaubernde Kunſt dich vom Himmel gewältigt,
Zieh'n, ob entgegen du ringſt, Sang dich und Kräuter dahin?
O dann möcht' ich die Luft mit gellender Zymbel erſchüttern,
Dich zu befrei'n: man ſagt, Hülfe gewähre der Schall.
Täuſch' ich mich? Weilſt vielleicht in verborgener Grott' um den Schäfer Endymion? das Geſpann harret der Göttin umſonſt.
Wonne durchwallt dein Herz, und bebſt in geſchäftiger Sorge,
Während jenem der Schlaf ruhet auf blühendem Haupt.
Steig zum Wagen empor, o herrliche Schweſter des Phöbus!
Oder umfing auch dich, wie den Geliebten, der Schlaf?

Endlich, o ſieh! die Geſtirne, die kleineren Lichter des Himmels,
Wendend herbe Gefahr, funkeln auf bläulicher Bahn.
Schon entglimmt Caliſto, da ſchau ich den leuchtenden Hüter,
Aus Arkadiſchem Hain unter die Sterne verſetzt!
Und Andromeda dort: noch trägt ſie die laſtende Kette;
Cepheus, Caſſiepe, Vater und Mutter, dabei;
Perſeus auch, der, ſpaltend die Luft mit beflügelten Sohlen,
Einſt auf flüſſiger Bahn glücklich die Reiſe gemacht.
Wünſch' ich ja nicht an die Schultern gefügt Luftraffende Schwingen;
Streuſt du Schimmer umher: eil ich befittiche dahin.
Weiter noch, oder das Mittel durchglitt die befeuchtete Nacht ſchon *),
Und ins weſtliche Meer tauchet das Siebengeſtirn.
Schon klimmt auf zu dem Gipfel Arion's Träger, der Delphin,
Hülfreich hat er ſich ſtets leidenden Dichtern geweiht;

*) Aut plus, aut medios nox attigit humida curſus.

Zeige die volle Gestalt, und neig' ein lächelndes Antlitz,
Zeige dich! Ob du auch kalt athmetest: schone mich nicht!
Nimmer betäube dich dann das Gemurmel der Zaubergesänge
Und Hämonischen Höh'n giftig entsprossendes Kraut.
Schade dem leichten Gespann nie Seuche benachbarter Fluren,
Stets Ambrosische Kost werde den Reuern zu Theil.
Deine Vermögen und Namen — ich will sie künden, und singen,
Wie vielfältige Kraft, wechselnder Name dich zlert.
Trittst nun silbern hervor an dem Wolkengeklärten Himmel,
Und von dem zuckenden Licht strahlen die Flächen umher.
Schwiege der Nordsturm doch, und umhauchten mich sanftere Lüfte,
Daß ich indeß dein Lob sänge mit heiterem Sinn!
Du Preiswürdige Fürstin des Pols, im Gefolge der Sterne,
Führst hellleuchtende Reihn über die Wölbung dahin.
Und wiewohl du von allen, im güldenen Äther geschaaret,
Unserer Erde zunächst blickest den Himmel herab:

Kennen wir doch die Geſtirne, die ſchweifenden und die geſellten,
Die ſcharf prüfender Blick findet und miſſet, durch dich.
Keines vermag in dem rißenden Lauf dir vorüber zu lenken,
Obwohl äußerſte Bahn öfter die Reiſe verzieht.
Dir nicht gleich ſtürmt jener dahin, die Sohlen beflügelt,
Atlas, eines Gigants Enkel und Pleione's.
Das auch verherrlichet dich, daß Sol, dies Auge des Weltalls,
Seinen vergoldenden Glanz theilet und wechſelt mit dir.
Monate fügeteſt du in die Jahre der kindlichen Vorzeit,
Als noch weiſe das Volk, jugendlich heiter die Welt;
Zeigſt, ausbildend die Hörner, ein vielfach wechſelndes Antlitz,
Liebſt nach eigener Wahl eine vermannichte Bahn:
Denn bald eilſt du hinauf, nordwärts, zu den kalten Trionen,
Bald zu den Sternen hinab, drunten am thauenden Süd.
So wem ſegnendes Licht bei ſeiner Geburt du entſandteſt,
Der wird, blüht er empor, endlich mit Ruhme gekrönt.

Du auch weißt, (nicht trägst du die Schuld) holdselige Phöbe!
Welches Geschick mich stets drängt auf gefährlichen Pfad.
Fühlbaren Einfluß übst auf Alles im Himmel und Luftraum
Und du beherrschest das Land und die Gewässer umher.
Daher wallet in Fluth, die rückströmt, Amphitrite,
Ebbte vom Strande zuvor mählich und mählich das Meer;
Daher jenes Gedeihn beim Vieh, den Geschlechten der Salzfluth,
Vögeln mit hellem Gesang, Pflanzen auf üppiger Flur.
Alles erfüllst du mit Saft, aufstrebende Kräfte befördernd,
Nährst Saamkörner, woraus neue Gestalten erblühn.
Keiner berede mich leicht, zu bestellen die Werke des Phöbus,
Gabst du huldvoll nicht sichere Zeichen zuvor;
Oder zu fügen das Reis in die künstlich gespaltene Borke,
Oder das geile Gezweig ab mit der Hippe zu haun.
Meld' ich, daß du dem Schiffer und Landmann Witterung kündest,
Regen bei bläßlichem Schein, Stürme bei röthlichem Licht?

Du kannſt ziehenden Wolken das Ätherge-
träufel entſchütteln,
Aus Äoliſcher Burg rufen den ſtürmiſchen
Wind.
Auch der Gebärerin trennſt du die Bürde
des ſchwangeren Leibes.
So von der Gabe des Lichts ehren dich
Namen und Preis.
Als Perſephone thronſt, hochpreisliche Göt-
tin, im Abgrund
Dieſer befeſtigten Welt, Juppiter's Bru-
der vereint.
Zürnſt auch ſchwer! der Bewältigte ſchäumt
Krampfknirſchenden Mundes,
Wälzt ſich zum Boden hinab, ſtampfet mit
zappelndem Fuß.
Aber als Waldgottheit und Bekämpferin rei-
ßender Thiere,
Jagſt Armeniſcher Höh'n Tiger mit feind-
lichem Pfeil.
Gieb, daß jegliches Graun in die eitelen
Lüfte verſchwebe,
Huldvoll, freundlich geſinnt fördre das
menſchliche Wohl!
Aber o Wonne! das Licht — wie es kommt,
ſieh, ſieh, wie es annaht!
Lucifers heitere Pracht blinkt am Eoiſchen
Rand.
Heil dir, Zierde der Stern'! Aus dem Meere
des ſchwärzlichen Memnon
Prangt dir die Mutter empor, o ſo ge-
leite ſie du!

Strebt' ich in dunkeler Nacht: ſo verſchlummt' ich die leuchtende Frühe.
Bin an dem Ziele der Bahn! Luna, gehabe dich wohl!

Sechste Elegie.

An Michael Beuther.

Mild iſt wieder die Luft von der Zephyrn laulichem Anhauch,
Und in dem purpurnen Lenz wiegt ſich die heitere Zeit;
Winter entfloh von Geſtöber umſauſt; und alle Gewäſſer,
Jüngſt vom Norde gelähmt, thauen an feurigem Strahl.
Lieblicher Raſen umhüllet die freundliche Mutter, die Erde,
Und mit ſchattigem Laub ragt der gebreitete Baum;
Vögel, die Wonne des Hains, bau'n nun mit geſchmeidigem Schnabel
Und mit der Klau, ihr Haus unter dem bergenden Zweig;
Ackerer freun ſich der Saat, die weich aufſproſſend umherwallt.
Ach! doch ernten ſie hier nicht die gereifte Frucht.

Folgt ja dem Kriege der Fluch! Da malmet der plündernde Hunne
Mit dem getummelten Roß nieder die keimende Saat.
Frühling ſchimmert aus Furchen, und Frühling kleidet die Wieſen;
Amors ſchlummernde Macht wecket der ſonnige Lenz.
Heerden erquickt ſaftreiches Gefild, und die Hüter im Thalgrund
Ruhn auf kühligem Gras unter dem Schattengebüſch.
Während der Hirt ein Lied auf ſchmächtigem Rohre ſich ausſinnt,
Und zu der Flöte Geröu miſchet den hellen Geſang,
Schweigt frohtrippelnd die Heerd'; und oft durch hallende Lieder
Drängt ſich der heiſere Laut blökender Lämmer hindurch.
Aber indeß wühlt fiebriſche Gluth durch meine Gebeine,
Reget in Seel und Leib wechſelnder Schauer empor.
Hüt' ich die Heimath doch (ſo Geſchick mir gönnte die Rückkehr)
Auch kalt lähmenden Froſt männlich bekämpfend, erſtrebt!
Wohl, vom Jüngling herauf ein Vertrauter belehrender Muſen,
Schuf ich in ſinnendem Geiſt Werke für ewigen Ruhm;

Oder ich trug vielleicht, ſtatt eiſernet Haube des Krieges,
Lorbeers duftendes Laub über dem ſchimmernden Haar.
Und nun lieg' ich erkrankt und gelähmt an den innerſten Kräften
Einſam, dürftig und fremd zwiſchen dem Lagergeräuſch.
Jugendglanz bleiche mählig dahin; bei herrſchendem Fieber
Quält mich unendlicher Schmerz, welcher die Seite durchglüht.
Selber nach Luft, die ſtärkend belebt, ringt bänglich der Athem,
Schwer drängt Stimme ſich vor aus dem vertrockneten Mund.
Sichere Zeichen fürwahr! des nahend annahenden Todes.
Habe gelebet! die Zeit endet, es ruft das Geſchick!
Aber der Noriſche Greis, der gefeierte, hatte dem Knaben,
Zukunftahnend vordem andere Dinge vertraut.
Siehe! verkündet' er mir, dich preiſen die ſpäten Geſchlechter,
Und dein Denkmal ſtrahlt einſt in der Halle des Ruhms.
Und nun täuſcht das Geſtirn, hin welk' ich im Lenze der Tage.
Gabe des Lebens! wie kurz biſt du, wie trügeriſch nur!

Jegliche Hoffnung ſchwindet, die Heimath wieder zu ſehen:
Künftig umirrt mein Geiſt dieſen entfernten Bezirk.
Alſo werd' ich auch nicht ausruhn in befreundeter Erde,
Alſo decken auch nicht ähnliche Maale den Leib?
Wo mein Vater gepflanzt Stecheichen an Cinthius Ufern,
Der mit Erlen und Fluth holdes Gemurmel erregt.
O daß Sprudel, geſchöpft an bewäſſerndem Borne des Acis,
Dieſen vertrockneten Saum letzten mit kühlendem Guß!
Wie ſo behaglich, den Leib auf grasigter Wieſe zu dehnen,
Mittagsſchlummer zu ſahn neben dem ſäuſelnden Bach!
Muſen! o reicht den Pocal, den erquickenden, euerem Dichter,
Daß ſein Linderungs-Quell dämpfe die ſengende Gluth;
Reicht heilkräftige Pflanzen und einſam keimende Kräuter,
Die Päoniſche Kunſt ſuchet in Thal und Gebirg.
Ich Elender verſchmacht' an der dörrenden Flamme des Fiebers:
Welch ein ſtechender Puls rieſelt die Hüften hinab!

Nahrung widert dem Gaum, kein Schlummer erquicket die Augen,
Neige Bootes im Schwarm ſinkender Sterne ſich auch.
Ringsum Schweigen und Schlaf, hold Menſchen und Thiere betäubend;
Vögel, zur Ruhe geſellt, hegt der umlaubete Baum.
Nur Philomela, mit mir zu gemeinſamem Kummer vereinigt,
Zieht langſtöhnenden Hall aus der beklommenen Bruſt;
Sitzet verſteckt in dem dichteſten Baum angränzender Gärten,
Stets auf's neue mit Macht ſchmetternd in wechſelndem Ton.
Klagruf mildert den Harm dem beglückteren Dauliſchen Vogel:
Mir hinſiechendem, ach! ſchmeicheln die Lieder umſonſt!
Wirkungslos ſind Kunſt und Kraut und die edelſten Säfte,
Unwohlthätig ſogar Lenz und die koſende Luft.
Mögen die Götter, o Freund! und die Manen verſtorbener Frommen
Und der Elyſiſche Hain zeugen: ich ſträube mich nicht,
Auch in des Lebens Beginn, ruhmlos zu den Schatten zu wandern,
Wünſchte der Jüngling gleich, länger die Sonne zu ſchaun.

Du wirkst, o Mutter! ja du Trostwürdige Greisin,
Daß ich noch einige Zeit wünschte dem Leben zu weihn.
Siehe, damit mein Tod nicht kränkenden Schmerz dir bereite,
Nicht das verödete Haus sinke zu Trümmern dahin.
Raffte die Parze mich hier feindselig, und drehten des Schicksals
Göttinnen meines Gespinnst's äußersten Faden hinab:
Letze sodann, zum Abschiedsgruß, mir den Hügel des Grabes,
Wie du den Heimathgrund, lieblicher Sänger! betrittst;
Und daß Wanderer nicht am Gebein hinschreiten mit Kaltsinn,
Zeichne den Ort ein Stein, dem du die Worte vertraust,
Nur zwo Zeilen: „das Grab des Lotichius. Neben der Waffe,
Welche dem Lande gedient, schlummert der Krieger anitzt."
Melde du auch dies letzte Begehr der bekümmerten Mutter,
Daß mit Thränen sie nicht unsere Freuden vergällt.
Und dann ehre den Ruf des Verstorbenen unter den Menschen:
Mög' er für und für blühen in deinem Gesang.

Bin ich des Nachruhms würdig, des Troſtes im düſteren Tode:
O ſo ſchenke dem Staub dieſen erquicklichen Troſt!
Und ich wünſche mir nicht ans Pariſchem Marmor ein Grabmaal,
Wollte des Weihrauchs nicht, welchen Arabien beut;
Sondern bewohne ſofort Elyſiums heilige Fluren,
Deiner beharrlichen Treu unter den Manen gedenk,
Löſche den brennenden Durſt aus heiterer Woge des Bornes,
Welcher in ſeligem Thal ewig dem Leben entquillt.
Mutter, gehabe dich wohl! Lebe wohl, o Brüder und Schweſter!
Und ihr Freunde geſammt, die ihr des Fernen gedenkt.
Heil dir Jugendgenoß, o Sänger, und dir du geliebte
Heimath, die das Geſchick ſehnlichen Wünſchen entrückt.

Siebente Elegie.

An Johann Hagen.

Glaube mir was ich erfahren: den Himmel erweichen Gebete.
Hagius! ist das Gebet ziemend: so höret der Gott.
Schmachtend lag ich noch jüngst von verzehrendem Fieber bewältigt:
Siehe! den schwindenden Leib dörrte beharrliche Gluth;
Aber der himmlische Vater, des Flehenden Seufzer vernehmend,
Zog vom Rande der Gruft freundlich den Dulder zurück.
Ganz wehmüthig benetzt' ich mit heiß vorquellenden Zähren
Wang' und Lager, ich sah kommen den finsteren Tod;
Sah, hinstarrenden Blickes, die Sünden der eitelen Jugend,
Und mit schwefelichtem Brand dampfen den traurigen Pfuhl.
Aber ein frommes Gefühl durchdrang mich belebender Hoffnung,
Gott sei gnädig gesinnt gegen ein reuiges Herz.
Seufzer entrangen sich nun aus den Tiefen des wallenden Busens,
Und mit gebrochenem Ton flüstert' ich dieses Gebet:

Eingeborener Sohn des unendlichen Vaters, o Chriſtus!
O du, jegliches Heils Quelle von Ewigkeit her!
Betend naß' ich dir denn: ſo vernimm mein Flehen, und hieher
Streck' aus himmliſchen Höh'n deinen gewaltigen Arm.
Stärkung weigern die Säft', und Hülfe die edelſten Kräuter,
Welche dem üppigen Schooß lachender Felder erblühn:
Du nur kannſt die verglimmende Kraft anfachen zur Flamme,
Du mit labendem Duft welkende Glieder bethau'n.
Einſt als Pilger der Erde, ſo künden die heiligen Schriften,
Haſt auf Kranke du gern heilende Hände gelegt.
O mein himmliſcher Vater! wofern dein heiliger Rathſchluß
Anderes fügte, die Bahn irdiſcher Reiſe ſich ſchließt:
Werde der Geiſt theilhaftig des Heils, und die Hülle des Geiſtes
Decke der Elbiſche Grund kühligen Wogen entlang.
Chriſtus, erbarme dich mein! du, der auf olivenumkränzten
Höh'n mit eigenem Blut unſere Sünden getilgt.

Wenn mein Geiſt in den Äther ſich ſchwingt: dann neige das Antlitz,
Und dein Todesverdienſt wirke mir ewiges Heil.
Doch — wie fühlt' ich mich, ach! ein Verkündiger deiner Erbarmung:
Raſſt Perſephone mich nun zu den Manen hinab!
Dürft' ich dort, in dem düſteren Reich ſtummwandelnder Schatten,
Meinen verſiegelten Mund öffnen zum Preiſe des Herrn?
Komm vielmehr troſtfertig, o komm mit ſegnender Heilkraft,
Weil du gnädig, und nicht weil ich ein Würdiger bin!
Und mein feuriger Dank, o Schöpfer und Spender des Lebens!
Soll für die Gabe des Lichts tönen in Jubelgeſang;
Auch mit duftenden Kränzen umwind' ich die Hörner des Altars,
Und mein banges Gebet löſt ſich in Wonnegefühl.
Alſo flehte ich empor, und Chriſtus vom Throne der Allmacht,
Den ſein Vater ihm gab, ſandte Geneſung herab.
Schon entfleucht die verzehrende Gluth und die Bläſſe der Wangen:
Wieder die vorige Kraft kehrt in die Glieder zurück.

Nicht mehr ſucht's in gefolterter Seite, und das kuchende Fieber
Weicht, und linderer Durſt ſenget den heiſeren Gaum;
Nicht mehr ſchlürf' ich Getränk', um ſüße Betäubung zu wecken:
Ganz freiwillig und leicht kommt der erquickende Schlaf.
Schon allmählig in Gärten, ſo hold aufblühend im Umkreis,
Stärk' ich mich durch den Genuß friſcher umfächelnder Luft.
Zephyre nah'n dem geneſenen Freund; in dem grünlichen Schatten
Schmeichelt ein laulicher Hauch meinem entkräfteten Leib.
Grüßen mich nicht hellönendem Schalls die befreundeten Vögel,
Hüpft und jauchzet mir nicht ſelber die Welle des Bachs?
Und wie löſ' ich ſie nun, die Gelübd'? O nenne die Gaben,
Künd', o Vater der Macht, welche Geſchenke dich freun!
Coſtwurz bring' ich dir nicht, und den duftenden Saft des Amomum,
Nicht Panchäiſchen Rauch zünd' ich auf deinem Altar.
Reines Gemüth, nur dies, und ein redlicher Wille gefällt dir,
Andacht nur, und Gebet, deiner Erkenntniß geweiht.

O allmächtiger Vater, o Sohn, und Genoſſe der Beiden,
Geiſt: dreifaltige Kraft, aber ein Einziger Gott!
Dir, deß heilige Macht ohn' Anfang waltet und Ende,
Dir ſei ewiger Preis, ewiger Jubel gebracht!
Nicht durch heilende Wurzeln und Balſame ward ich gerettet:
Nirgend fand ſich ein Kraut, welches mir Linderung ſchuf.
Du gabſt, daß ich den Himmel, die ſtrahlende Sonne zu ſchauen,
Heimathfluren zu ſehn, wieder zu reden vermag.
All mein Dichten und Thun, o Licht der erlöſeten Erde!
Sei mein Leben hindurch deiner Verehrung geweiht.
Wie du das Menſchengeſchlecht voll hoher Erbarmung gewürdigt,
Noch barmherzig umfängſt, ſing' ich, ein reuiger Chriſt.
Will dich ſühnen, o Vater, mit inniger Seelenzerknirſchung,
Über die Saiten hinab träufeln die Zähre des Danks.
Dämpfe den blutigen Krieg und die lodernde Flamme des Aufruhrs,
Setze der traurigen Flucht, ſetze den Kämpfen ein Ziel:

Und mit jubelndem Dank, o freundlicher Geber des Friedens,
Klingt Jeſſäiſches Spiel unter der hebenden Hand.

Achte Elegie.

An die Bäume des Elbufers.

Bittere Klagen erheb' ich, verſchmelzen ſie gleich in die Wolken
Ruhlos, raffere gleich Zephyr die Seufzer hinweg:
Wieder im Waldumkreis! O vernehmt, ihr Bäume, die Klagen:
Walle mit Thränen vermählt, ſchäumender Albis, dahin!
Heftiger wird das Gemüth bei heimlichen Sorgen erſchüttert:
Und kein fühlender Freund höret und theilet den Schmerz.
Haſelgebüſche, ſo lauſcht, und ihr murmelnde Buchen!
Zeuge mir, ſäuſelnder Hauch, der du den Bergen entweheſt!
Reiht' ich durch ein Vergehn dies heftige Zürnen der Gottheit?
Richtet ſich auf mein Haupt feindlicher Sterne Gewalt?

Jüngſt noch fröhlich geſinnt, im Genuß der Apollinen Gabe,
Jüngſt dem verheerenden Krieg feind und dem Waffengetön,
Tumml' ich mich nun in dem Grauenſchauplatz des gewaltſamen Mavors;
Gleichwohl hilfeten mir deutſch der Frühlinge kaum;
Schreif' einher, mit dem Schwert um die ſchwellige Hüfte gegürtet,
Ufe mit Doppelgewehr ſchon die rüſtige Hand;
Stelle mich ungraziös, und möchte, gefürchtet zu werden,
Rascher ſogar mit Fleiß, ſchrecklicher Stirne zu ſeyn.
Ach vergeblicher mühen die einheimiſchen Musen,
Müſſen den gepreßten Ton ſtatt zu ſo ſeltenem Zweck;
Ganz entrückt und geheiligtem Dienſt mit den fremdlichen Musen,
Forthin reiner Genuß meiner Schauren zu ſeyn!
Hülle mir jüngſt, beim Abſchied noch aus den Wolkenfalten,
Einer gewiſſagte: dort gehſt du bewaffnet einher!
Du auch, hör' ich geraten, o Dädal, am Teile gelagert,
Sinnſt in mehrerem Fluch tauſend am nächtlichen Rand!

Stürzet hinab in das leuchtende Meer, Parrhaſiſche Sterne!
Denn nun trag' ich ja doch Waffen auf fremdem Gebiet.
Die ihr weinet um mich, o theurre Freunde, beherzigt,
Daß mein Wechſel des Glücks Andere morgen ereilt.
Lerne der Weisheit Jünger, des künftigen Looſes gedenk ſeyn:
Birgt ſich die Sonne: ſo ziehn wolkige Tage dahin.
Welch ein Gefühl, Aoniden! der wonnigen Tage zu denken,
Wo noch Fried' umher ſichere Muße mir bot;
Als noch lieblicher Tanz und Geſang einluden zur Freude,
Noch nicht Schrecken und Krieg Stoff zum Geſange mir liehn.
Warum drohn uns Hunnen, die Schmach Cäſariſcher Heere,
Schöpft an der Arctiſchen Fluth braunes Iberiervolk?
Wer du auch ſeyſt, Heilloſer! die finſtern Erinnyen müſſen,
Rächend den ſchnöden Verrath, ſtets an der Ferſe dir ſeyn,
Dir, ſo frevelnd gewagt, aus behaglicher Ruhe den Bürger
Schreckend, das ſcheußlichſte Volk unter die Krieger zu reihn.

Ha, die Verwünſchung trifft! Eichbäume bewegten die Wipfel,
Und der erhabene Wald nickte mit rauſchendem Laub.
Kannſt du es läugnen? Das Schwert, das Bürger auf Bürger geſchwungen,
Brachte dem Heimathland Schmach und Verheerung genug.
O, mir blutet das Herz, die Gebeine durchrieſelet Schauder:
Zieht, was Alles ich ſah, geiſtigen Blicken vorbei.
Dürſtet uns ſo, ſchlagfertig entbrannt, nach dem eigenen Blute?
Hegen wir, ganz entmenſcht, ſolche Begierde nach Mord?
Züchtige Jungfraun fliehn, noch Schnöderes fürchtend als Mordſtahl;
Zärtliche Mütter entfliehn, theuere Pfänder im Arm.
Ach wie oft, bei gehemmetem Schritt durch buſchige Waldhöhn,
Schreckt ein jeglicher Hauch, der ſich im Rücken erhebt!
Ach wie oft, wann raſcheln die Zweig' aufſtrebender Wipfel,
Glauben ſie, nahe dem Tritt feindlicher Schaaren zu ſeyn!
Schwärmende Reiter indeß, von der Scythiſchen Grenze geſendet,
Füllen mit Graus und Mord rings die verödete Flur.

Felder und Waldhöhn zittern im Widerſcheine der Feuer.
Ha! der wäre von Erz, welchem nicht wallte das Herz.
Siehe! die Reiſigen dort auf der Hochwacht ſchmettern das Zeichen,
Hörner erdröhnen, es rollt dumpfer die Pauke dazu:
Plötzlich, zu Waffen! ertönt's, zu den Waffen! man rafft ſich die Waffen,
Straß' und Mauer entlang ſchallt es: die Feinde, ſie nahn!
Feinde da! hallt einſtimmiger Ruf; weit brauſen indeſſen,
Platzend aus feurigem Schlund, eiſerne Maſſen umher.
Feldaus rauſcht die bewaffnete Schaar, gleich Ebern des Bergwalds,
Die bluttriefender Biß wüthiger Hunde verfolgt;
Denn der gerechteſte Zorn entflammt dem verhaltenen Ingrimm,
Kränkung ſtachelt den Muth, Rache beflügelt den Arm.
Aber der Hunne, geſchreckt von dem Anblick feindlicher Schaar, beut
Feige den Rücken, und quält, ſtachelnd das fliegende Roß.
Himmelan wirbelt der Staub, und verhüllt tiefdunkelnd den Schauplatz,
Und die geſtampfete Flur hallt von gevierteltem Schlag.

Bald nahn wieder die Mütter, ſo müd'! und die zagenden Mägdlein:
Barg ſie des Walds Nachtgraun, oder das ragende Korn;
Werden gewahr, wie Flamm' und Rauch den Gehöften entqualmet:
Und kein rettender Arm wehret des Feuers Gewalt.
Aber, als ließe der Brand durch Thränenergüſſe ſich dämpfen,
Rinnen, ein ewiger Quell, Thränen die Wangen herab.
Blieb, nach Allem, den Armen ja kaum dies einzige Labſal,
Wehe zu rufen und Fluch über den tückiſchen Feind.
Leichname liegen umher, und verſtümmelte Glieder im öden
Blachfeld, heimiſcher Grund nimmt die geſammelten auf.
Glückliche Seelen! ſie ruhn — wie ſanft nach gewonnenem Frieden! —
Ruhn in der Ahnen Gebiet, dem ſie ſich ſterbend geweiht.
Schwankendes Hoffen, im Auge die friſchaufwuchernden Gräber,
Kriegsarbeiten zugleich füllen mit Kummer das Herz.
Derweil fliehn ſie dahin, ach! fliehn die ſo nützlichen Jahre:
Und Entſchwundenes kehrt nimmer und nimmer zurück.

Alſo hüll' ich auch nie mein Haupt in Aoniſchen Lorbeer,
Sing' ich in Zukunft nie Lieder von höherem Schwung!
Dies auch — litt ich ja doch ſchon Herberes! — werd' ich ertragen,
Wenn in dem Kampf nur nicht ſchwerere Prüfungen nahn.
Weh mir! Hallete nicht vom Geſtein rückprallend der Ausruf?
Hört' ich aus hohlem Geklüft nicht die Beſtätigung: nahn!
Hin iſt alles Behagen; du ſchauſt nur traurige Bilder:
Irgend ein heftiger Schlag lauert, und kommt er auch ſpät.
Gabt deßhalb, in vergangener Nacht, du düſteres Traumbild,
Und ihr Vögel des Grauns, Zeichen der nahen Gefahr!
Trage denn du, o Baum! dies Denkmaal unſerer Schmerzen,
Eingegrabene Schrift, offen, am ſchwellenden Stamm,
Daß, wer künftig die Züge der grünlichen Borke ſich anſchaut,
Lerne, wie Kriegsdienſt mir Kummer und Leiden gebracht;
Dann, wehmüthig geſtimmt, theilnehmende Thränen vergieße,
Netzend das Gras, das oft Thränen des Dulders geſchlürft.

Nichtige Klagen, fürwahr! da vernahmen' ich Seufzer und Wünsche,
Welche mit stürzender Fluth Atbis den Meeren entführt.
Dennoch leht' ich so gern das Gemüth mit erneuerter Klage:
Aber die Klage verstummt mit dem verhallenden Krieg.

Neunte Elegie.

An Johannes Barus.

Nun — nun bin ich besorgt um des launigen Kampfes Entscheidung,
Barus! Es kränkte mich jetzt, wär' ich vom Lager entfernt.
Schlachtreihn pflanzen sich auf; bald streitet man. Schreckliche Zeichen
Drohn. So brachst du, o Tag! dunklen Verhängnissen an.
Flimmernd steigt Aurora, sie naht auf blutigem Zweispann,
Ihr verwandelnder Stern zeichnet die traurige Fahrt.
So — so schaute die Göttin herab auf die Phrygischen Fluren,
Als von Achilleus Speer Memnon, der Herrliche, fiel.

Sol auch, hüllend die Stirn mit tief roſtfarbener Dämmrung,
Lenket die Roſſe, betrübt, ſchaurige Wolken hindurch.
Nicht umſonſt entfielen dem Luftraum blutige Tropfen,
Rann auf Feldern ſo oft Blut von den Halmen hinab;
Und aus drohender Wolke (ſo mögen die Götter das Zeichen
Lenken dem Feind auf's Haupt!) hörte man Waffengeklirr.
Albis! erhabener Albis! wie wirſt du der Leichname viele
Bald fortwälzen! wie ſteht gräßliches Schlachten bevor!
Auch vielleicht auf Manchen von uns, der kaum es geahnet,
Harret ein trauriges Loos unter dem grimmigen Feind.
Göttern gebührt die Entſcheidung; indeß naht rüſtig der wilde
Cantaber; unnahbar waltet ihr eiſerner Arm.
Nenn' ich die Anderen nicht — doch ſage, die ſcheußlichen Hunnen!
Hauſt ein grimmeres Thier unter dem Arctiſchen Pol?
Varus! entzeuch dich dieſen, und trenne dich nicht vom Genoſſen,
Dem ſein Leben verhaßt ohne den zärtlichen Freund.

Hörst du die Zink' und Tuba? Hinweg mit entmannender Vorschau!
Sterben — o kindlich und süß! stirbst du für heimischen Grund.

Zehnte Elegie.

An Christoph Hardesheim.

Warnt' ich dich doch, o Hardesheim, vor der Reise Gefahren;
Bat und sagte so oft: meide den tückischen Weg!
Dennoch hast du gewagt, zu der Deinigen Kummer, des Auslands
Wachsamen Kriegern zu nahn, welche die Wege besetzt.
Staunend hört' ich die Kunde, betäubender Schauder ergriff mich,
Und die geschäftige Furcht lähmte die steigende Brust.
Alles berichtete mir jüngst einer von deinen Gefährten,
Welcher als Gast eintraf, neben dem Elbischen Bord.
Sol schon hatte den Himmel in purpurnem Glanze geöffnet,
Und ich wurde vom Dienst nächtlicher Wache befreit.

Als ich, den Mauern entflohn, mich gelagert am grasigen Elbstrand,
Ganz in der Kriegsarbeit lästige Dauer vertieft;
Siehe! da lenkt, bei Frührothschein, mit geschmeidigem Ruder,
Weiß nicht wer sich heran, einer aus deinem Bezirk,
Kommt schon näher, ich raffe mich auf und grüße den Schiffer,
Schwert um die Hüfte, der Speer lag an das Ufer gelehnt.
Alsbald kannt' ich den Jüngling, es war Franciskus; im Norden
Rühret Apollo's Spiel keiner gewandter als er.
Hätte der Krieg nicht Alles umhüllt: Pieriden! ihr schlanget
Lorbeers blühenden Schmuck längst um des Lauteners Haar.
Dieser erzählete mir die Begegnisse: wie sich der Feind selbst,
Als Blutgierender Tod dräuete, freundlich erwies;
Sagte mit schwimmendem Blick: Wir reiseten Lager und Stadt zu,
Wo Salzlauteren Quell Hala dem Boden entgeußt.
Unweit schattet ein Forst mit stachlichten Eichen, durchhin wallt
Sala's schäumende Fluth Wirbelgewundenen Laufs.

Als wir müd' ausruheten dort in der schattigen Kühlung,
Und mit labendem Trunk stillten den heißeren Durst:
Siehe, da tobt zu dem reizenden Fluß, mit gezogenen Degen,
Beutebelastet ein Trupp feindlicher Krieger heran,
Treibend Heerden vorauf von geraubeten Schaafen und Rindern,
Landmanns ärmliches Gut, das er im Dorfe gehegt.
Schon, schon rückten sie näher, und drängten mit hallendem Ausruf;
Und wir suchten umsonst Rettung und Flucht zu erspähn.
Während jedoch das getummelte Vieh und die lästige Beute,
Während des mulmigen Thals Wasser die Folgenden hemmt,
Klimmen wir schnell auf des nahen Gebirgs hochragenden Gipfel;
Ach! nur eilige Flucht konnte vom Tode befrein.
Eiferig suchen wir nun Schlupfwinkel in einsamer Waldnacht,
Wo der gehäßige Strahl schattenden Zweigen erlischt.
Mord nur schwebt vor dem Aug' in bejammernswürdigen Bildern,
Und aus jedem Gebüsch zucket ein Grauen hervor.

Alſo ſchlich der verdrießliche Tag und die ſchaurige Nacht ganz
Unter dem Äther, im Schooß düſterer Felſen dahin.
Und auf dieſem Gebirg war keinerlei Speiſe zu finden,
War kein Tropfen ſogar letzenden Waſſers zu ſehn.
Unſere Ohren umſchwirrt durchs Dunkel die Klage des Landvolks,
Und von der Felskluft prallt nächtliches Jammergeſchrei.
Väter und Mütter beweinen die Söhn', und Söhne die Ältern,
Männer geliebete Fraun, Frauen den duldenden Mann.
Siehe, das Knäblein rufet, zurückgelaſſen im Dornſtrauch:
Wehe, wo find' ich dich nun, Mutter im Walde verſteckt;
Lebſt du, Mutter, annoch, o komm! — Wer hörete dieſes,
Ach, wer meldete dies haltend die Thränen zurück?
Mit aufgehender Sonne verlaſſen wir unſeres Bergwalds
Schlünde, zum Himmel empor ſendend Gebet und Gelübd,
Gehn in's Thal: da waltet der Feind, und ſieh! der Cohorte
Führer behend auf uns lenket das ſchnaubende Roß.

Wir ſtehn ſtill und ſagen, Aoniſcher Künſte Verehrer
Sey'n wir, haben im Feld nimmer die Waffen geführt.
Jünglinge, habet Vertraun! entgegnet' er auf die Verkündung:
Jüngſt noch haben auch uns freundliche Muſen belehrt.
Drang vielleicht vom Süden herauf zu euren Ohren
Sannazarius Ruhm, welcher aus altem Geſchlecht,
Durch die Heſperiſchen Lande gefeierter Sänger und Liebling,
Wo der Sebethis Quell üppige Fluren benetzt.
Actius*) anzugehören, ein Sprößling ſeines Geblütes,
Rühm' ich mich, ſchütze daher Dichter, dem Dichter verwandt.
Raubſucht lockte mich nicht, ſo fern mit dem Heere zu ziehen,
Nur ſehnſüchtiger Wunſch, Länder und Menſchen zu ſehn.
Sprach's und ritt uns voran ſammt ſeiner Cohorte der Stadt zu,
Wo mit dem Kriegshofſtaat eben der Kaiſer ſich hielt.

*) Sannazaro nannte ſich Actius Sincerus.

Dieſes erzählte der Freund; wir beide mit Thränen der Rührung
Wechſelten manches Geſpräch über die traurige Zeit.
Sage mir, Jüngling, doch! Du Geprüfter in Todesgefahren!
Deſſen Verluſt mir nun trübte den Lebensgenuß,
Sage mir doch, als Stahl und Mord an die Seele dir drangen,
Schauderte nicht dein Geiſt, ſträubten die Sinne ſich nicht?
Alſo räumeteſt du die Gefilde des heiteren Lebens,
Hätte die Muſe nicht treu ihren Verehrer geſchützt.
Haſt vielleicht auch meiner gedacht in der Stunde des Todes,
Trotz der Entfernung hieher wendend den geiſtigen Blick;
Endlich geſeufzt: lebt wohl, ihr ſämmtlichen Freund' und Verwandte!
Ach, mein Auge verliſcht heute dem irdiſchen Tag!
Alles erzähleſt du mir, wann euere Stadt ich beſuche.
— — — — — —
Denn mich dränget das Herz zu der Muſen beglückendem Umgang,
Und ich erröthete ſchon, Söldner in Waffen zu ſeyn.

Täuschen mich Ahnungen nicht, so sehen wir einer den andern,
Wann im gestirneten Kreis Phöbus Erigone'n naht.
Dann magst du, in dem schwellenden Gras, an der Seite des Freundes,
Was du erfuhrst und littst sicherem Ohre vertraun.
O Heilbringender Tag, du dreimal selig und viermal,
Tag unendlichen Glücks, der mit dem Frieden erscheint!
Wo das Mavortische Lager, des Heers hellstrahlende Banner,
Einst ich verlasse, das Feld unter dem winternden Pol.
Euch, neun Göttinnen, dann, dir, Phöbus, Erfinder der Laute,
Folg' ich, o Wonnegefühl, durch die Aonischen Höhn;
Pflege dann Freundschaft wieder mit innigen Jugendgenossen.
Dir, denkwürdiger Tag! weih' ich ein jährliches Fest.
Brächte doch Memnon's Mutter den Tag mit schleunigem Aufgang:
Dies, o Hardetheim! dieses erflehe mit mir.

Eilfte Elegie.

An die Freunde.

Heiſſa, Jubel und Wonne! ſo kränze mir Schläfe und Haupthaar,
Lorbeer! kränze mich nun: ſchweigt ja der donnernde Krieg.
Nun, da Frieden erſchien (kaum faſſ' ich den hohen Gedanken!)
Heimwärts tragen wir nun dieſe gefürchtete Wehr.
Nunmehr fühl' ich es recht, wie ruhiger Friede beſeligt,
Weiß, wie blutiger Krieg glückliche Länder verheert.
Beſſer erwöge man dies in den Jahren der feurigen Jugend:
Aber dem Neuling dünkt lieblich des Krieges Geſchäft.
Freunde, ſo lebt denn wohl, ihr theueren Lebensgenoſſen!
Ob euch die Muſe mit mir, oder das Lager verband;
Innigverſchwiſterte Seelen, der Heimath lachenden Fluren
Eil' ich entgegen, und ſo muß ich mich trennen von euch.
Lager und Waffen und dich, gaſtfreundlicher Boden, verlaſſ' ich,
Hain und Ufer, dem Schmerz, den ich euch klagte, vertraut.

Ihr auch, jüngſt Mitdulder im Kampf, von dem ſtürmiſchen Mavors
Grauſam niedergerafft vor der beſchiedenen Zeit,
O ruhmwürdige Seelen! auch du, mit gebrochenen Hörnern,
Albis! ich grüß' euch nach! o ſo gehabet euch wohl!
Schone denn du des bezwungenen Volks, o erhabener Cäſar!
Bei der Bezwungenen Fall menſchlichen Looſes gedenk.
Sieger verherrlichen ſich durch Freundlichkeit gegen Beſiegte:
Richte doch Keiner die That nach dem mißlungnen Erfolg!
Unſtät ſchweift der begeiſterte Sieg von dem einen zum andern,
Und oft mächtige Herrn fielen, und Führer des Heers.
Iſt mir doch, als neigten ſich rings die gethürmeten Berge,
Und als weheten mild Lüftchen aus heimiſchen Höhn.
Heil dir, lieblicher Boden, wie reich an behaglichem Frieden,
Und auf Acker und Flur reich an geſegneter Frucht!
Bächlein winden ſich hold durch deine beperleten Auen,
Und dem geſchaareten Vieh ſtrotzen die Euter mit Milch.

O wie ſehnt' ich mich oft nach deinem Gerieſel, du lieber
Cynthius! und nach dir, Acis im blumigen Schmuck!
Oftmals wähnt' ich in Träumen die kühlige Welle zu ſchlürfen,
Und beim graſigen Born läſſig zu ſtillen den Durſt,
Als durch Mark und Gebeine das bangende Fieber wie Glutſtrom
Quoll, und finſter heran trat der gefürchtete Tod.
Heil dir, heimiſcher Boden, die Wiege ja meines Geſchlechtes,
Stark durch Religion und das geheiligte Recht!
Möchte mich doch, in den Thalen daheim, mein Alter beſchleichen,
Wo, Jahrhunderte durch, würdige Väter gewohnt.
Und da fehle mir nicht ein Gärtchen, und treue Genoſſen,
Saft nicht, aus dem Gewächs heimiſcher Reben gepreßt.
Nicht ein beſaitetes Spiel, wann reiferes Alter die Kraft lähmt,
Daß aufheiternder Ton leichtre die traurige Laſt.
O mein Troſt in dem Sturme der Zeit, Pegaſiden! Ach weih' euch
Sinn und Geiſt und Gemüth fürder beharrlich und treu;

Reicht — ihr ſchützt ja die Dichter — ſo reicht nun euerem Prieſter
Wieder den vollen Pokal aus dem Caſtaliſchen Quell;
Und, o zürnet mir nicht, daß jüngſt ich vom Helicon abzog:
Zwang doch Mars mich hinab unter die ſtreitende Schaar.
Niemals hab' ich mit Brand unſchuldige Hütten verheeret,
Nie mit entſetzlichem Mord frevelnd die Hände befleckt;
Und obgleich ſich der Sieg zu den mächtigen Feinden gewendet,
Führet' ich doch mein Schwert einem erhabenen Zweck.
Klangen auch Zink' und Waffen: ich trug euch immer im Herzen,
Hab' euch, ruhte der Feind, jegliche Stunde geweiht.
Noch ſind einige Lieder aus vielen verlorenen übrig,
Die ich im Laufe des Kriegs, unter den Waffen, gefügt.
Eile dahin, und ſchlüpfe getroſt in die Hände des Leſers,
Büchlein, winzig, jedoch deinem Verfaſſer wie lieb!
Nicht, wie heilige Dichter behaglicher Muße ſich freuen,
Durft' ich dich bilden, im Grün ſchattiger Lauben geſtreckt,

Nein — im Getümmel der Schlacht, als Cäsar Carolus furchtbar
Albis Ufer entlang donnernde Heere geführt.
Wareſt mir oft, ſelbſt während der Nacht ſtillwaltenden Dunkels,
Labſal wider den Gram, Stütze bei drückender Laſt.
Wie du auch ſeyſt, o mögeſt du blühn, wann längſt ich entſchwunden,
Mögeſt dich, gerne geſehn, kommender Enkel erfreun.
Finſtere Waffen, ſo ſchweigt ſammt kriegerischtönendem Versmaaß!
Heil dir, Friede! ſofort ſing' ich in milderem Ton.

Zweites Buch.

Erste Elegie.

An Matthias Stoius.

Sieh, nun weih' ich mich dir, mit der lieblichen Mutter, Cupido!
Auf dein Lager hinab wend' ich den feurigen Schritt.
Bisher führ' ich die Waffen (verachte mich nicht!) wo die Bärin
Leuchtet: des Mavors Sturm hatte mich gählich gerafft.
Nun, da Frieden erschien, sei drin mein grünendes Alter:
Froh ist Venus, ihr Sohn blühend, wo Friede gedeiht.
Also sprach ich, und bald mit dem zärtlichen Knaben die Mutter,
Sollst, antwortete, bald wacker im Kampfe mir seyn.
Weder des Helmes bedarf's, noch Speeres zu unserem Kriege,
Und kein schneidendes Schwert gürten die Streiter sich um.

Lebſt nun, Frieden genießend, in roſigen Düften, und ſieheſt
Heitere Tage des ſtets waltenden Frühlinges blühn.
Hierauf kränzete ſie mein Haupt mit der grünenden Myrthe,
Lächelte ſanft, Und ſo, ſprach ſie bewaffn' ich dich dann!
Wenns hieit das Verſprechen: ich ſchweige' in beglückender Neigung,
Und ich habe gewiß ohne Verbrechen geliebt;
Jüngſt noch, froh des Beſitzes, in heiteren Liedern geſcherzet:
Aber auf Einmal nun ſchwindet die Freude dahin.
Und mit Recht: zu entfliehn, und das eigene Glück zu zertrümmern! —
Hätten die Füße mir doch, als ich mich wandte, verſagt!
Heftiger, weil das Panier ich verließ, entzündet mich Amor,
Rächt mit ſengender Gluth meine beharrliche Flucht.
Treu den Gelübden zu ſeyn, das heiſchet die Mutter der Liebe,
Und als Rächerin nun ſchwingt ſie die Fackel empor.
War's nicht beſſer, zu folgen dem Wink des gebietenden Mägdleins,
Als des empöreten Meers beide Geſtade zu ſehn?

Und was frommt mir die See, wenn meine Genüſſe das Land birgt,
Wenn Ein Fahrzeug nicht mich und die Liebende trägt?
Nicht um Waaren und Tauſch durchgleit' ich die bläuliche Meerfluth,
Denn das ergiebige Land ſpendet der Schätze genug.
Liebenden wünſch' ich zumeiſt, nicht Schiffern, gefällige Winde;
Ach! was frommt mir das Meer, ſo die Beglückende fehlt!
Schone des treuen Verehrers, o anmuthreiche Dione!
Weißt ja, Göttin! du weißt, habe nicht höflich geflunkt.
Hehre Gewalten, o Knab' und Erzeugerin, wendet die Sorgen,
Mutter, o Mutter und Sohn, einer des anderen werth!
Löſche auch ihr, Nereiden! die Gluth des entzündeten Herzens,
Grünt ein linderndes Kraut irgend im offenen Meer:
Sing euch dann, wie Thetys, die Mutter im Waſſergebiete,
Und den Oceanus einſt heimliches Lager verband;
Wie ihr ſelbſt, dieß ſing' ich euch dann, Sol's keichende Rennee
Unter Heſperiſchem Kreis nähret mit himmliſcher Koſt.

Vieles flehn! da brauſet das Meer, und meinen Geliebten.
Weh mir! ſtreb' ich umſonſt, ruhigem Lande zu nahn?
Peinlicher ſtets und gewaltiger tobt mein innres Feuer,
Wie das gedorrete Gras ſprühet auf flammendem Heerd.
Mehr denn Viele beglückt, mein Sevius, Zierde von Deutſchland!
Oft, wenn Leiden mich ruf, biederer Tröſter und Freund!
Bald durchſtreifſt du die Flur, um krankheitſtillende Kräuter
Aufzuſpühn und drückſt heilende Säfte daraus;
Bald als Hirtengenoſſe, geſtreckt in dem grünlichen Schatten,
Sinnſt du Schäfergeſang flötend in wechſelndem Ton,
Während in thauigem Grund ſanftſchwirrende Lüfte ſich regen,
Und dein wallendes Blut friſchen mit kühlerem Hauch.
Glücklicher! ſchlürfſt in der Blume Gezelt anmuthigen Schlummer,
Den ein beweglicher Bach nähret mit murmelndem Laut.
Mich treibt Venus Gewalt durch's Graun unſtäter Gewitter,
Wie den geſchnelleten Floß rafft das Gewoge des Meers.

Und so trübten sich mir die Gesichte der nervigen Jugend;
Such' ich im Klagied Trost: wendet die Muse sich ab.
Ja — so schmolzig die Worte mir einst in gefälligem Wohlklang
Sorlosten: zwing' ich sie nun kaum in gereimliches Maaß.
Dennoch schlaf' ich mich nicht: vielleicht ich verbessre die Zeiten;
Nur so dauernde Pein, diese verschuldet' ich nicht!
Habe dich nicht, mein Kind! leichtsinnig verstoßen und verlassen,
Nicht hungs-lustiger Scham, schnöde gestohlt, betraut.
Seyn mir Zeugen die Götter! und sag' ich: wälze mich, Leichnam,
Spotte dem schmutzigen Geschlecht gieriger Aasse, die Fluth.
Daß mein mütterlich Grau mich schütze, die Stürme verjagten,
Und Cytherea schon wandte mit Hauen und Hull!

Zweite Elegie.

An David Chyträus.

Dieſen Bericht, Chyträus! empfahl dein Dichter Secundus
Trauer-Elegen: ſie nahn Boten aus jenem Gebier,
Wo längs fettem Gefild hinbrauſt der gewaltige Liger,
Und durch hohles Geklüft zwänget die ſiedende Fluth.
Werd' ich je, rückkehrend zu Euch in die Grenze der Heimath,
Sorglos, ohne Geräuſch, ſeliger Muße mich freun?
O wann darf ich, der Müh'n des vergangenen Lebens gedenkend,
Mich, nach eigenem Sinn, Tage nach Tagen ergehn?
Solchem Genuß, als Heimkehr jüngſt das Gemüth mir bewegte,
Blickt' ich entgegen: umſonſt! eitele Träume des Glücks!
Denn mit neuer Gewalt, auch dieſe Gelübde vereitelnd,
Tobt ein ſchauriger Krieg unter Mänaliſchem Pol,
Und, ſo kündet der Ruf, es verheeret das Schwert und die Flamme
Gegenden, mir beinah theurer als heimiſches Land.

Nicht das Geburtsland nur, dies nur, iſt unſere Heimath;
Nein — ein jegliches Land, wo du behaglich gelebt.
O wie möcht' ich ſo gern, zu entgehn der betrübenden Kunde,
Hin zum äußerſten Kreis, welchen die Sonne berührt,
Zwiſchen den Libyſchen Sand, den weit hinwirbelt der Auſter:
Dorthin folgete wohl nimmer das böſe Gerücht.
Schau'n iſt herber, als nur anhören die Noth der Geliebten:
Was ſich das Ohr auffaßt, rühret gelinder den Sinn,
Möge das Aug' entweihn, wen blutige Gräuel erfreuen:
Fremd iſt meinem Gemüth dieſer verwilderte Sinn.
— — — — — —
— — — — — —
Du auch, weiß ich noch wohl, brangſt über die luftigen Alpen,
Weil Du nimmer vermocht, heimiſche Leiden zu ſchaun; —
Oft hat Adria's Herrſcher Dich auf den empöreten Wogen
Schwankend und ohne den Troſt baldiger Rettung geſehn.

Weiter ſogar, durch altende Städt' an den Borden des Arno,
Städt' an der Tiber, am Fluß Anio's, zogſt du hinab.
Haſt nun Ruhe gefunden; daheim, an der Bärinnen Pole,
Sann dein ſchaffender Geiſt Werke nach Werken ſich aus.
Schon bei deiner Geburt hat ſeltene Gaben Apollo
Ausgeſpendet, und dir beiderlei Sprache verliehn:
Wie du gebildeter Rede den Mund, den beredten, geöffnet,
Däucht mir ſolches Geſpräch Sprache der Muſen zu ſeyn.
Könnteſt du doch mit Troſte den Freund und Genoſſen erquicken.
O wie fühlt' ich die Laſt weniger, welche mich beugt!
Weder beſchwichtigen nun mich Sprüche geprieſener Weiſen
Noch hat irgend ein Buch lindernden Balſam gewährt.
Oft entweich' ich der Stadt, ſo jetzt, und genieße der Gärten
Da, wo Liger den Hall ſingender Vögel belauſcht.
Weder verdreußt, in geordnete Reihn vielartige Pflanzen
Einzuſenken, noch auch Furchen dem Bache zu ziehn.

Oft dem Ermüdeten stillt, in des Rebenbelasteten Ulmbaums
Wölbung, Bachus den Durst, schmachtet der brennende Gaum.
Und da nahen die Musen und schenken mir einige Lieder,
Während der liebliche Wein duftet um Schläfe und Stirn.
Dies und Anderes sollt' unseligen Kummer beschwichten,
Aber er drängt sich sogar zwischen die Rosen der Lust.
Fühl' ich es nun, wie unfruchtbar mein Dichten und Sinnen:
Werf' ich düster; sofort ekeln die Bücher mich an.
Wär' Unglücklicher ich! doch in anderen Zeiten geboren,
Oder verliehe mir Gott kürzeren Lebensgenuß!
Denn was nützet es mir, zu der heitern Bläue des Himmels
Aufzuschauen: vermehrt jeglicher Morgen die Noth.
Friede so komm und weil' auch lang, o Friede, du schönster,
Bestes Geschenk! Dein Volk harret auf deinen Besuch.
Dann entströmen Gesäng' den neu sich eröffnenden Quellen,
Und wohl hoff' ich dem Schwung trefflicher Dichter zu nahn.

Nicht von entſetzlichen Kämpfen, und nicht von vernichteten Schlachtreih'n
Sing' ich, und ſeufz' auch nicht vor der verſchloſſenen Thür,
Sondern ich ſing' auf beſaitetem Spiel dich, heiliger Vater,
Weltkriegsbändiger! dich, ſinket und hebt ſich der Tag;
Und, die lange mit mir Liebreizen gedienet, die Muſe,
Züchtiger Art, nur Gott diene ſie fürder allein.
So voll Freud' und wie ſich gebührt, durchleb' ich die Zukunft:
Naht doch ſchleichenden Tritts leiſe der finſtere Tod.

Dritte Elegie.

An Johann Hagen.

Fragſt mich, ob ſich die Gluthen auf längerer Reiſe gekühlet
Wie mir's ging, in das Netz heftiger Liebe verſtrickt.
Meldeteſt auch, wie, fern von mir, hinſchmachte das Mädchen,
Und ſich bitter beklagt über das flatternde Glück.

Heiß, als ſolches ich las, durchrieſelt' es meine Gebeine,
Und aufflammender Schreck ſchoß in die Wangen empor.
Thränen (ich will es geſtehn) auch Thränen entquollen dem Auge:
Ach! mir wurde der Sinn, dacht' ich der Herrin, ſo weich.
Wer hat je, ſei Zeuge! mit treuerem Herzen geliebet,
Seit ich in Amor's Sold Waffen der Liebe geführt.
Damals war ich ein Fürſt; und dein Feldzeichen und Rüſtzeug
Führte, Cupido! gewiß Keiner mit frecherem Muth.
Damals lauſcht' ich zuerſt der bezaubernden Stimme des Ruhmes;
Sann, durch zarten Geſang Liebchen gefällig zu ſeyn;
Ahnete nicht, daß künftig Gefahr auf unendlichem Weltmeer
Noch zu beſtehn, noch fern ſey zu bereiſen die Welt;
Träumt' ein liebliches Weben in heimiſch behaglicher Eintracht,
Hold die Gebieterin, ſanft feſſelnd das ehliche Band.
Amor's täuſchende Bilder! — — Im Nu war Alles entſchwunden:
Kurz nur blühete Lenz, Winter behauptet ſich lang.

Denn als Liebchen ſogar ablegte die ſanfte Verſchämtheit,
Und hochfahrenden Trotz ihrem Verehrer bewies:
Taumelt' ich hin, und brannte ſo mehr, je geringer die Hoffnung,
Wie ſchaumwirbelndes Meer ziſchet auf ſandiger Furth.
Da, wer ſuchte nicht da, mir tröſtende Worte zu ſagen,
Bat nicht, als ich die Fahrt gegen den Winter begann!
Du mein Hagius, gabſt vorzüglich, aus tauſend Genoſſen,
Mir, dem Bekümmerten, laut weinend das letzte Geleit.
Obgleich, weiß es noch wohl, ſelbſt neuliche Beute Cupido's,
Ob dein Antlitz gleich ähnliche Bläſſe gedeckt:
Pflegteſt du dennoch die Wunden des unglückſeligen Freundes,
Sagteſt beruhigend mir: Geh, du geneſeſt gewiß!
Aber umſonſt! Euch Alpen, umſauſt von beſchneietem Nordſturm,
Hab' ich erſtiegen, und dich Jura, gigantiſcher Berg!
Rhodanus ſchnellte mich fort und Arar's freundlicher Stromgott
Wiegt' auf bläulichem Guß mich, den Erſchöpften, hinab;

Habe gesehn, wo Sequana quillt aus dem schaumigen Ursprung, —
Und wo Sequana's Fluth taumelt in's offene Meer.
Dennoch daurte die Lieb', und verlacht unwirthbare Felsen,
Und des empöreten Meers brausendes Wogengemeng.
Sollt' ich klagen? O jüngst in Hetrurischer Erde begraben,
Altus! mögen der Rast deine Gebeine sich freun!
Warst, so lang das Geschick mir lächelt', in Leiden und Freuden,
Wie vom Himmel gesandt, Zierde mir, lieblicher Trost.
Darum werd' ich auch stets, mit dem innigen Schmerze befreundet,
Laut wehklagen, so lang zaudert der finstere Tag.
Nun das erfreuliche Licht hinschwand, [nun] ohne den Trauten,
Wankt' ich umher: so wankt bebend die Fichte' im Orkan.
Stets umschwebet den Blick was Theueres all' ich zurückließ,
Und was immer den Hang meines Gemüthes ergriff.
So hat Lirbchen zuerst mich geführt in die heimischen Gärten,
So mit Thränen im Blick, daß sie mich liebe, bekannt:

Alſo geſeufzt und geſcherzt und feurige Küſſe gewechſelt
Und auf grünender Au neben dem Freunde geruht.
Dieß und Anderes ſachte bereits entſchlummerte Gluthen:
Wie neukräftig geweckt, raffet ſich Amor empor.
Dennoch, ſollt' ich mich täuſchen? verharſcht allmählich die Wunde,
Und ich geneſe ſofort, wie du mir ſelber gelobt.
Heil ihr! Doch ſie gedenke der Urſach unſerer Trennung:
Sehnſucht rufet umſonſt frühere Zeiten zurück.
All mein Lieben iſt hin wie ein Traum; entfremdet und einſam
Fühl' ich mich: alſo war's mächtigen Göttern genehm.
Glücklicher möge ſie denn ihr blühendes Alter verleben,
Leben! Die Letzte zumal, welcher ich Liebe geſchenkt.
Heiteres Loos ſey dir, dem erprobeten Freunde beſcheret:
Hymen flechte dir nun lieblich das ehliche Band.
Und, als ſeligen Lohn für keuſch durchlebete Jugend,
Mögeſt du ſchauen umher Pfänder der ehlichen Treu.

Gnüge mir selbst, aus belehrender Schrift mein Herz zu veredeln:
Leidenersatz vielleicht bringet das künftige Jahr.

Vierte Elegie.

An Joachim Camerarius

aus Bamberg.

Bist du geneigt, dein Ohr der verheimlichten Klage zu leihen,
Reget der Warnungsschrei düsterer Vögel dich auf:
Freund, so vernimm, was jüngst, als eben die Sterne sich senkten,
Höre denn, was ich sah, während der Morgen gegraut.
Nacht war's, und die Gestirne verbreiteten lieblichen Schlummer,
Der mit säuselnder Luft schwebet den Aether herab.
Als ablenkte der Hüter die Wagen Mänalischer Bärin,
Ahnt' ein dauernder Traum, was ich besorgete, nach.
Weiß nicht, sah ich den Rhenus, ein Strom war's, oder den Ister,
Oder des Albis Gewog, Albis, vermuthet' ich, war's.

Dicht am kieſigen Strand ragt alterthümlichen Anſehns
Eine befeſtigte Stadt, blutige Krieger umher.
Siehe da ſchaut' in's Lager hinab, von der Mauer, ein Weſen
Jungfraun gleich, ein Kranz ſchien in der Linken zu ſeyn.
Und ſie erhebt Wehklagen und weint Zornfunkelndes Auges,
Wallendes Haar entfloß Thürmegekrönetem Haupt!
Ruft durchdringenden Tons: „Welch Ende noch werd' ich erleben!
Ob das Verhängniß wohl größere Leiden beſchloß?
Ha, die Stadt, der Säkeln hindurch ich vertheidigend obſtand,
Der ich zu Ruhm und Glanz meine Benamung geliehn,
Dieſe verſucht ein entſetzlicher Feind aus dem Grunde zu wühlen,
Droht, ſie habe ſogar jegliche Gnade verwirkt.
So wird redlicher Sinn, ſo Freiheiteifer belohnet?
Und wie lohntet ihr denn, hätt' ich mir Frevel erlaubt?
Billig beſchirmte mich nun, daß ich gern das Rechte gewählet,
Wider die Heimath nie feindliche Waffen geführt.

Doch will frommte mir dieß? Wahre zu stammen die Leiden,
Mich Unglückliche stürzt dieß: ich verkündige wahr!
Meine Geburtsstadt sollt' ich dem Feinde verrathen: ich schützte;
Untreu biederes Volk täuschen: ich zeigte mich treu.
So nur ernteten einst sich Vertheidigung unsere Jungfraun,
Denen das Volk sein Wohl unter Gefahren vertraut.
Doch nun harr' ich umsonst auf Belohnungen, daß ich so standhaft;
Wurden die Andern belohnt: muß ich in Leiden vergehn.
Was ich zu thun, worauf ich zu baun, wohin ich zu schauen,
Woher Hülfe zu flehn, weiß ich Verzweifelnde nicht.
Fern von Verlöbniß bleibet der Stadt aufblühende Jugend:
Nur bei Frieden und Glück züchtige Liebe gedeiht.
Wild, da niedergestampft die Gewächse, umstarrt uns die Gegend:
Ackerern wehret der Feind, traumende Felder zu baun.
Nimmer, um Blumen zu reihn, durchstreif' ich die purpurnen Auen:
Blümlein sprossen ja nur lockerem Boden empor.

Zweimal mußt' ich es sehn, wie die Meinigen kläglich geblutet;
Zweimal litt' ich Verlust unter den Stürmen des Mars.
Wie sie noch endet die Stadt? Weh mir! Gott wende den Jammer,
Sprengt mit Verheerungswuth endlich die Thore der Feind!
Wer wird färben das Schwerdt mit dem Blute des zagenden Mägdleins,
Wer jungfräuliche Zier schänden mit schnödem Gelüst?
Dieß, so weit es das Aug' ausmißt, sinkt Alles in Asche;
Dann wie beweinenswerth hüben und drüben der Strand!
Also die Zeit muß nah'n, wo sämmtliche Mauern verschwinden,
Kaum ein Schatten des Rufs, den ich behauptete, bleibt.
Da, wo Mauer gewesen, befurchet den Boden der Ackrer,
Sagt: dieß hüglige Land birgt die erhabene Stadt.
Hätten auch Geten gesiegt, nicht grimmiger würd' ich gezüchtigt,
Als mich im Kriegsaufruhr Cäsar, der mächtige, beugt.
Tobeten Thracier selbst, unbändige Schaaren, und Perser,
Äußerstes Arabervolk, mich zu verderben, heran:

Unbarmherziges Loos! Doch nicht ohn' einige Tröstung:
Aber die Wund' iſt arg, die der Verbrüderte ſchlug.
Zeugt ihr Hügel der Ahnen und heilige Schatten Thulsko's,
Und ihr Sterne geſchaart unter dem ſchweigenden Pol,
Daß ich in Treue beharrt; und lüg' ich: möge denn niemals
Solcher Gefahr und Noth äußerſtes Ende mir nahn!
Doch, wie trotzig der Feind, als ſtürmten die Furien, anringt:
Trev' er, lüſtet ihn ſo, nieder in Aſche die Stadt.
Lebt denn wohl, ihr blumigen Thal' und Quellen der Thale,
Und was Liebliches ſonſt, ſcheid' ich, die Gegend verbirgt.
Denkt auch mein, ihr Ufer, und ſchweſterlich liebenden Nymphen!
Habe ja lang mit Glanz unter euch Theuren gewohnt."
Und ſie klagte noch mehr, als meinen gebundenen Gliedern
Plötzlich der Schlaf entfloß, und ſich der Morgen erhob.
Grämlich und ganz von der dunkelen Nacht Graunbilde verdüſtert
War ich am Frührothlicht, welches die Sonne durchbrach.

Gegen den unterſten Hang wildſtruppiger, einſamer Berghöhn
Breitet ein Hain ſich aus, Vögeln vertraulicher Ort;
Heiliges Grauen durchſchauert die Büſch' und gewaltigen Schluchten,
Und rauhplätſchernde Fluth wälzet ſich mitten dahin.
Hier in dem Thale umſchwebte mich nun das gefürchtete Traumbild:
Welches Gewicht hat wohl, ſprach ich, ein nächtlicher Traum?
Warum ſann ich ſo viel, und ſchwärmt' im Gebiete der Wahrheit?
Warum ſchmachtet' ich hin, als ſich der Morgen ergoß?
Während ich ſeufzt', und traurig von mancherlei Sorgen einherging:
Schlug ein flatternder Wind gegen die Wipfel des Hains.
Siehe, mit reißendem Flug theilt Jupiters Vogel die Lüfte,
Zwiſchen die Krallen geſchmiegt haftet ein blendender Schwan,
Kann nicht weichen und fliehn: das ſehen die Vögel und ſchweigen,
Fürchtend des geiblichen Aars grimmig zerfleiſchende Wehr.
Aber der wachſame Vogel, Aurora's tönender Herold,
Wagt's, vom Gebirg in's Thal rennend, entgegen zu gehn.

Nun entſtürzt das geflügelte Heer zu des Kampfes Entſcheidung:
Weit von der Flitige Schlag hallen die Klüfte des Hains,
Derweil ziehen ſich Wolken herauf und verhüllen die Sonne,
Ahnungdeutender Blitz ſchlängelt am Pole dahin —
Schreckende Schaur mir iſt, als neckten mich eitele Träume,
Und doch ruhet' ich, wach, unter der Eiche Gezweig.
Bald ſcheint wieder die Sonn', und wenig jauchzende Vögel
Kehren zurück, und ruhn, heimlich und friedlich geſellt.
Aber der ſchimmernde Schwan, als rufete ſchon das Verhängniß,
Singt, auf traulichem Teich, Lieder in ſchmelzendem Ton.
Lenket zum Heil, ſo flehi' ich, ihr Himmliſchen, meine Geſichte!
Raffe der Südwind fort, was ſie Beſorgliches drohn.
Nun auch Weihegeſchenk entbot ich den Nymphen der Gegend,
Sprengete Waſſer empor, das ich im Fluſſe geſchöpft.
Dir, dem beſonnenen Forſcher der Zukunft ſchwangern Erſcheinung,
Wollt' ich, was ich erfuhr, künden in meinem Geſang.

Mehreres hab' ich gesehn: doch Einiges muß
ich verschweigen:
Berg' es die Eich' in des Thals stillverborgenem Grund.

Fünfte Elegie.

An Johannes Sambucus aus Ungarn.

Wir, Sambucus! entgleiten denn ohne dich über die Meerfluth:
Daß ein günstiger Hauch kürzte den längeren Weg!
Du ziehst hin, wir schauten sie jüngst, zu den Quellen des Arar,
Und, die der Arar schwellt, Rhodanus silberner Fluth:
Wünscht doch Freund Apianus, mit dir sich erquicklicher Bergluft
Dort zu erfreun, seitdem ärztlicher Hülf' er bedarf,
Längst durch zehrende Gluth aufkeuchenden Fiebers gepeinigt,
Hofft er, Wechsel des Orts führe Genesung zurück.
Geh und weiche denn nicht von dem Leidenergriffenen Freunde:
Heiter in deinem Geleit schlüpfet die Reise dahin.

Glückliche Kräuter umschließet der Umfang jener Gefilde,
Und auf keinem Gebirg blühet Panacea so schön.
Dort wehn buhlende Lüfte mit Kühlungfächelndem Anhauch,
Selbst wenn Sirius glüht, schadet die Witterung nicht.
Land und Ruhe der Seele beschworen verjährete Krankheit
Oft weit mächtiger noch, als Machaonische Kunst.
Doch wie sollt' ich Euch schnell und leichten Gemüthes verlassen!
— — — — —
Mög' uns Freunde zuvor, in dem blühenden Garten erheitern
Spiel und Becher und Lied, bis in die Neige des Tags.
Weinlaub ziehe sich rings um den sommerlich schattigen Tisch her,
Und in des Ulmbaums Nacht sprudle zur Seite der Quell.
Dort, wo blühende Kräuter Hamadryas feuchtet und Nais,
Selige Nymphen im Spiel ihrer geschäftigen Lust,
Dort einhelligen Sinns um die duftenden Becher gelagert
Wollen wir dieß und das heiter besprechen und lang.

'Zwiſchen uns Freund' ein Lautener tritt, der fertig und kunſtreich
Unſer gefühliges Ohr rühre mit Saitenſpiel.
Dann ſoll Einer, mit Epheh bekränzt, ſein früheres Liebchen
Singen, und Zug auf Zug trinken des labenden Weins.
Ich ſelbſt, Locke und Stirn mit der blühenden Myrte bewunden,
Schone des Weinkrugs nicht, bringend der Scheidenden Wohl;
Aber, gedenk der Vergnügungen all des vergangenen Lebens,
Werd' ich klagen, wie bald jegliche Freude verliſcht!
Denn, die lange gedauert, des Umgangs ſüße Gewohnheit
Milderte jedes Geſchick, das uns Verbündete traf:
Haben in eurer Bruſt ja die geiſtreich-ſcherzenden Muſen
Ihrer geheiligten Macht würdigen Tempel gebaut.
Daher ſchmücken euch Lieb', Einfalt und Fülle der Rede,
Lieder in Honigſeim Attiſcher Würze getaucht.
Fürder befurchen wir nicht mit einander die Fläche des Meeres;
Ruh'n in dem Vorſchiff nicht, winket der Schlummer, geſellt;

Fragen die Steuerer nicht, ob ſichere Buchten herannahn;
Welche Geſtirne die Fahrt lenken in ſchweigender Nacht.
Sollten wir uns vielleicht zum letzten Geſpräche vereinen?
O ſeyd, Freunde, ſo ſeyd beide denn mei, ner gedenk!
Strebt' ich ſelbſt zu den Höhen empor der beſchneiten Pyrene,
Leg' ich ſchmachtend aus dir, fluthender Varus, den Durſt,
Oder umwühlt dieß Haupt das Geräuſch der empörten Woge.
Werd' Euch, Liebende, ſtets hegen im treuen Gemüth.
Glücklich der Mann, der Ärmlichem hold, auf ſtillen Geſilden
Lebt, wo lange zuvor fleißige Väter gewohnt;
Weder die Klippen der See, noch ſchaurige Lebensgefahren
Kennt er, ſchmeckete nie ſalzige Fluthen des Meers.
Gönnete nur das Geſchick, wie gern, wie ruher' ich gerne,
O wie wollt' ich die Zeit nuhen nach eigner Wahl!
Ferne vom Ruhmgier wollt' ich die blühenden Jahre verleben,
Fröhlich, ob Sommer in Gluth, Winter im Froſte beharrt.

Nun umirrend vergeud' ich die lieblichen Tage der Jugend:
Ach! nicht Einer jedoch eigenen Sorgen entfliehet!
Viele verſchollen ſogar, ruhmlos, nach geendeten Mühen,
Ja — mit Undank ward ihrem Verdienſte gelohnt.
Derweil ſchleichet das Alter und faßt mit ſtumpfer Betäubung,
Und auf ſeltſamen Pfad winket der finſtere Tod.
So mein Aitus, der Dichter, und Roſa, glänzende Muſter
Jüngſt noch unſerer Zeit, ſanken zum Orkus hinab.
Deine Gebein' o Aitus, beſpühle der mächtige Arno.
Aber der Andere ruht unter Päoniens Höhn.
Ach! da frommete nicht kunſtreichere Pflege des Geiſtes,
Nicht der geſtillete Durſt aus dem Aeniſchen Born.
Als noch Athem die Glieder belebt', einträchtige Seelen,
Warum durftet ihr nicht ſchlummern in heimiſchem Grund!
Wer gab Fremdlingen Hügel, und ſchloß ihr brechendes Auge?
Ordnete Gott vielleicht ähnliche Looſe für mich?

Wann auch immer es ſey, wir müſſen dem Himmel gehorchen;
Rafft mich das Ausland hin: jeglicher Boden iſt gut!
Weint doch nicht bei der Leiche des Unvermählten die Gattin,
Selber die Mutter entbehrt, Kreß' ich, der Tröſtungen nicht.
— — — — — —
— — — — — —
Sollter ihr einſt mein Grab, o Genoſſen, an fernem Geſtade
Schaun, wo helleren Blicks wärmer die Sonne ſich neigt:
O ſeyd meiner gedenk und wünſche mir, tiefen Gefühles,
Ruh' und ſtreuet dem Grab blühende Roſen umher.
Macht auch, daß mein Leros die Aſche des Hügels beſchatte,
Und auf grünendem Baſt leſe man dieſes Gedicht:
Hier ruht Dichter Secundus, im Jünglingsalter verblichen:
Segne die Aſche zuvor, ehe Du, Wanderer, gehſt.

Sechste Elegie.

Auf Montpellier.

Gaſt, in der Muſen Geleite, betret' ich die Stadt und die Gegend;
Seyd denn freundlich gegrüßt, Göttinnen, Götter des Orts!
Bringe mir Freud und Heil, euch üppige Berge zu ſchauen,
Euch wie friſch, wie geſund, Fluren und Waſſer umher!
Kennt vielleicht auch hier mich Einer noch Namen und Heimath,
Daß dem Ermüdeten der bittre die treuende Hund!
Langſam ſchleich' ich dahin und ungewohnter Haltung:
Fern vom Liger heran hab' die Reiſe gemacht.
Bräunliches Antlitz ſchaut du: die Sonne verbrannte den Wanderer;
Blaſſe bedeckt mich gar: Dieſes die Liebe bewirkt.
Schläfen und Stirn umflingt kein Kranz aus Aoniſchem Lorbeer:
Nicht, wie Sänger des Volks, trank ich Caſtaliſche Fluth.
Sei mir gegönnt zu beſteigen die Höhn, einſt Phöbus geheiligt,
Sei mir zu ſchreiten gegönnt über den heiligen Berg.

Zeigte mir jemand doch die geheimen Gründe der Natur,
Und so Wirkungen auch legte die neuere Welt,
Sprüche, und Einer, vertraut mit den allerschönlichen Masken,
Riefe ich heute Dich, darfst meinem Gedicht vertrauen.
Siehe den Ort, vor den Bergen bekannt; Berg Cithäron ragt hier,
(Blumen erzeugt sein Hang,) hebt zu den Sternen empor.
Dorther nahenden sind Delphine gesellenreiche Menschen,
Hirtstab und heiteres ganz bekränzten Gesichts, entlang,
Jagen die schwärzere Flut', und schauen Meere sich bellingend
Gegen die Sonn' in's Netz, welches die Fischer gespannt.
Und nun wandt' er sich links, und sprach: im Busen, erhöhen rasch
Herland: Nahend sind mir Gestalte sich neu.
Schau, wo die Sonne sich neigt, Parnaß; wo sie emporsteigt,
Ilion, der voll Schaumd, Alpengewässer entwällt.
Hier Arkesaygebiet ans Nord und die fernen Tricorn,
Da Mykalens Gestad gegen den reichen Sid.

Alſo Schritt für Schritt andeutend, belehrte mich Einer;
Ferner beſchrieb er des Volks Sitten, die Schätze der Stadt.
O denkwürdiger Gang! nicht fühlt' ich die Schwüle des Tages,
Nicht, daß Natur ſo oft ſtürmte mit Regen vermiſcht.
Schon dem Hämoniſchen Greis (wer traute den offenen Augen!)
Nahet, die Rückfahrt nun ſchleunigend, Phöbus Geſpann:
Gleichwohl ſproſſet die Flur bei ſegnender Milde des Himmels,
Und als waltete Lenz, tanzen die Stunden dahin;
Grastreich ſchimmert das Feld, und Schatten gewähret der Bergwald,
Kraut und Sträucher entblühn üppigem Boden umher.
Saftvoll ſchwillt die Olive; und Zitron' und Idaliſcher Göttin
Myrte, der Liebenden Baum, ſchmücken die Gärten, das Feld.
Und für wackere Dichter ein Lohn der geprieſenen Werke,
Hüllet der Lorbeerzweig rundliche Früchte ſich um.
Weißlicher Maulbeerbaum prangt ohne die Spuren des Blutes,
Das einſt Thisben's Bruſt, Pyramus Wunden entfloß.

Goldene Äpfel beſchweren die würzhaft duftenden Zweige,
Unter dem laulichen Strahl winternder Monde gereift;
Äpfel zugleich nachahmend die lauteren Perlen des Rothmeers;
Bläßliche Schaal' umfängt leuchtende Kerne der Frucht.
Da ſind grünende Palmen, ein Preis für Sieger, und weiche
Linden, und hier emſteigt ein Helladiſcher Hain.
Ach dich nenn' ich vor allen, geliebteſte Staude des Lotus!
Daß dein würziger Saft athmet' in meinem Geſang!
Durch umlaubete Höh'n, o ſelige Wonne, zu ſchweifen!
Blüth' und Blume ſo friſch pflücken zu duftigem Kranz!
Rosmarin, und ähriger Nard' anſäuſelnder Balſam,
Bunt Wachholdergebüſch, Thymian blühen umher.
Siehe die Blum' — ihr Name verräth inwohnende Neigung —
Die nach freudigem Blick wandelnder Sonne ſich dreht.
Auch die, kieſt ſie ſich gleich die Gewäſſer, von keinerlei Sprudel
Feucht wird, oder ſich netzt, ſchauert ein Regen herab;

Jene ſodann, aufwuchernd im Schooß der Stöchadiſchen Inſeln,
Die längs wogigem Strand zwiſchen dem Schilfe ſich freut.
Ferner die Blum, braunroth, auch ähnelnd dem Tyriſchen Purpur,
Zart, und düſter beſprengt mit dem Öbaliſchen Blut.
Auch Narciſſus, im Kranz weißſchimmernder Blätter den Crocus;
Holder Adon, auch Du, Cinyra's Enkel und Kind!
Noch viel andere Kräuter, (wie wollt' ich ſie alle bezeichnen!)
Schwer im gebundenen Maaß weicher Elegen genannt.
Soll ich der Fiſche Geſchlechter, Korall', in dem Meere ſich zeugend,
Auſter, in ſchäligem Haus, deuten nach Namen und Art?
Ja, der zählete ſelbſt tieflagernden Sand der Geſtade,
Wer aufzählte das Heer, ſchlüpfend im Weltengebiet:
Denk' ich der heiligen Quellen, und euch, wie preiſ' ich euch würdig,
Weine, ſo ſüß und mild, eifernd mit Gnoſiſchem Trank?
Dich auch Ladus, beſing' ich, mit linden und ſchweigſamen Wellen
Zieheſt Du hin durchs Thal, nimmer in Wirbel gedreht:

Nymphen ein Lieblingsort und Dryaden; die
singenden Vögel,
Die dein Ufer giockt, geben Dir lieblichen Reiz.
Und so will ich denn einathmen erquickende Düfte,
Einst, nahe purpurner Lenz, hier mich der Blumen erfreun.
Hier bei drückender Schwül' in dem kühligen Grunde mich bergen.
Während die Flur hinstirbt unter des Sirius Brand.
Heil dir, Segen-Gebiet, dir weiche der Delphische Boden,
Dir, von den Wogen umhüpft, Delos die schimmernde, selbst.
Heil, o Stadt, du gepriesener Punkt an dem äußersten Erdrand,
Da, wo der Tag anbricht, wo sich der dämmernde neigt.
Dein zu genießen, wie leicht schien jegliche Mühe der Wallfahrt!
Beust ja seligen Schutz, Muße dem strebenden Geist.

Siebente Elegie.

An die Meergötter.

Nahet, ihr Götter des Meers und grünlicht Nymphen der Salzfluth,
Brandendem Ufer und ſtrömt Thränen die Wangen hinab:
Jenen Delphin, jüngſt Zierde der See, jüngſt eurer Obhut
Liebling, raffte der Tod, als er die Wellen verließ.
Liegt nun dort auf beſpültem Sand ohn' alle Beſtattung,
Kaum daß einiger Tang Grab dem geſtrandeten beut.
Daß wohlthätiger Sinn und verſtändiger Geiſt ihn gelenket,
Frommt's ihm, daß er ſie nie kränkte die Götter des Meers?
Wälzt nun wieder die Fluth den Entſeelten am öden Geſtade
Peitſcht ihn ſauſender Giſcht nieder, empört ſich die See?
Kennt' Oceanus nicht, und die herrliche Tethys, der alte
Nereus, rettenden Schutz, deſſen er würdig, verleihn?
Lebt nicht, Furchen im Meer aufreißend, der trotzige Schwertfiſch,
Der in den Abgrund doch wölbende Schiffe verſenkt?

Siehe, der Saugfiſch lebt, der vielmals ganze Geſchwader,
Staunendem Schiffer zu Trotz, weilt in der offenen See.
'Er, er mußte vergehn, des Gewegs unſchuldiger Lenker:
Während Verderbliches bleibt, ſchwindet das Beſte dahin.
Nicht, ſein heiteres Spiel mit den gläſernen Wellen betreibend,
Springt er künftig dem Sturm brauſender Segel vorbei;
Sucht nicht, brennenden Strahlen des Sommergeſtirns zu entgehen,
Höhlungen unter dem Meer, ſeinem Behagen vertraut,
Schaut ſein Weiblein nicht und die zärtlich gehegeten Jungen:
Sankſt ja kläglich Laſt, mächtiger Schwimmer, dahin.
Dieß, unglücklicher Todter, gewähre Dir einige Tröſtung:
Haſt dein Leben verhaucht auf dem gediegenen Grund.
Alſo treibeſt du nicht, ein Raub der gefräßigen Fiſche,
Lebeſt der Sturmfluth nicht, zwiſchen die Klippen gezwängt.
Hoffteſt ſelbſt, ſo glaub' ich, ein Maal auf der Erde zu finden,
Als du dem Sund entſprangſt, ahnend das letzte Geſchick.

Gleichviel! hier, an dem Fuße des Bergs, den Wellen gehöhlet,
Bau ich mit eigener Hand dir ein gehügeltes Grab.
Daß einſt Lesbiſches Spiel mit dem heiligen Dichter ein Delphin
Über das Meer hintrug: dieſes erquicke dich nun!
Vögel des Meers umkreiſen das Maal mit erhobenem Klagruf,
Thetis und Nereus' Chor ſtreuen dir Blumen umher;
Aber des Quells anſäuſelnden Bach bei der klippigen Grotte
Liebt dein Schatten, und ruht ſanft an dem kühligen Ort.
Öfter, das Schiff einlenkend zum alterthümlichen Hafen,
Schöpfet der Segeler, dich ſegnend, des labenden Trunks.
Mögen dich nun anlocken die friſchenden Lüfte des Ufers,
Daß du die Ruhſtatt wählſt unter dem hangenden Berg;
Mögeſt umſchweben das Ufer Eridanus, deſſen gelinde
Welle ſo ſtill hinſchwimmt durch den Elyſiſchen Hain:
Delphin! ruhe denn ſanft in dem Schooß der gelieberten Erde:
Aber beſuche den Ort, welcher die Aſche verhüllt.

Achte Elegie.

An Gregorius Schetus.

Meinen Geburtstag, Schetus! begrüßen wir: glückliche Zeichen
Mögen ihn weih'n, und lang schirm' ihn das hohe Geschick!
Weinend schlürft' ich an ihm die belebenden Lüfte der Erde,
Reift' als Erstlingsfrucht besseren Stammes heran.
Nicht nur hub ich das Haupt zu den seligen Räumen des Lichtes,
Rosigen Lichts empor, o wie beglückte der Tag!
Durft' abwaschen sogar der ererbeten Sünde Befleckung,
Und im geheiligten Bad ward mir ein Name zu Theil.
Kränzt mir, o Pieriden! mit blühender Myrte die Schläfen,
Oder mit Rosmarin fügt das geringelte Haar.
Kündet (ihr denkt ja zurück!) wie über und unter der Erde,
Leuchtend meiner Geburt, standen die Bilder der Nacht.
Lichtgelb hatt' Aurora verscheucht die bereiften Schatten,
Als nach verwundenem Kampf, Mutter, die fromme gebar.

Scorpion, der führt', aufklimmend zu purpurnem Äther,
Aus dem Eoischem Thor Helios frisches Gespann.
Pleia's Sohn Cyllenius eilt' in geringer Entfernung,
Herold glücklicher Fahrt, über dem Morgen-Gespann.
Diesen gesellt trieb Cypris, die anmuthreiche, der Meerfluth
Zeugendem Schooß entschlüpft, Tauben am Zügel dahin.
Nach ihr Philyra's Sohn, mit Pfeilen und Bogen gerüstet;
Steinbock nun, der tief ruhet am himmlischen Saum.
Und der Trojanische Knab', und Strömungenlustige Fische,
Dieser gen Norden und der gegen den Süden gewandt.
Weiter das güldene Schaaf, das Phrixus und Helle getragen
Auf schönzottigem Vließ über den Rücken des Meers.
Durch die gewaltigen Hörner des Arbeitseligen Stieres
Ziehend am westlichen Rand, glänzte mit Sichel der Greis.
Dort ging Pollux treu, mit dem glücklichen Bruder in Eintracht,
Wo hinraffendem Tod dunkle Behausungen stehn.

Jupiter glitt an dem Rücken empor des Herkuliſchen Leuen,
Jupiter, mitten am Pol, leuchtete fröhlicher Pracht.
Weitab Mars, graunvoll, doch harrend in eiſernem Kerker,
Daß er mit Aufruhe nicht ſtörte die friedliche Welt.
Alſo lenkten die Götter die Stern' an der Veſte des Himmels,
Während die Stund' anbrach, die mir das Leben geſchenkt.
So gleich wiegete Phöbus in ſchmeichelndem Arme den Säugling:
Wirſt Aoniden zu Schutz, ſprach er, und Pflege vertraut!
Nun umwanden die Muſen den Pfühl mit ſproſſendem Bakkar,
Lieblings Wiege vor Leid ſchirmend und tückiſcher Macht.
Und Urania forſcht' in geheimnißvoller Geſtirne
Umſchwung, redete dann ſo mit erhobenem Laut:
Sey mir, zärtlicher Knabe, gegrüßet! in glücklichern Jahren
Würdig geboren zu ſeyn, nimmer an beſſerem Tag!
Nicht glückſeliges Leben und Trunk Kaſtaliſcher Quelle
Weigert das Schickſal dir (zeuge das Sternengewölb!)

Aber die kommende Zeit wird heilige Dichter betrüben:
Sängers bescheidenes Gut eignen die Krieger sich an.
Du auch wirst, von der Heimath fern, im entlegenen Ausland
Einst mühseligen Kampf dulden auf Reisen, im Krieg.
Unglücksfälle der Deinen, der Fremdlinge rauhe Gemüthsart,
Und abspänstige Treu, siehe! sie kränken dich oft
Dennoch bleibst du Sieger im Streite mit Dünkel und Habgier;
Aber ein Mägdlein beugt unter beglückendes Joch.
Dich wird nimmer verletzen der schädliche Stern des Saturnus,
Mavors, drohet er gleich, wandelt in Milde den Grimm.
Fürchte dich nicht! Wirst siegen, jedoch nach dauernder Arbeit:
Götter und eigene Kraft werden das übrige thun.
Sprach's, und schritt um die Mutter im Kreis mit sühnendem Sprudel,
Und lautjauchzend empfing Amor, der liebliche, mich.
Nun ein günstiges Wort! Gott lenkt die Gestirne. Der Himmel,
Erd' und Meer umher lauschen dem Herrscher der Welt!

Ihm, ihn beug' ich das Knie demüthig, er sendet die Güter,
Ehr' und frommes Gemüth, schenket den günstigen Ruf.
Nützen wir denn die gegönnete Zeit, werthhaltend die Freundschaft!
Wer weiß, kehret der Tag, dieser geweihte, zurück?
Höre der Genius selbst, theilnehmend am lustigen Becher,
Neuen Gesang, beym Wein schlüpfte vorüber die Nacht!
Lasse der Gott sich genügen: ich misse ja Bruder und Schwester;
Schwester bereitete sonst freudig das festliche Mahl.
Mütterchen weihte Geschenk für gefristete Tage des Sohnes;
Ach, mit des Sohns Rückkunft, Götter, beseligt sie bald!
Reich, o Knabe, des Weins, sanftlösenden Schlummer zu fahen,
Wann in des Westmeers Schooß taumelt das müde Gestirn.
Heil dir, Gott der Geburt, holdlächelnder, kehre nach Jahren
Immer an heiterem Tag, immer verehrter zurück!

Neunte Elegie.

An Renatus Henerus.

Unbeſtändiger Schwarm, wie meid' ich euch fürder, o Mädchen?
Amor, grauſamer, ſchonſt ſelbſt des Ermatteten nicht!
Ha! dieß ſchmälerte wohl dein unumſchränktes Gewaltrecht:
Blutete nicht mein Herz, ewiger Wunde geweiht?
Zehrte die Gluth nicht ſchonungslos mein innerſtes Mark auf?
Doch ins nackte Gebein tauchſt du die Fackel hinab!
Alſo klag' ich, wie oft! mein Leid den beweglichen Lüften;
Aber, Renatus! der Wind ſpielt mit dem eitelen Wort.
Unter Caliſto's Pol (wie vergäß ich es!) brannt' ich in Liebe;
Ungern denk ich zurück, welche Beſchwerden ich trug.
Schon umblühte mich wohl ein Grab in der nördlichen Erde,
Warf das Geſchick mich nicht plötzlich in fremdes Gebiet.
Nun entrückete mich der Geliebten Italiſcher Boden;
Sechsmal, während ich fern, kehrte der Winter zurück.

Mancherlei hab' ich versucht, umgreifende Flamme zu dämpfen.
Fragst: Und hast du gesiegt? heftiger lodert die Gluth.
Sie, sie schwebt' vor dem trunkenen Blick, wie groß die Entfernung;
Und entfremdete mir Phöbus, und selber mich selbst.
Und nun find' ich ein Mädchen, zumal an der äußersten Erde,
Die (wer ahnete dieß!) unsere Wunden erneut.
Jene, von Euch, o Freunde! mit häufigem Lobe gefeiert,
Wenn sie, geschürzt, beim Tanz hebet den schimmernden Fuß.
Nicht ihr zaubernder Reiz, der nicht, mich rühret ihr Bildniß,
Nicht sie lieb' ich, und doch regt sie zu Liebe mich auf;
Besser gesteh' ich es nur: mein herziges Mädchen am Nordpol
Ähnliches Antlitz hat, möge sie leben und blühn!
Also rundlicher Wang', und quellender Knospe des Busens;
Ganz ihr Füßchen und Blick und das geflochtene Haar.
Beide von stammelnder Red' und jugendlich strebendem Wachsthum,
Diese nicht höher, und auch jene nicht schlanker gebaut.

Auch an Verſchämtheit ſelbſt und züchtiger Sitte ſich ähnlich:
Scheinen ſie doch fürwahr Zwillingsgeſchwiſter zu ſeyn!
Nützt nun, daß ſich das Meer, das gewaltige zwiſchen uns ausdehnt,
Und von zerrüttendem Schmerz wieder die Seele genas?
Frommt nun, daß ich im Ring, an dem kleineren Finger der Linken,
Zart aus Erze geformt, trug der Geliebten Bild?
Reizt mit holder Geſtalt dieß Land zu geringerer Liebe?
Zwingt dieß Abbild hier wieder zu peinlichem Tod?
Jüngſt an beblümetem Berg luſtwandelt' ich (wiſſe denn Alles!)
Wo ſich die Ausſicht dehnt über den Spiegel des Meers.
Lorbeer, ſchattige Weiden, und Lotos grünten und Ulmen,
Lotos, Bacchus geweiht', blühete freudig empor.
Dort, auf thauigem Gras, in der Frühe, von Zweigen verhüllet,
Las ſie Veilchen umher, meine Geliebte, ſie ſelbſt.
Staunend ſpäht' ich hinaus, und erſtarrt, ein gewurzelter Felſen,
Ganz im betäubenden Wahn, Liebchen aus Norden zu ſehn.

Alſo, pflückte ſie Blumen, erging und neigte ſich jene,
So, gleich dieſer geſchmückt, trug ſie ein weißes Gewand.
Ähnlicher ſehen ſich nicht Quellkreſſ' und die grünende Münze,
Ähnlicher ſchauet ſogar Mädchen im Spiegel ſich nicht.
Doch wie ſollte ſich jen' an die äußerſte Küſte verirren?
Woher kommen? Wohin lenken den weiteren Lauf?
Und nun fürchtet' ich gar, der verſtorbene Schemen der Armen,
Ward ſie des Schickſals Raub, täuſche den trunkenen Sinn.
Bald enthüllte ſich ſelber des Trugbilds lieblicher Irrthum,
Als mir die Luft hertrug ſilberner Stimme Getön.
Denn ſie ſang, auf beſchattetem Sitz, in vernehmlichen Worten:
Eifersig trank mein Ohr dieſen entſcheidenden Laut.
Als mir zuckender Schreck durch Mark und Gebeine geflogen,
Rann ein kältender Schweiß über den ſchauernden Leib.
Seit der Zeit durchlodern mich zwei feindſelige Flammen,
Jüngere Liebe, zugleich ältere, wieder belebt.

Alſo hatt' ich den Hafen mit glücklichem Segel gewonnen:
Plötzlich erſcheint dieß Bild, ſiehe! da ſcheitert das Schiff.
Viermal ründete Luna mit wachſenden Hörnern die Scheibe,
Aber die Sorg' entfleußt nimmer dem kranken Gemüth.
Weder verlangt mich, heim, nun Friede geſchloſſen, zu ſegeln,
Noch nach Latium, auch durch das entlegene Meer.
Ehmals rang ſich Ulyſſes, der harte, der liſtig gewandte,
Kühn mit wagendem Volk dieſe Gewäſſer hindurch.
Ithaka nicht, und Neritos nicht, das erhabene Eiland,
Ach! ſein ſehnendes Herz füllt' ihm Penelope nur.
So die Gebieterin winkt in den Brandungen ragender Syrten,
Scylla's Klippen hinan lenkt' ich den ankernden Floß,
Und arbeitete ſelbſt, auf der Bank mit dem mächtigen Ruder,
Führet' im Schiff, wie gern! zwängende Schellen am Bein.
Zögerſt, oder bedenkſt du, noch nicht dich meiner erbarmend?
Trauter! verhallt mein Ruf dieſen Geſtaden entlang?

Hilf mir, Jünger des Phöbus, in ärztlicher Künste Geheimniß,
Liebling sämmtlichen Chors heiliger Musen, o hilf!
Doch mein krankes Gefühl heischt andere Mittel als Kräuter:
Nur dein lindes Gespräch, süßer Genosse, beschwört.
Du kannst freundlicher stimmen das edelgesinnete Mägdlein.
— — — — — —
Und ich bestürme sie nicht, allein mich wieder zu lieben;
Ist sie nicht ganz abhold: werd' ich beruhiget seyn.
Nur durch heimische Gärten am Arm der Gebieterin wandeln
Möcht' ich, spielen im Gras, hegt sie gefälligen Sinn;
Und mein flammendes Herz, sie hat es entzündet, erleichtern,
Walten, ein geistiger Fürst, keusch in dem keuschen Gemüth;
Auch ausſinnen ein Lied in den schimmernden Armen des Mägdleins:
Da, da zeigten sich erst Sänger und Muse, wie stark!
Schenkte sie nun gar Küsse, nur wenige: sollte sie leben
Herrlich gefeiert, so lang Amor auf Erden gebeut.

Zehnte Elegie.

An Johannes Stigelius.

Während du die Geſtirne beſchreibſt am gewölbeten Himmel
Kreiſend, wechſelnden Tons feſtliche Tage beſingſt,
O Stigelius! will' ich entfernt in dem fremden Bezirke,
Welchen die Weſtmeerfluth, ohne zu ebben, umrauſcht;
Schaue Maſſiliens Häfen erſtaunt, und die hohen Stöchaden,
Schiffen der Vorwelt ſchon wirthbares Ankergebiet,
Und Phocäiſche Buſen, und lachende Felder um Atar,
Aus Pyrenäengeklüft wälzend die friſchende Fluth.
Gönnete Cynthius mir ſangkundiges Ohr, und belebte
Milderes Schickſal nur meinen empfänglichen Geiſt:
Säng' ich den Urſprung nicht und die Weiſe der heiligen Tage;
Zwölf Sternbilder, die Bahn Phöbus, erläuterr' ich nicht;
Tönete nicht in hereiſchem Maaß Feldſchlachten der Völker:
Nur unkriegriſchem Stoff hab' ich die Muſe geweiht.

Nein! doch Sitten der Völker und Orte geprieſener Vorzeit
Schildert' ich gerne, gemäß meiner geringeren Kraft.
Mir hat Phöbus Chor die Kaſtaliſche Quelle verweigert:
Glich' ich indeſſen ſogar Dichtern der älteren Zeit,
O wie könnt' ich im Drange der unglückſeligen Tage
Jenen Gefeierten gleich ſingen mit Geiſt und Gemüth?
Dennoch werd' ich verſuchen, die Maale der älteren Zeiten,
Die dein Ufer berühret, Gardus! zu zeichnen im Flug,
Gardus, o Vater! den Kies durchſchneidend mit ſanftem Geriesel,
Eris hinſchlüpfend, und wie wühlend ein tieferes Bett.
Wer es gewagt, dieß Rieſengebäu gen Himmel zu führen!
Und drei Straßen, gethürmt, über die Brücke zu baun,
Über die Brücke, den Rand kalttröpfelnder Wolken berührend,
Daß von dem höchſten Gewölb ſchwindelnd der Wanderer ſchaut.
Aber in Mitten (o Wunder!) geleitete Waſſer in breiten
Rinnen, gediegenem Kern ſchroffen Gebirges enthaun!

Und wer blickete nun die gewaltigen Bogen von Quader,
Ohne zu ahnen den Geiſt, welcher die Künſtler gelenkt?
Ferner das weite Theater, mit kreiſenden Stufen ſich hebend,
Und auf verdecktem Pfad heimliche Grotten gehöhlt.
Dich auch, Tempel im Haine, der Köchergeſchürzten Diana
Heilig, und dich o Fluth, nenn' ich, mit Kräften begabt:
Denn hier ſteigt ein geheiligter Quell mit geſegnetem Sprudel,
Mit Gargaphia's Thal heget im thauigen Schooß.
Ringsher Pappelgezweig und ſcharrende Bäume der Pallas,
Auch keimt zärtliches Gras immer von neuem empor.
Delia ruhete hier, durch Jagen ermüdet, im Laubdach,
Und aus eigenem Quell ſtillte die Göttin den Durſt.
Hier enthüllten ſich die begleitenden Nymphen am Bache,
Sprengend den blühenden Leib mit dem erquicklichen Naß.
Denn dieß geiſtige Waſſer beräubte die Gluthen des Amor:
Ewige Jungfrauſchaft trank ſich die Nymphe daraus.

Heilte dieſelbige Kraft mein Herz von verjährter Wunde,
O du labender Quell fündeſt unendlichen Ruhm!
Glückliche Dichter fürwahr, die günſtige Zeit genoſſen,
Glückliche, die ſich ein Held oder ein König erkohr!
Dieſen berühret die Lippen ein Gott, ſie verlaſſen die Erde,
Und auf lichtem Gewölk ſchweben ſie Himmelempor.
Uns, uns lähmt den ätheriſchen Flug zur Höhe des Ruhmes
Schmerz, unſtätes Geſchick, Leiden auf Leiden gehäuft.
Zweimal mußten wir ſchon vorragende Städte verwüſten
Sahen in Knechtſchaft zehn mächtige Führer des Heers!
Er ſelbſt, dem wir vertrauten als ſchirmendem Wächter der Ohnmacht,
Rhenus, o bittere Schmach! fügert ſich fremder Gewalt.
Noch kein Ende: da lauern, es lauern noch blutige Kriege:
Und ſo ſcheid' ich von euch, Phöbus und Kalliope.
Achm', ein Begünſtigter du, beim Leben in ſchattigen Hainen,
Wo die Ilmus, der Gott, reichet Peligniſche Flur.

Und durchwandle die Bahn zum Ziel des geheiligten Werkes;
Was dein Genius ſchuf, trotzt der verheerenden Zeit.
Ich muß willig gehorchen dem launigen Zuge des Schickſals,
Darf mein Leben ja nicht ordnen nach eigener Wahl.

Eilfte Elegie.

An Erhard Stidarus.

Kaum trat Sol aus dem Stier, und gleichwohl brennet der Luftkreis,
Wie wenn ſchmachtendem Leu'n naher das Aehrengefpann;
Denn mich feſſelt ein Land, von der freſſigen Bären Hyanens
Fern; auch hab' ich zuvor ſengende Schwüle gehaßt.
Derzeit blicken die Saaten, die mählichen, kaum aus der Furche,
Wo mein heimiſches Lamm Cinthius Weide beſpühlt.
Aber da gilbet ſich hier mit wiegenden Aehren das Fruchtfeld,
Winkt beinahe, gereift, erntende Schnitter heran.

Kein Sternenlicht belebt aus ehrnen Büchsen das Dunkelheit,
Und kein Regengewölk saust in Schauern herab.
Farbenbaum und Chor' umklingen die nahen Gebirge,
Doch kein Schatten erquickt unter dem fürstlichen Laub.
Selber die Winde, die Luft — den verwöhnten Sinnen wie fürsam!
Einmal aus lieblichem Süd bläst ein ermattender Hauch.
Mächtige Donner umrollen den Wolkengefilterten Himmel,
Atna's feuriger Grund speiet in kochender Eer.
Hört' ich hinten (ich wein're mich) wie Stein' ich ergiegen!
Doch nun glaub' ich, und will künftig besonnener leben.
Daß mich hinter berede zu ewigem Tausche der Wohnorte,
Hütten berede, den Mann seine Geschäfte zu schauen.
Jener Bejahl, er genüge sich selbst! Hier möge dem gestimmt,
Möge mit Wucher das Thal doppelter Ernte sich freuen;
Glücklicher ist kein anderes Land an edelerer Baumfrucht,
Pallas liebe die Eer', Bacchus die Hügel umher;

Sei dieß Andern genehm: ich lobe mir unſeren Erdſtrich,
Wo mit reichlichem Schwall Mönus die Pflanzungen tränkt,
Und im gewundenen Lauf ſanftlächelnde Rebengelände
Trennt, und immer ſo voll, immer ſo lauter entfleußt.
Wo ſich der heimiſche Strom durch fettige Gauen vom Oſt her
Wälzt, iſt Boden und Luft meiner Empfindung gemäß.
Wenn auch ſommernde Gluth Sol's näherer Wagen herabſtrahlt,
Ringsum dorrende Flur lechzt dem Icariſchen Hund:
Reichen in tieferer Krümme die Waldungen laubiges Obdach
Und vom bemooſeten Quell hallen die Triften umher.
Blumen gebieret die Erd', und während der Schwüle des Tages
Labt der Ermattete ſich neben dem ſäuſelnden Bach.
Hain und kühlige Thal'! o dreimal glücklich und viermal,
Welchen der Schlaf beim Sang ſchmetternder Vögel beſchleicht!
Nicht heißquillendes Blut ſchwellt ſeine verſchmachtenden Adern,
Nicht von ſengendem Strahl färbt ſich das weiße Geſicht.

Sollt' ich die Heimath je, je wieder begrüßen: erſchein' ich
Braun, von ſtechendem Blick hieſiger Sonne verbrannt.
Wenig jedoch ſchmerzt dieſer Verluſt hinwelkender Farbe:
Will ja Keiner um Huld, Keiner um Liebe mich nahn.
Wenn nur Fieber ſich nicht anſchmiegt den entzündeten Gliedern,
Nicht ſich in feurigen Fluß wandeln die Säfte, das Blut.
Klömme ſo gern, recht ſtill, auf Geſundheit athmende Berge,
Schaute ſo gern mein Feld drunten am blumigen Hang.
O wie verblendet der Mann, der nichtige Schätze ſich anſtaunt:
Wenige Morgen Gefild geben Errages genug.
Schwindet im Tod der vergängliche Glanz armſeliger Daſeyns,
Dann, dann frommt das Gewicht mächtigen Goldes dir nicht.
Der nur, welcher die Muſen, bei Wenigem glücklich, geliebet,
Selber dem Tode zu Trutz lebet und blühet er fort.
Du auch, höher geachtet als Sproß uralten Geſchlechtes,
Blicke verachtend, wie wir, nieder auf prunkendes Gold;

Laß uns künftig geſellt, bei Schwül' in den
ſchattigen Gärten,
Lorbeers grünenden Schmuck winden um
Locken und Stirn:
Forſche der Ding' Urſprung und das höchſte
der menſchlichen Güter,
Und den begeiſterten Mund netze Kaſtalia's
Quell.
Sang dir dieſes, Stibarus! im ſchimmern-
den Laube der Myrte,
Daß du vernehmeſt den Wunſch, welcher
die Seele mir füllt.
Wandle mit Kraft und Glück, aufſtrebend
zu heiliger Tugend,
Daß, Geiſtreicher! du die ſchaffeſt un-
ſterblichen Ruhm.

Zwölfte Elegie.

An Carl Clusius.

Clusius! warum ſchmückſt mein Haupt mit
dem grünenden Lorbeer?
Meinen empfindſamen Geiſt dämpfet ein
hartes Geſchick.
Flicht mir lieber den Kranz aus zärtlichen
Zweigen der Myrte;
Oder umſchlinge mir auch trübe Cypreſſe
die Stirn.

Nicht Pierische Gunst, mein Clusius, schenkte mir Lieder,
Nicht hellperlendes Naß aus Aganippischem Quell:
Schmerz nur, Thränen die Füll', und Flammen des wilden Cupido,
Und oft Seufzer, verhaucht neben der starrenden Thür.
Weichen Gesang und Schatten (erinnre mich) hab' ich gemieden,
Früher beharrlich sogar zärtliche Dichter gehaßt;
Aber ein herziges Mädchen entflammte mich selber zu Liedern,
Und mein Eifer, wie schön ward er dem Sänger belohnt!
Höheren Lohn, als Edelgestein und Geschenke der Fürsten,
Als Okeanos Schooß heget, gewann ich von ihr.
Nun der Gebieterin fern, um den traurigen Schmerz zu beschwichten,
Sing' ich Schwermuthvoll taubem Gestade des Meers.
Kränze doch nicht mein Haupt — o nimm ihn zurück! mit dem Lorbeer,
Mimm ihn zurück, nur dir ziemt er, ein würdiger Schmuck.
Ich, weichmüthig gestimmt und in zärtlicher Liebe befangen,
Wind' um die Stirn hinfort Kronen aus Myrtengesproß.

Heil dir, gefeierter Baum, in Italischen Hainen gedeihend,
Den ein kälterer Strich deutschem Gebiete versagt;
Möchtest du doch aufkeimen und blühn auch an unseren Ufern,
Wo durch Auen der Fluß Cynthius schlängelnd sich rollt.
Wünschte dich mehr, als selber den heiligen Baum der Citrone,
Oder die Punische Frucht, durstendem Gaume so lieb.
Sucht ihr Andern das Höchste! Der Liebende wählt sich die Myrte:
Schmücke mir, bin ich es werth, künftig die Myrte das Haupt!

Drittes Buch.

Erste Elegie.

An Johannes von Silva aus Lyon.

Sol an dem Ziel weitkreisender Bahn des beweglichen Jahres
Glitt Phrixeischen Schafs güldenen Rükken hinan.
Schon war düsterer Winter dem nahenden Lenze gewichen:
Zephyre schwärmten umher, mildernd die laulichе Luft.
Als, Silvanus! der Sturm des geführdenden Mars sich geleget:
Ließ ich die Zinnen sofort deiner erhabenen Stadt,
Ließ ich die Stadt, durchströmt von geruhiger Woge des Arar,
Der, selbst mächtig, sich dort wälzt in des Rhodanus Strom.
Kriegsmann war ich zuvor, doch heilige Gründe verboten,
Cäsar'n neidend, im Heer Königes Dienste zu thun.

Furchtſam blickt' ich hinaus in die Folge des ſchwankenden Krieges;
Und wie konnt' ich dem Ganz jener Begegniſſe traun!
Auch umſchwebte den Geiſt das betrübende Bild der Erinnrung,
Wie vor kurzem ich gar hartes Gefängniß erlitt,
Dort wo weſtab ſchaut, gen Pyrene, Martius Narbo,
Atax' bläuliche Fluth naget den trockenen Bord.
Und dann reizte mich auch die beglückende Liebe der Heimath:
Muße belohne mich dort, hofft' ich, für redlichen Fleiß.
— — — — — —
— — — — — —
Hierauf wanderten wir durch Allobrogiſche Berghöhn,
Aufgeſchichteten Schnee, ſchaurige Wälder hindurch,
Stiegen hinab zum See, wo Rhodanus ſchäumend hervortritt:
(Damals wand er ſich träg unter belaſtendem Eis;)
Über die nebligen Gipfel des Forſtenumſtarreten Jura
Eilten wir deinem Geſtad, krümmender Arola, zu.

Und wohin wir uns wandten, begegneten leuchtende Banner
Wandelnder Heere, gesandt über Helvetiens Höhn.
Dort prangt nicht mit Getraide das Feld, mit der Rebe der Abhang,
Waare des Auslands nicht mehret das eigene Gut.
Arglos weidet der Hirt, bei wenigem Erbe zufrieden,
Stille behaglich das Vieh, unten im grasigen Thal.
Fülle von Milch, stets frisch und gequirlete Melken
Dieß so milde Geschenk beut ihm die wuchernde Flur.
Und schon rückten wir näher den schäumenden Wellen des Rhenus,
Der mit frischender Fluth unsere Pferde getränkt.
Duftige Berg' enthüllten sich schon in der bläulichen Ferne,
Ragende Tempel, erspäht auf Palatinischen Höhn!
Also grüßt' ich die Orte, die traulichen, grüßte des Landes
Götter, und Niker's Gebirg und das Pierische Haus.
Tausend Wonnen belebten die stillegeschäftige Seele,
Als sich die Heimath nun trunkenen Blicken erschloß.

Univ. Bibl.

Wie sich der duldende Schiffer, ein Spiel
der Jonischen Wogen,
Nach zwei Lustern jedoch, schauend das
heimische Land,
Herzlich gefreut und den theuren Strand sich
geküßet mit Inbrunst,
Nunmehr heiter gedenk langen und trüben
Exils:
Also jauchzt' auch ich nach bestandenen Stürmen des Schicksals,
Träumt' ich in ahnendem Geist selige Muße
daheim,
Als das Gerücht umflog, längs deinen Gestaden, o Mönus,
Habe der Feind sein Heer, seine Gezelte
gepflanzt,
Schlachtreihn niedergestreckt, und schonungslos mit der Fackel
Blühende Städte verheert, gleich mit dem
Boden gemacht.
Denk' ich bebaueter Felder, entrissen dem
flüchtigen Landmann,
Reicher Gehöfd', hinfort nicht in der Eigner Besitz?
Geh nun, träume dir denn Rückkehr, vollendete Trübsal;
Wähne, du habest das Maaß sämmtlicher
Übel erschöpft!
Arm und verbannt umwandr' ich die Welt;
nicht durft' ich der Mutter
Leiche noch folgen, das Grab ehrend mit
kindlichem Schmerz.

Ha! da wär' ich ja besser in Rhodanus Strome versunken,
Barst andringendem Schwall raffender Wogen der Kahn!
Hätte das Haupt, schuldlos, wohl besser dem Beile gereichet,
Marbo's offenem Markt weihend die blutige Schau.
Wie viel Leiden entrann ich im Tod! o hätten die düstern
Sterne doch, Mars und der Greis, schwingend die Sichel, gewollt!
Und nun treibt es mich fort durch äußerste Völker und Meere,
Daß ich ein Heimathland fänd' in entlegener Welt!
Darf nun, heiliger Mönus, an deiner Umuferung Krümmen
Nicht aufhängen den Schmuck, den ich dir früher gelobt.
Denn, (noch schwebt es mir vor) als müde des Krieges ich abzog,
Auf hornfüßigem Roß deine Gewässer beritt:
Sage' ich lebe denn wohl, mein Mönus! und führen die Götter
Einst mich zurück, entstrahlt dieser gesegnete Tag:
Sieh, dann will ich den Degen dir weihn mit dem Paare der Sporen,
Alternder Eiche sie hier fügen, ein lauterer Beuth.

Doch — wie könnt' ich dich itzo verherrlichen durch die Geschenke!
Sehnsucht glühendes Herz, hegetest eitelen Traum!
Euch auch hatte vordem, o Wellen des Stroms Sperchees,
Peleus selber das Haar seines Achilles gelobt,
Peleus selber gelobt: doch mußte die bläuliche Mutter
Diesen Achill entseelt schauen auf Ilions Flur.
Solcherlei Furcht sey ferne von mir, und mögen des Schlummers
Einst in der Heimath Grund meine Gebeine sich freun!
Was mir Lebendem fehlt, ach dürfte ich es finden im Tode!
Himmlische Mächte, so gebt Frieden und Ruhe dem Staub!

Zweite Elegie.

An den fränkischen Ritter Erasmus Neusteter, genannt Sturmer.

Während du, wo Cocytus fleußt krautreichen Gewässers,
Weilst auf Auen, umhegt rings von beschattendem Hain;

Nach durchdrungner Gefahr mühseliger Reisen und Kriege
Liebst, in verborgenem Schooß einsamer Orte zu ruhn:
Freu ich mich selbst Hercynischen Walds, anmuthiger Winkel,
Und mit heilender Fluth schwellender Weiher umher.
Fühl' ich mich doch, als wär' ich daheim; hier rast' ich von Mühsal,
Bis einst weichet der Feind, eigene Flur mich empfängt.
Und die gesellige Muse, die Gabe des Liedes beglückt mich:
Diese bewahret mein Geist, Uebriges rafft der Feind.
Schmeichelndes Bad und Schlummer und Amor, des lauen Sprudels
Freund, sie drängen den Schwarm keimender Sorgen zurück.
Auch umgeben mich hier schon alte Genossen und neue;
Freundschaft, herzig und rein, waltet in unserem Kreis.
Hier weilt unser Säugling, die Zierde und einzige Hoffnung
Unserer Jugend, und labt welkende Glieder am Quell.
Als er, eifrig bemüht um beglückende Friedensverträge,
Und zu versöhnlichem Sinn lenkend die Führer des Kriegs,

Jammer zu Pferd' anstürmte, befiel ihn starrende Lähmung:
Keiner Päonischen Hand seine Genesung gelang.
Und nun braucht er das Bad heiß brausender Schwefelgewässer,
Ob sich dem Labungsborn füge der siechende Leib.
Mündungen, dickergebrannt, entladen sich bläulicher Sprudel,
Die mit heilendem Dampf schmachtende Kranke bethaun.
Ob ein keichender Husten die krampfigen Lungen erschüttre,
Oder in schwächlichem Theil schaudre das Nervengeweb;
Ob auch lechzen die Adern in gräßlich gedunsenen Gliedern,
Welche der Lymphandrang satter Gefäße geschwellt:
Rettung findest du hier bei heiliger Stätte der Nymphen,
Und ihr Quell vollbringt mehr denn Päonische Kunst.
Aber ich darf nur kurz an dem heimlichen Orte verweilen,
Der mein sehnendes Herz nun mit Behagen erfüllt.
Als ich neulich, gestreckt auf schwellender Milde des Grases,
Selig im Schooße der Flur, heiterer Ruhe genoß:

Schaut' ich Amor im Schlaf (mich fesselte linde Betäubung)
Der mit dem Fuß mich stieß, und zu erwachen gebot.
Auf! du verträumest die Zeit, so sprach er, in einsamen Wäldern,
Euganeisches Land harrt, das beglücktere, dein;
Wo, Najaden ein Sitz und Hamadryaden, der Dampfquell
Aponus vollerer Bach, schnellere Heilung gewährt;
Vater Eridanus wallt, ein Lieblingsstrom des Apollo,
Der sein klares Gewog rollet in Adria's Meer.
Dorther kehrst du zurück, durch Spende der Musen bereichert,
Mit dem Triumphlorbeer gürtend für immer das Haupt.
Amor sprach's und schwand mit dem Schlaf in der Lüfte Gesäusel,
Und ihr Vögel umher schmettertet günstigen Ruf.
Also rafft ich mich auf: Alpinische Gletscher, Cupido,
Führst du mich durch, o sey treu dem gegebenen Wort!
Lebt wohl, heimische Laren! Gehabt euch wohl, o Dimarus,
Schwester und Bruder und ihr liebe Genossen zumal!

Euch ward Ruhe vergönnt; mein Loos entſcheide Cupido:
Er iſt Führer, und ich folge mit willigem Sinn.

Dritte Elegie.

An Wilhelm Rondelet.

Muß ich denn ſchaun vorahnenden Blicks unendliche Trauer?
Meiner Gebieterin Tod naht unaufhaltſam heran.
Ach, unreifes Geſchick, ſo ſchone des ſchmachtenden Mägdleins,
Schon', ich bitte! mich ſelbſt ziehet die Scheidende nach.
Steigt ſie hinab: ſo muß ich die Erd' und die Menſchen verlaſſen
Und zu den Manen mit ihr gehn in Elyſiums Hain.
Leb wohl Rondeletus! wofern nur ärztliche Hülfe,
Rettete: längſt durch dich wäre das Mädchen geſund;
Denn wer forſchete tiefer die Kraft phöbeiſcher Kräuter,
Und wer linderte wohl ſichrer und ſchneller die Pein?

Doch Heilquelle versiegt bei widerstrebender Gottheit.
Weh mir! stärker als Kraut waltet der finstere Tod.
Wer kann, lebten sie gleich in Entfernung, Liebende täuschen;
Fern wohl, weiß ich, der Tod raffte die Herrin dahin.
Nicht berghallenden Ruf, Umlauf, nicht schwärmende Vögel
Mit wehmüthigem Schrei, bringen die Kunde daher;
Träume, sie schrecken mich auf, und düstere Grabesgestalten,
Und ihr Schatten, am Bett wankend, beräubte mich Schlaf,
Ihr unglücklicher Schatten, so oft in dem Grauen der Nächte
Alles verstummt ringsum, schwebend vor unserem Blick.
Neulich sogar, als heitere Nacht abwehrte den Schlummer —
Schaudernd starrt' ich hin — saß er am Lagergestell.
Als ich bestürzt auffuhr mit Geschrei, und die Seele beschworen:
Floh das Gebild entlang durch die verschlossene Thür.
Ach sie starb! Ihr bürget es doch, o Freunde vergebens!
Starb und führete so theuern Hoffnungen mit.

Hoffet' ich doch, wofern du, geliebte, unglückliches Mädchen,
Glücklich zu ſeyn mit mir einſt in geweihetem Bund!
Schon für die Neuvermählte bereitet' ich feſtlichen Anzug,
Dachte des Edelgeſteins, welches dir ſchmückte die Hand!
Mich auch haſt nicht minder aus innerſter Seele geliebet,
Vorempfindend das Glück heiligen Ehevereins.
Und — ich erinnere mich — als jüngſt, holdſelige Jungfrau,
Ich dir kündete, fern treibe mich ernſtes Geſchäft;
Schwurſt du wieder und wieder, zu folgen als treue Genoſſin,
Jedes Geſchick mit mir theilend, o lieblicher Troſt!
Fürchtetеſt Boreas nicht im Bezirk des erſtarreten Nordpols,
Obgleich Fieber und Froſt deine Gebeine beſchlich.
Deßhalb — gönnten die Götter! — ich leitet', ein treuer Gefährte,
Nun mit vereinigtem Schritt dich zu den Manen hinab;
Scheute den Erebus nicht, und die Nacht und der Furien Graunbild,
Nicht des verbreiteten Pfuhls rauchendes Schwefelgemeng.

Wohnst du jedoch nicht drunten, ein Erbe des himmlischen Äthers,
Und wie dräng ich empor über die Sterne zu dir?
Einst, wann Gott sich erbarmt, und die Liebe, die heilige, schwebt ich
Durch dies dunkele Thal auf zu dem Äthergebiet.
Gramvoll schmacht' ich indeß in der übrigen Reige des Lebens,
Wie sich der Tauber verzehrt, welchem das Turtelchen starb.
Auf entlegnem Gebiet, da möcht' ich die Tage verträumen,
Wo kein menschlicher Fuß einsame Steige betritt;
Und dort werd' ich zu Klag' aufregen die Thiere der Wildniß;
Dich, dich rufen, so lang weilet die dunkele Nacht.
Nicht auf blühendem Gras, nicht unter beschattenden Zweigen
Werd' ich ruhen, den Durst stillen aus lauterem Quell.
Schlürft' ich des Bachs: so trübt sich die Fluth mit der bitteren Thräne;
Sink' ich nieder: so stützt schwellender Rasen mich nicht.
Du auch, kümmert sich Staub um frühere Wonnen der Liebe,
Schwebe noch öfter dem Blick deines Geliebten vorbei.

Zeige noch oft beim Bild, dein freundliches Bild dem Entſchlafnen:
Reiche der Schatten noch oft liebeharrlich die Hand.
Ach, was frey' ich bethört, ja gar ſelbſtſüchtig und unzart!
Möge die Aſch' ausruhn, ewigen Schlummer empfahn!
Majoran und blühende Myrth' umkränze den Hügel
Und als Wächterinn ſitzt Venus am Steine der Gruft.

Vierte Elegie.

An Georg Sabinus.

Ob du gleich, in dem Heimathſchooß, nach Krieg und Beſchwerden,
Sicher und ungeſtört pflegeſt behaglichen Glücks,
Und ſprachkundig, zugleich mit Gut und Ehre gekrönet,
Cäſars Thaten im Lied neue Verherrlichung giebſt —
Hadrus ſelbſt, vollwogend an thauigen Gärten vorüber,
Hemmet die Fluth und lauſcht, huldigend deinem Geſang —

Dennoch, glaub' ich, Sällust ist aus treuem Gedächtniß
Euganisches Land dir, das gepriesene, nicht.
Hegst es in sehnendem Geist, und die Vorzeitkündende Gegend
Lebt, ein freundliches Bild, dir vor dem innern Blick;
Schwebst sogar, in dem hurtigen Schiff, bald Adria's Busen,
Bald entgegen der Bucht längs dem Medoakerland;
Schaust nun Aponus Quell, aufsiedend in dampfigem Schwefel,
Und Antenor's Höhn, oben mit Tempeln, geschmückt,
Auch Arquatum, hold und gesund durch frischenden Zephyr,
Und heilgrünende Flur, welche Plinius benetzt.
Denke der herrlichen Geister, so vieler und heiliger Dichter,
Ja, sie blühen und blühn immer in deinem Gemüth.
Nun dir Bembus erscheint, nun Fracastorius, zärtlich,
Und gleich Bembus gerner, diesem ein zärtlicher Freund.
Siehst Flaminius auch, Naugerius, rein und gefällig:
Beid' untadlichen Spiels rüstige Meister, und zart;

Weiſſa zunächſt, mit der Myrte bekränzt: in dem Sitze der Frommen
Reicht ihm Nectargetränkt Amor aus ewigem Born.
Andere noch, mit denen du hier Kaſtalischer Waldung
Und Aonischen Höhn ſelige Stunden geweiht.
Denkt vielleicht auch meiner zugleich mit begonnener Sehnſucht,
Sinnt: wie lebet er wohl dort im Venetischen Land?
Was ich erſtrebe? Den Gang der Verwandlungen alles Erſchaffnen
Forſch' ich, und ſuche den Grund dieſer geordneten Welt.
Lerne ſodann, was ärztlicher Kunſt in dem Meere ſich darbeut,
Und in des Erdumfangs üppigbefruchtetem Schooß.
Schlüpfe ſo gern bei der Mittagsgluth in den kühlenden Schatten,
Rede von Baum und Kraut mit den Verſtändigern viel.
Doch vorzüglich erquickt die heitere Pracht des Hyacus,
Lockt der Platanus an, den du o Bembus, gepflanzt.
Längſt aus Heimathliebe verpflanzte ſich Platanusbäume
Bembus aus deinem Gefild, Enna, Sikeliſche Stadt!

Oft mit plätſcherndem Ruder beſucht' ich die Schaaren der Meerfrau,
Und oft wollt' ich ſo gern heitere Tage dem Land;
Spähte nach kühlendem Gras beim Stamme des höheren Lorbeers,
Der vom Wipfel hinab ſtrecket das duftige Laub;
Hier Arquatum grüß' ich die Hügel hinunter, und ehre,
Zarter Petrarch! dein Grab immer mit heiliger Scheu.
Itzo ſteig' ich hinab zu des Aponus wärmender Quelle,
Schlender mit Asyphoil drauf in der Dämmerung heim.
Und nun dicht' ich ein Lied, ſo lange die thauende Nacht ſchleicht,
Während draußen der Schlaf weilt an verſchloſſener Thür.
Mir ſind Lieder ein Troſt bei eigner und heimiſcher Drangſal,
Und mein Auge benetzt öfter die trockene Hand.
Alle melkt mir die Blüthe des Frühlingsalters, die Jugend
Schlüpft mit heimlichem Tritt leiſe vorüber und ſchnell.
Aber die Liebe beharrt; ich entfliehe, ſie folget und ſtürzt ſich
Tief durch Mark und Gebein, dieſes verzehrende Gift!

Edler Vermuth, ſogleich in erhabener Weiſe des Hauptes
Thronend, über Gewalk wehender Flammen erſtieg,
Wagt' ich mich hoch, in den Jahren der kaum-aufblühenden Jugend,
Zwiſchen die Lager, die Schlacht, und zu bekriegter Zeit;
Hab' Okeanos' Pforten und jene Geſtade geſehen,
Wo die bewegte Flut uns und die Lüfte trennt;
Tauſend bange Gefahren in ringender Seele gewälzet,
Oftmals drückenden Gram, ſchmerzende Klüfte beſiegt;
Aber Cupido's Flammen bekämpf' ich mit ehrner Waffe,
Bin ohnmächtig, erhebe eigne Begierde den Greis.
Weicht o Musen, und ihr, Lorbeer und ranfender Epheu,
Welche daheim vordem Hütten im Kranze gekühlt.
Lieber beſänftigen nicht, und ſchenkte mir Phöbus Geſänge,
Wie ſie der Schwan anſtimmt, ſelig im Todesgefühl:
Auch nicht Aponus Quell, ſo wirkſam ihn hört die Wunden,
Euganiſcher Höh'n Kräuter, die heilſamen, nicht.

Und ohne Sang ich ging in den Schatten der ländlichen Myrte:
Weder nicht, Muse! Sang, traurige Schatten, gegrüßt!

Fünfte Elegie.

An Wilhelm Rugerius,
verlorne Handlung.

Zweimal blühten schon, Rugerius! mir die Reben,
Zweimal schlugen schon Winzer den Sommer hinweg,
Seit ich aus jener Gefahr, da wilde Gebirge grünten,
Mich mit Vogel rettete, nach der verlornen Heimath.
Jenen Traurigen mir, schmerzlich, gesagt mit Thränen,
Dort, wo Leide den Kauf einem mit Rechtlust flucht:
Also kauf ich am Gestade des Grabes, und sollte die Waaren,
Tage und Tage schwach ich ich am Ruder der Brust;
Brachte dann Einen das Gelübde, statt vor dem Tode zu bleiben,
Bis auf Ithaca auch mir schauet der letzte Tag.

Doch nun fachte in getrübter Bruſt auf's neue die Flammen
Amor's Fackel der Gott; ſengte mich trotzig und wild.
Schont vollendete Geiſter, und du liebwerthſte Jungfrau,
Schon', und ſtehe doch nicht rächende Göttter heran.
Was den Beſtatteten trauer an Troſt und Ehre gebühret,
Hab' ich erfüllt und, der Thränen und Weihe gebracht.
Und nun freue ſich wieder (im Sturm entfliegen die Jahre!)
Unſere Jugendkraft ziemenden Wonnegefühls.
Zürneſt du nicht ab erz' ich die düſteren Zierden der Trauer,
Und in's glänzende Haar flig' ich das Myrtengeflecht.
Ewiger Apennin, du hebſt dein Haupt in den Äther,
Mit Wachholder, und Reihn ſtachlicher Eichen umkränzt,
Auf Amilias Strand hinſchauend und Ackergebreite,
Blickſt auf Feſtina du nieder, die herrliche Stadt,
Biſt mein Liebegefährt' und Zeuge der heftigen Sehnſucht,
Hegſt auf blumigem Hang meiner Beſeligung Ziel.

Hier, hier weht auf heimiſchem Herd, mein Liebe, die Geliebte,
Zögling ländlicher Trift pflegt ſie der wolligen Schaar.
Sie hat Sinn und Herz mir entrückt; auch alle die Nymphen
Euganeiſcher Flur haben es nimmer vermocht.
Ihre beglückenden Spuren verfolg' ich in einſamen Wäldern,
Und, entſagend der Stadt, lieb' ich das ruhige Land.
Sagt ihr Hüter der Heerden, die buſchigen Alpen umwohnend,
Weidet ein Mägdlein wohl Schaaf' an dem ſteilen Hang?
Sagt, wo pflegt ſie die Glieder in ſchattiger Quelle zu baden?
Wo ſie ſich Mittags biegt — nennet die Goette, den Wald!
Sprach's, da zeigten Schäfer hinab auf Panarus Ufer,
Der mit leuchtendem Fuß ſchwimmet die Wieſen vorbei.
Labſal ſchöpfen die Hirten am Fluß, die geſättigten Schaafe
Treibt zur Tränke dem Bord meine Gebieterinn zu;
Trat mir zuerſt allhier entgegen mit blendenden Augen,
Augen, der Sonn' entſtrahlt nimmer ein ſchönerer Licht.

Vielmals hab' ich die Nächt' in der Einöd' ſtille geharret,
Ob vielleicht mit Troſt ſie dem Bekümmerten naht.
Aber o Unſchuld! jene, den ſinnlichen Neigungen abhold,
Liebt, jungfräulichen Chors reine Genoſſin zu ſeyn.
Weiht, unduldſam des Mannes, ſich ewig den keuſchen Altären,
Schon um's goldene Haar wand ſie das Lilienband.
Und ich ſah, wie ſie roſiges Kleid mit dem ſchwarzen Gewande
Tauſcht', ablegend den Schmuck heiligen Mächten zur Lieb',
Mutter verließ, die geliebte, verließ die verſchwiſterten Mägdlein
Nie von dem Heiligthum fürder zu weichen bereit.
Ich Unglücklicher! trag' ich den Harm, und könnt' ich geneſen?
Nein — unmöglich! der Geiſt ſchaudert im kranken Gefühl.
Was nicht Alles verſucht' ich mit Lied und ſtärkenden Kräutern!
Aber das Kraut iſt taub, Lieder verhallen umſonſt.
Vater im Dichterverein, ſelbſt Bodmer, auch Amaſäus,
Pflegten umſonſt mit Troſt ihren zerrütteten Freund.

Leb' wohl, Apenninus! und du, mein ſüßer Erzeuger,
Sinn' auf Linderung dann wider den Kummer, die Pein.
Du auch, freue dich nun, o Panarus, deiner Benamung —
Quellfluth, ätheriſchem Blau ragender Gipfel entſtürzt —
Oder gefällt dir mehr hochpreislicher Strom Scultenna,
Oder auch wie du dich gern nenneſt, gehabe dich wohl!

Sechste Elegie.

An Hilarius Tantuncula.

Furchtbar ſchleichet die Peſt durch Euganeiſche Stadt hin:
Nun Medoakes Bucht haßtiger Eile geräumt!
Ob Erigone's Hund die verlabenen Lüfte geſchwängert,
Ob Stygwaſſer und Sumpf, welcher in Gährungen ſchwillt,
Ob aus krankem Revier die verborgenen Keime des Übels
Auſter's fahliger Hauch über die Lande geführt,

Weiß man nicht; es verſtarkt indeß die geſpäßige Seuche:
Ha, wir bethört, wer noch weilt in Pariſcher Stadt!
Du auch, wollteſt du zögern der blinden Gefahr zu entrinnen?
Kannſt noch, biſt noch geſund: hebe dich eiliger Flucht!
Doch nicht, daß du der Herrinn dich ſchnöd' abtrünnig entzieheſt:
Aus unmäßiger Furcht wanke das treue Gemüth.
Arg wär's, müßte die Gute nun deinetwegen ſich härmen,
Die dir alle Gewalt über ihr Leben vertraut.
Biſt ſo grauſam nicht! wir wagt' ich dieſe Vermuthung?
Liebebeharrlicher Sinn heiligen Dichtern gebühret.
Magſt du daher Benacus' See, wo Myrt' und Citrone
Blühn und beſſere Luft wehet, befahren zunächſt,
Oder an Atheſis Ufern, der Grenze des Itzlerlandes,
Gleiten, des Adwa Bord, ſchwimmen Minavus hinab,
Oder die Städt' Feltamus' ſchaun, zweinamigen Stromes,
Oder des Adris Lauf folgen gewundenen Zugs:

Wo du dich immer bewegeſt, wohin dich führe die Neigung,
Sei ſie Gefährtin, und ſtreif dir um den Nacken geſchmiegt.
Eile dir nicht vor der ſtruppigen Hürt' in verborgenen Wäldern:
Nur ſey jeglicher Ort frei von beſteckender Peſt.
Teſſina, Stätte der Muſen und Heimath edler Dichter,
Hält mich, und weiß allein, daß ich in Kummer verſank,
Teſſina — mild durchhin ſchlüpft vollen Gewogts der Rhenus:
Apenninus ergeuße keinen berühmteren Fluß.
Hier wohnt heiterer Friede, und Geſundheit athmet die Gegend,
Selbſt wann dürres Geſtäd ſenget der ſchmachtende Leu.
Mich nur flieht die Freud', ob Sol in die Woge ſich tauche,
Ob, umwendend, herauf lenke das Morgengeſpann.
Nemmals ſeh' ich erneuertem Glanz zu dem heiteren Himmel
Luna zurück, ſeitdem Schlummer den Augen gebricht.
Nicht hartherzige Lieb' und brennender Aether und Gifttrunk,
Unvorſichtig geſchlürft, haben mich niedergebeugt:

Ja dein Tod, ó Stibarus! vernichtete, was mich belebet,
Wissenschaftlichen Trieb, Spiele, den heiteren Sinn.
Zeugt ihr gefeierten Manen, und du des Verblichenen Schemen,
Götter und Seelen, dem Schmerz, der mich ergriffen, betraut,
Daß kein anderer Tod so brennende Wunde geschlagen,
Nicht als Bruder, ein Raub starrender Erde, verschied,
Nicht als Vater und Mutter (verzeih' du kindliche Liebe!)
Alterbelastet zuletzt raffte der finstere Tag.
Schon entweichet das Blut aus schmächtigen, bleichenden Adern,
Und als Thräne verrinnt jeder belebende Saft.
Fieber indeß zehrt, stechender Gluth, die entzündeten Glieder,
Und in beständigem Durst schmachtet der heisere Gaum.
Muß mein Leben verathmen! den Himmel mit Seufzern zu füllen,
Frommt nicht, und das Gebet rühret die Himmlischen nicht.
Deßhalb solltest du ja, von dem Loose des Freundes erschüttert,
Durch Felsinische Stadt wandern, im Herzen betrübt.

Drängte dich gleich ein ernstes Geschäft nach Roma zu eilen,
Oder des Tuskischen Meers krumme Gestade zu schaun:
Dennoch komm zu dem Hügel vorerst, und grüße die Manen,
Spende der Asche sodann Rosen und Blüthengeflecht;
Auch mit innigen Seufzern belohne die guten Genossen:
Sehnsucht hat allein Diesem das Leben geraubt!

Siebente Elegie.

Auf den Tod des Daniel Stibarus.

Während Lucifer naht und die frostigen Schatten zerthellet,
Und sein bebendes Licht streut auf Venetisches Meer,
Alcyonen mit Klag' in der Frühe die Buchten erfüllen,
Vögel, vor Anderen rührt diese noch immer der Schmerz.
Hier, wo nieder in's Meer Phaëtontische Fluth sich ergießet,
Klag' ich, daß du mir starbst, klag' ich Stibarus, im Lied,

Ähnlichem Lied; als einſt, an demſelben Geſtade, die Töchter
Helios ſangen, im Schmerz über den Bruder vereint.
Auf denn, wohneſt du nun bei den Himmliſchen, oder genießeſt
Frieden im Heldengefild und im Elyſiſchen Hain:
Schwebſt, o edler Schatten um deinen befreundeten Dichter,
Der dich beklagt, wann Sol ſteiget, und bis er ſich ſenkt.
Nimmer die ähnlichen Thaten der Deinigen werd' ich erheben,
Nicht reichhaltiger Flur Jucherte, die du gewannſt;
Nicht, wie Müh'n und Gefahr du, ein Jüngling, niedergekämpfet,
Dein unſchuldiges Haupt ſtrengem Verhängniß erlag.
Herrlicher tragen mir dieß Libethrus Göttinnen künftig
Weit durch Länder und weit über die Meere dahin.
Jetzo verſetzt mir die Stimme der Gram, und wink ich der Muſe:
Nichts Anmuthiges beut dieſe dem ſchaffenden Geiſt.
Und ſchon ſprühet in erröthender See Gluthathemend Titan,
Feldaus ſtrahlet das Licht wiedergeborenen Tags.

Also, versank nach geendetem Lauf Sol, prangt derselbe
Wieder empor, und schmückt neu die bepurpurte Welt.
Uns nur, welkten wir erst, entfremdet der Gabe des Lebens,
Drückt den erloschenen Blick ewig ein eiserner Schlaf.
Täuschende Hoffnungen, ach! du verlässest mich, großer Stibarus:
Hier in dem Wogengewühl, mitten im Sturme der Zeit.
Hast mir freundlich gewährt, das Geklipp zwiekuppigen Berges
Niederzusteigen, mich hier geistiger Muße zu weihn.
Und ich erinnere mich, obwohl der gewaltige Kriegsdrang
Deinem Besitzthum selbst bittre Verluste gebracht;
Schwer du littst an der Seite gelähmt und Kummerbewältigt,
Endlich der Brand ein Theil deines Vermögens gerafft:
Daß ich getrost, entschiedest du doch, und geruhigen Geistes
Bildete Red' und Gesang, Phöbus und Musen getreu.
All mein Streben verschwebt mit dir in die eitelen Lüfte,
All mein Hoffen zerstob, nun dich der Hügel bedeckt.

Seit aus ödem Gemüth sich die geistige Freude verloren,
Wank' ich im herben Gefühl äußersten Kummers dahin;
Wie, wann frostige Hauche des Wintergestöbers herannahn,
Längs Eridanus Bord trauret der schimmernde Schwan.
Unserem Aug' entstürzt unendlicher Schauer: zu Zeiten
Rinnt aus Alpengebirg so der geschmolzene Schnee;
Also quillet die Weid' und der Weinstock laulichem Frühling,
Und krystallener Saft tropft aus geborstenem Zweig.
Immer verzehrt sich in Thränen der Blick auf's neue, wiewohl rings
Sol um die Mittagszeit dörret die lechzende Flur.
Singt denn weiter, o Musen! so lang die gestreckteren Schatten
Einziehe Phöbus und gleich Osten und Westen bestrahlt.
Männlicher töne das Lied, derweil die betäubende Meerfluth
Schweigt, und der Seewind nicht störet mit wimmerndem Hall.
Ich sah Städte geschleift und den untersten Sitzen entwühlet,
Ich sah weites Gefild blutig und Leichen bedeckt.

Dieß wird Mönus bezeugen und dieß Pegnsische Wellen,
Dieses Aissus zumal, Lenker der schiffigen Fluth.
Keinerlei Noth, o Stibarus! und Zufall hast du gescheuet,
Mächtigen Feldherrn dort rüstig entgegen zu gehn.
Dein ehrwürdiges Haupt darbietend den größten Gefahren,
Hast für die Heimath Du sicheren Bündniß gesucht.
Hätte die Könige nicht zwieträchtige Stimmung bethöret,
Wär' ein Friedensvertrag deinem Bemühen geglückt.
Und noch stünden und schirmten die Mauern erhabener Städte,
Und noch blühte das Land seiner Besitzungen froh.
Wie wird, nun du verschiedst, Dir angemeßne Belohnung?
Und wer preiset genug, was du Verehrliches thatst?
Wirkungslos sind Thränen: und rollt Eridanus selber,
Durch mein Weinen geschwellt, voller in Adria's Meer.
Clymene weint', in vergangener Zeit, auf demselbigen Stromdamm
Über den Sohn, den Zeus schmetternde Flamme berührt.

Auch Lampetie weint dem Entseeleten, und Phaëthusa;
Aber die Mutter gewahrt beid' in die Rinde gehüllt.
Phaeton kehrete selbst, obwohl ein Ätherischer Sprößling,
Nicht in die himmlische Luft, sehnlich gerufen, zurück.
Streu Lorbeeren, o Knab'! aufblühende, Schmuck der Heroen,
Rufend: Die seyn dir, Schatten Stibarus, geweiht!
Wie, stets grünend, die Zierde des anmuthreichen Gezweiges
Lorbeer trägt, und hoch streuet den Schatten umher:
Also grünt dein Ruhm, zu Verherrlichung deinem Gedächtniß,
Ruhm, der selber die Gruft, wo du nun schlummerst, bewacht.
Und dein Geist, in die Auen versetzt lustwandelnder Frommen,
Lebt, und sonnet sich dort freudig in ewigem Glanz.
Dort auch strahlt in Verklärungslicht des unendlichen Vaters
Eingeborener Sohn, Würdegekrönet und hehr.
Gottes unendlicher Sohn, uns Allen der Quell der Erlösung;
Gnad' um Gnad' und Heil schöpfen wir ewig aus ihm.

Auch des Entſchlafenen Seele beglückt er mit ſüßer Erbarmung,
Wuſch von Sünden uns ja rein mit dem eigenen Blut.
Brech' ich nur auf! ſchon ſinket die Sonn und die Hitze verdampfte;
Ungern ſcheid' ich, indeß winket der ſteigende Mond.
Sei dir friedlicher Schlummer und freudige Hoffnung beſchieden!
Lebe denn wohl! dein Geiſt eilte dem meinen voran.

Achte Elegie.

An Ortolph Maroltus.

Nun hinraffende Gluthen dem feurigen Sommer entſprühen,
Und Sols Roſſe ſich ſchon drängen zum Löwen hinan,
Kannſt, Ortolphus! noch immer in Adria's dumpfigem Sunde,
Noch in Venetiſcher Stadt weilen mit läſſiger Raſt?
Heimliches Landhaus birgt mich in abgelegener Waldung,
Landhaus, um und um Hügel mit Reben bedeckt.

Meine Genossen: Gewatter und Marius; ländlicher Hausrath;
Ländliche Speisen; der Wald schattet, es tränket der Fluß.
Apenninus der Vater entgeußt den benachbarten Grotten
Dieses Gewässer, es hüpft lustige Felder hindurch.
Panarus wird es genannt von der Mitwelt, aber die Vorzeit
Gibt Scultenna dafür, wo sie des Flusses gedenkt.
Panarus Ufer entlang, in des Thals Umschattungen, kühlet
Mild anwehend den Brand reges Gesäusel umher.
Bei Frühdämmerungsschein nach Gebirgshangs Kräutern zu forschen
Freut mich, taget' es dann, wieder nach Hause zu gehn.
Schatten erquickt in dem Laufe des Tags bei geistigen Träumen;
Schlummer, des Landmanns Freund, welcher im Grünen beschleicht.
Trebia's Weine vermengt mit frischender Quelle der Diener;
Auf Felsinischem Hang keltert man dieses Gewächs.
Corydon jetzt, beim traulichen Wein, und der biedere Mycon,
Dämpfen mit hellem Gesang Neigungen früherer Zeit.

Und der getroffene Forst hallt zauberisch wieder die Stimme,
Selber die Vögel umher ahmen gelehrig uns nach.
Du vielleicht auch schweifst auf Euganeischen Hügeln
Itzo, jenem Revier, welches sich Zephyr erkohr;
Sammlest dort dir Blumen und Blatt, vielfarbige Kräuter
Und aus jeglichem Strauch Blüthen verschiedener Art.
Zeigst dann ihre Benutzung gemäß inwohnenden Kräften,
Redest von Quendel und Cist und von dem güldenen Klee,
Und von der Ros', ihr Purpurgebild entfaltend so schaamhaft,
Und dem Akanth, der gern lautere Bäche sich kiest,
Schwalbkraut auch, und dir, die stets ein bläßliches Antlitz
Gegen das Feuergespann Sol's des geliebten, kehrt.
Dann jagt duftige Blasen ein untergelegetes Feuer
Durch enghalsigen Gang gläserner Kolben empor.
Während den Eigenschaften und heimlichen Kräften du nachspürst,
Fleußt dein holder Gesang rein, wie die Quelle des Thals;

Wie Flaminius sang in erschlossener Blüthe der Jugend,
Zwischen die Weiden gestreckt, wo du dich, Mesulus! krümmst;
Motsa, der zärtliche sang, in dem Dienst des beköcherten Amor;
Seines Gesangs Anmuth weichet der sterbende Schwan.
Haß' ich ihn doch, den erbrausenden Strom, hertaumelnd von Waldhöh'n!
Aber ich liebe den Bach, der mit Gemurmel entschlüpft,
Lind und ohne Geräusch, umsäumt mit fröhlichem Graswuchs,
Daß Naiden sich gern nippen mit blühendem Mund,
Den mit sengender Gluth nicht Erigonischer Hund schlürft,
Nicht anschwellt und empört regnigter Winterorkan.
Weilest du nun in der Meerstadt Bay, mit des Aponus Nymphen,
Längs Medoakerstrand, bleibe nur meiner gedenk!
Marius auch und Gevatter — ein Sohn ward diesem geboren —
Grüßen, auf unserer Trift beide wie Faunus verehrt.
Mehreres, schau ich dich selbst, wann Pleias bald im Geleite
Regnender Böcke den Herbst führet — Gehabe dich wohl!

Neunte Elegie.

An Johannes Sambucus aus Ungarn.

Schickſal ruft Sambucus! zum Tod ruft's deinen Genoſſen:
Auf mein Auge ſich ſchon ſenket die finſtre Nacht.
Dir ziemt meine Beſtattung, die letzte der freundlichen Ehren,
Daß das Gebührliche du fügeſt im fremden Bezirk.
Laß nicht wohnen die Aſch', o nicht in verödetem Dunkel,
Nicht bei Trümmer und Graus meine Gebeine verſcharrt.
Nehme die Erd', an der heiterem Luft vor der Schwelle des Tempels
Einſt mein ſtarres Gebein auf in den kühligen Schooß.
Gräme dich nicht, daß allzufrüh der Genoſſe dir hinſchied,
Komm zu der Gruft auch nicht Thränen im ſchwimmenden Blick.
Hab' ich etwa zu wenig in Jünglingstagen geweinet,
Als mein Leben dem Druck eiſerner Zeiten erlag?
Richte denn auf vielmehr mit Geſang die gebeugeten Manen,
Feiernd das Todtenfeſt neu mit gefälligem Spiel.

Und für ſolcherlei Dienſt, als Erbe des ſcheidenden Freundes,
Nimm ein kleines Geſchenk meiner Beſitzungen an,
Nicht auf laubigen Hügeln beſitz' ich Reb' und Olive,
Auf Ämilſchen Höh'n ländliche Wohnungen nicht.
Nimm — ſie brauch' ich wie oft! — unmuthige Bücher der Alten,
Und das mache ſie werth, daß ich ſie häufig berühre.
Wirſt auch Dichtungen finden, ein Spiel friſchblühender Jahre,
Als mein Alter ſich noch tändelnder Liebe gefügt;
Wollteſt die Lieder jedoch mit brennender Flamme verzehren,
Wie mit ſengender Gluth Amor den Dichter gerafft.
Lebe denn wohl, und hülle das Grab in die zärtliche Myrthe,
Sanft mit weichem Geſpreß ſchmiege ſie der Aſche ſich an.

Zehnte Elegie.

An Franz Robortellus.

Heimath ruft in die ſüßen Gefild': ich verlaſſe die Hügel
Euganeiſcher Aun und die Venetiſche Stadt.
Sol durchwandelte ſchon neunmal den erhabenen Weltkreis,
Maß neunmal des Geſtirns Gürtel mit Purpurgeſpann,
Seit ich der Heimath fern, ausbeugend den Kriegsgefahren,
Unſtät, immer ein Gaſt, irret in fremdem Gebiet.
Liger und Sequana, mächtig, und Rhodanus großes Gewäſſer,
Haben, und Arar's Strom, gaſtlich den Wanderer gehegt.
Mehrmals haben wir ſchon, als Flüchtling, die ſchroffe Pyrene
Und Hesperiſcher Fluth krummes Geſtade geſehn.
Latiums blühende Fluren erſtrebe' ich, und über die Alpen
Dringend mußt' ich den Froſt luftiger Kuppen beſtehn.
Und nun winkt nach der Irre die Raſt, nach Beſchwerde die Heimath,
Nach zwey Luſtern — ſo darf, darf ich die liebliche ſchaun!

Lebe mir wohl, o Venetiſche Stadt, Meerbeherrſcherin! lange
Weihe' ich mich dir, doch ach! künftig bewohn' ich dich nicht.
Leb' wohl, Roboretus! und liebe mich auch in Entfernung;
Blieben wir Freunde, ſo lang beide das Leben vereint!
Wer wird nun, durch Regen und Sturm ein treuer Gefährte,
Mir verzeichnen den Weg über umwölktes Gebirg?
Dich nicht, ſchaumiger Önus, Geſtein hinwälzend und Eichen,
Werd' ich ſchauen im Drang deiner bereiften Höh'n!
Sehnſucht treibt, zu beſuchen den heiligen Wald des Benacus,
Der Zitronengeküſt haucht an Geſtaden umher,
Feierlich dann zu beſteigen die Höh'n, wo Tityrus ehmals
Abendlich: ſchwärmt nun heim! rief dem gefärtigen Vieh.
Drauf zu Tarnis und Lambrus: und wo krautreich das Gewäſſer
Larius Drang einzwängt mitten im Bergeverſchieß.
— — — — — —
Rhenus' Heimathgaun und des Danubius Quell.

Führet mich denn zu dem eigenen Herd glückselige Schickung,
Rafft mich, o Tod, du nicht früher mit eisernem Arm:
Dach' und Gehöft und das häusliche Gut, vom Vater ererbet,
Trotz, so beschränkt auch nur, hegt' und bebaut' ich schon.

Viertes Buch.

Erste Elegie.

An Joachim Camerarius aus Bamberg.

Fragſt, Joachimus! woher in gepflogenem Tönen und Versmaaß
Ungleich wachſender Reihn kommt die der freundliche Gruß?
Dorther, wo von der Celten Gebiet abgetrennt die Belger
Sequana, die ſich vermählt Marnens ſpiegelnder Flath,
Auch ſchaumreichen Gewogs um des Königes mächtige Stadt ſtreift,
Und mit geſpaltenem Strom Doppelgeſtalten entraucht.
Fragſt vielleicht, wie ſich ſeitdem mein Leben geſtaltet;
Ob ich, entfernt, auch hier ernſtlich die Muſen geehrt;
Nächſt mir, weil dieß Alter ſo günſtig der Kunſt des Geiſtreichen,
Stets Romiſchen Quells Göttinnen ſtehend zu nahn.

Unendlich, ja! da schätzt man hoch die geheiligten Sänger:
Gleicher Verehrung noch freuen sich Dichter und Dirn.
Und von liest man Gedichte, schwer sie schmeicheln dem Ohre:
Aber der Leyerung hat manchmal der Schwätzer behelfen.
Und doch könnt' ich mich nicht entreißen den Zauberischen Jungfrauen,
Tiefstes Vernehmen selbst machen mit schwebendem Finger.
Auch nicht minder den Gesang der Erscheinungen heimlich' ich, die Wechsel
Gleiche von Saum' und Meer und den Gestirnen erlesche;
Und durch weisheitige Kunst die Gelassenheit neu zu beleben;
Mangel und Kraut, ob ganz oder von gelber Art.
Doch mir fehlt, bei jenem Gleichnis, Dein Bild vor der Seele,
Mich auf Erden auch nie verlohne und unserer Treue.
Eher ja wegen der Vögel, und reiß Germaniens Tyrael,
Seligen Ahns entlang wieder zur Quelle zurück.
Ich will schildern die Stätt', entschildern die Lieb der Liebe,
Deutschlandeinigenden Trank, wo Du ihn reichest, Hyazi:

Dennoch könnt' ich nimmer Vergeſſenheit Deiner bewirken,
O Joachimus, o Fürſt unſers Aoniſchen Chors.
Seit Du mir fehlſt, vollbrachte das Jahr ahnkend vom Pole,
Einmal ſchon, im Geleit wachſender Monde, die Fahrt.
Ob derweilen die Erd' in den eignen Schatten ſich einhüllt,
Ob mit roſigem Strahl Phöbus von neuem erſteht,
Während ich bald aufſuche die herrlichen Trümmer der Vorwelt,
Und was neben dem Strom wächſet am Rande der Flur;
Bald wehmüthig gedenke zerriſſener Bande der Liebe,
Oftmals ſchauend im Geiſt Albis umblühetes Bord.
Dich, Dich nennet indeſſen von Stunde zu Stunde die Sehnſucht,
Ach! Dein Name ſogar klingt mir erbaulich und ſüß.
Dann ſind Freund' allhier, die Dich auch ſchätzen und lieben;
Oft hat unſer Geſpräch düſtere Stunden verkürzt.
Doch Beutherus vor Allen, ein Landsmann, welcher Apollo's
Klingende Leier zugleich rühret mit ſinniger Kunſt.

Jetzo ſchreitet er kühn durch's offene Feld der Geſchichte,
Lehrt, Jedwedes an Tag knüpfend und eigene Zeit.
Selber herab von der Welt Urſprung durch die Räume der Jahre
Steigend ordnet er neu, was ſich in Stücken begab.
Und entgegnet uns Einer: wie oft wurde dieſes geſchrieben?
Gut! Doch folgete man immer gegebener Spur.
Aber er ſelbſt wähle Sicheres aus mit gediegener Einſicht,
Siehe, entwickelt' er erſt Alles, das Richtige nur.
Setzt, was Vielen erſchien als undurchdringliches Dunkel,
Auseinander, und ſchirmt ſeine Behauptungen wohl.
Seit er Alles erwog geiſtreich, durchheilete Titan
Dreimal ſchon des Geſtirns Gürtel im Feuergeſpann.
Unterdeſſen auch Städte bereiſet' er, ſchauete Völker,
Und Santoniſches Meer furcht' er mit brauſendem Kiel;
Übte ſich auch in den Künſten geſetzhaushaltender Rede,
Führend die herrſchende Wehr, welche dem Richter geziemt.

Hat er geruhet, sodann von der gröſſeren Sorge der Arbeit,
War's ihm Wonne, die Zeit freundlicher Muse zu weihn.
So, beym Druck vollzogner Geschäfte Abspannung zu meiden,
Wand er zu geistigem Kranz Blumen verschiedener Art.
Wirft Thatsachen entdeckend aus altehrwürdigen Schriften,
Vieles, entrissen dem Dom der Pariſischen Gunſt,
Auch was unſere Zeit Denkwürdiges, Frieden und Waffen
Führend, dem Phöbus im Oſt oder im Weſten gezeigt.
Finden wir doch in den Gärten umher, beym ſchaffenden Frühling,
Nicht des Veilengeſchlechts Formen und Farben ſich gleich.
Lieblicher pranget ein Kranz vielartiger Roſen, vermählt ſich
Scharlachröthe mit Braun, glühender Schimmer mit Weiß.
Siehe die dauernden Maale der Wiſſenſchaften des Freundes!
Aber Du ſagſt: vielmehr hoffe' ich Deinen zu ſehn.
Oftmals ſtreber' ich an, Klanglieder dem Geiſt zu entſpinnen,
Doch nicht darſtellbar einem gefühligen Ohr.

Sey mir gnädig, zuweilen die bittere Sorge zu täuſchen;
Das ſchon iſt mir Gewinn, ſtumpfen die Uebel ſich ab.
Dieſes jedoch entſend' ich Dir, auf daß Du erkenneſt,
Wie nicht minder indeß Dein wir in Liebe gedacht.
Möchte doch bald vortreten an's Licht das gediegene Kunſtwerk,
Welches der Dichter am Bord ſpiegelnder Jimus erſchuf,
Das Jahrbüchern die Zeichen der Jahrabtheilungen einfügt,
Und Feſt-Rechnung im Gang wechſelnder Verſe beſchreibt,
Wie das Geſtirn Zeiträume beſtimmt durch drehenden Aufgang,
Und abſchüſſig am Rand gleitet in's weſtliche Meer,
Und wie mancherlei Wechſel beleuchtet der Sproß Hyperions,
Durch zwölf Monde des Jahrs wandelnd den Sternen voran.
Doch nun faſſt ihm den Geiſt in Entgegengeſetztes die Trauer,
Und ſein bebendes Spiel klaget die Leiden des Staats.
Alſo ſtrebt er, im Herzen die nagende Sorge zu ſchweigen,
Und, o frommes Gefühl, meinſt Du der heimiſchen Noth!

Er wehklagt: dem Gebirg enthallen des heiligen Sängers
Klagen, und Dünus im Loof hemmet die wirbelnde Fluth.
Endlich verbrauft vielleicht dieß böſe Gewitter: der Himmel
Klärt ſich auf und ſcheint einem veränderten Loos:
Dann, dann brechen zugleich die Aonſchen Prieſter das Schweigen,
O Joachimus, die Furcht lähmet die Saiten anitzt.
Und den Geſang, den früher die fliehende Muſe verlaſſen,
Sehet ſie fort und lenkt wieder auf heimiſchen Pfad.
Derweil müſſen wir tragen den Anlauf kommender Stunden:
Hoffnung beſſerer Zeit, ja ſie belebe euch ſtets,
Auch ſoll ſtets in der zärtlichen Bruſt Dein freundlicher Name
Wohnen, Erinnerung ſtets Deines Verdienſtes um mich.
Du auch bleib' Abweſendem hold, und mögeſt die Gabe,
Meiner Verehrung Pfand, günſtigen Sinnes empfahn;
Dann, Joachimus, auch mir — wie wollt' ich es leſen mit Inbrunſt!
Senden ein Werk, das jüngſt Deine Begeiſterung ſchuf.

Zweite Elegie.

An Philipp Melanthon.

Warum trauriz die Muſe vom Vlies dem froſtigen Albis
Nahe mit fliegendem Haar, ſinnt Du, Philippus! erſtaunt,
Nimmer ein Kranz aus Lorbeerzweig ihr ſchmücke die Schläfe,
Sondern ein dunkles Kleid decke den wankenden Fuß.
Dieß iſt ziemende Farbe für Thränen und tiefe Betrübniß,
Schicklicher Anſtand dieß einer bekümmerten Bruſt.
Zweymal ſchwellete Luna die Hörner zu ſchwangerem Bilde,
Wendete zweimal ſchon, bergend die Strahlen, ſich ab:
Seit Du; blühende Grenzen der Wangionen verlaſſend,
Wieder der Heimathgaun nahe Bezirke geſchaut.
Lachesis hat derweil grauſam mit klaglichen Opfern
Mich entmuthet, und trüb zogen die Tage dahin:
Anderer, welche die Parze, die ſtrenge, dem Leben entrafft hat,
Mit unbeugſamer Hand, nicht zu gedenken allzu!

Er, des Apollo Zierde, der Muſen Geliebter, Micyllus,
Starb, o täuſchendes Gut, Leben! o kurzes Geſchenk!
Dieß iſt alſo das Ziel und der Ausſchlag unſerer Mühſal,
Dieß iſt alſo das Loos, welches uns Dichter beherrſcht?
Auf die verfloſſenen Iden des Janus erfolgte der dritte
Tag — ihn hatte geführt Lucifers Purpurgeſpann:
Als in beklommener Bruſt tiefahnende Sorge bewegend
Jener ſich matt und ſchwer traurigem Lager ergab.
Wenige Friſt, und in kluchender Bruſt wühlt trockener Huſten,
Und kein Labungstrunk ſtillt den entzündeten Durſt.
Anfangs winkt er im Eraſte, verwöhnt durch lange Geſundheit,
Abhold jeglichem Saft, Hülfe der Ärzte zurück;
Doch wie loderndes Fieber das Mark ausſauge den Gliedern,
Fühlet er bald, und fühlt Athem und Kehle beengt.
Weh mir, wirkungslos blieb nun die verſpätete Heilkraft!
Jeder Verſuch mißlang Künſtlers erfahrener Hand!

Sankest dahin, o Heimathzier, du gepriesener Sänger,
Griechischer Leier vertraut und dem Latinischen Spiel!
Nicht mehr konnt' ich, obwohl schon reiferes Alter dich drückte,
Dir, Wohlthäter und Freund, zollen den würdigen Lohn.
Als ich schwankend und irr auffuchte die heiligen Musen,
Hast du den Steig mir zuerst lieblicher Höhen gezeigt.
Mochtest du nun anstimmen Gesang zu elegischer Weichheit,
Oder in höherem Schwung tönen den Heldengesang,
Oder geläufiger Hand durchrauschen die Leier: so schmiegten
Worte sich leicht und sanft ihrem gesetzlichen Maaß.
Also — daß ich, ein Knab', an verborgener Quelle der Musen,
Selber aus Phöbus' Hand schlürfte den vollen Pokal,
Und dann weiter hinaus in der Weisheit blühende Gärten
Schweifend, des Lorbeerbaums duftende Kränze gewann:
Dieß, ich bekenne denn laut, dir dank ich es: was die Verehrung
Eingibt, Liebe nur räth, möge der Schatzer empfahn.

Eher mit Ligeis Nicer, mit Rhodanus menge ſich Iſter,
Rhenus, ſo voll und klar, zeige ſich eher verſiegt,
Als ein kommender Tag und einſtige Zeit mich beſchulde,
Meinem Gemüth entfloß, was du mir Alles gewährt.
Nimm, ſo bitt' ich anitzt, nimm wenigſtens Thränen und Seufzer,
Theurer Vater, ein Pfand tiefer Bekümmerniß, an.
Bald, wann ſchwängernde Lüfte Favonius mild zu erwärmen
Anfängt, wieder der Schooß fröhlicher Erde ſich löſt,
Werd' ich mit Erſtlingsblumen und friſchen Violen, des Frühlings
Würzhaft athmender Pracht, immer beleben die Gruft:
Muß dann Einer des Weges am näheren Hügel vorüber,
Ob Einwohner des Orts oder ein Wanderer auch:
Da, da wird wohl Jeder bewegt aufſeufzen und flüſtern:
Sey dir Frieden und Ruh, Aſche Micylius', gewährt!
Ja, dir ſingen die Dichter, ſo weit germaniſcher Boden
Reichet, die Gaun hindurch, feiernden Todtengeſang,

Wie Philomela, gehüllt in die Nacht laubüppiger Zweige,
Wehklagt, oder dem Tod nahend der traurige Schwan.
Dir wird, fern an des Viadrus Bord, dein Scheiden beklagend,
Er, Kaſtaliſchen Quells Zierde, Sabinus, erſtahn;
Deiner gefeierten Schriften Erinnerungsmaals verzeichnend,
Wird Stigelius dich ſingen in ſchmelzendem Ton;
Gerit Camerarius auch, dir näher in Jahren und Lehrfach,
Tritt mit Wenigem vor, aber mit würdigem Lob.
Ihr auch, Deutſchlands Söhn', einſt heitere Jugendgenoſſen,
Durch Auſoniſcher Triſt ſelige Thale verſtreut,
Deren geſchmeidige Kräng' aus Myrthe die Schläfe umflattern,
Die ihr munter euch ſchmiegt Amor, dem blühenden Gott,
Ob Medoakerbucht euch pflegt, ob Felſina ſorgſam
Auf Amiliſchen Höhn friedliche Muße gewährt:
Wird nun Künderin Fama die luftigen Alpen hinüber
Dringen, beklagt ihr laut Meiſters verklungenes Spiel.

Täuſchende Hoffnungen, ach! kurzſichtige Blicke der Seher,
Deren beträglichem Wunſch Dauer das Leben verheißt.
Ha, was frömmt es, die Nächt' anhaltenden Wintergeſtirnes,
Frommt es, der ſchwierigen Kunſt Tage nach Tagen zu weihn,
Da doch euere Werke, noch unvollendet, dem Dunkel
Einſt heimfallen, die Gruft Sänger und Muſe verhüllt.
Gilt's doch eigenen Ruhm, o Helikons freundliche Jungfraun,
Euere Pfleglinge denn ſchützt vor dem traurigen Loos.
Du auch, dürft' ich zweifeln! du wirſt nie dulden, Melanthon,
So viel Schriften in Graus ewiger Nächte gerafft.
Annoch ſchwebt mir vor Augen, und haftet im inneren Sinne,
Wie beim letzten Beſuch du dich, Philippus, getrennt.
Welches Entzücken belebte die treu ſich verehrenden Freunde!
Weich' inbrünſtiger Sinn waltet' in Beider Gemüth!
Heil ihm, dem das Geſchick, doch deines Geſpräches und Anblicks
Wenigſtens ſich zu erfreun, noch vor dem Tode verlieh.

Und dieß ward ihm zu Theil, dieß Todversüßende Labsal
Nahm zu den Manen er hin, hin zum Elyſiſchen Hain.
Stets nachweinten dem Todten — es wär unziemend und unrecht:
Laß uns hemmen den Strom unſerer Thränen anitzt.
Zwar die belebende Luft, des Geſtirns holdſeligen Anblick
Hat er verlaſſen, und kalt ſchließet der Hügel ihn ein:
Aber der Nachruhm blieb, und über die Breiten des Erdrunds
Hallt ſein herrlicher Ruf, den ihm die Muſen geſchenkt.
Was du beſchrieben, Mieyll! wird nimmer entraffen der Zeitlauf:
Tod übt keine Gewalt über den ſchaffenden Geiſt.
Frömmigkeit ſelber und Treu, ſie geleiten den Erdgeſchiednen
Auf gen Himmel, empor unter die Sterne, vor Gott.
Eitelem Ehrgeiz fremd, ſo lebt' er, und gierender Habſucht,
Kein hochfahrender Sinn ſchwellte die biedere Bruſt:
Aber beſcheidene Tugend, und reiner als Lilienſchimmer,
Gradheit, Treue ſofort ſchonender Liebe gepaart.

Was ich ſelber geſehn und mit eigenem Ohre vernommen,
Meld' ich: himmliſchen Troſt hat es im Schmerz mir gewährt.
Schon war nahe der Tod; der geflügelte Pegaſus neigte
Eben in ſchweigender Macht weſtlichem Meere ſich zu,
Pegaſus, welchem entſprang der geheiligte Quell Aganippe:
Beide verſchieden zugleich, Dichter und Dichtergeſtirn.
Als er gefühlt, ſchon ſchlüpfe der Tod durch Glieder und Sinne,
Sprach er, dem Lager geſchmiegt, Worte des letzten Gefühls:
„Schickſal ruft, und ich ſcheide getroſt, lebt wohl, o Genoſſen,
Mich ruft's Himmel empor hin zur geſtirneten Burg.
Aber, o Chriſt! Du, der du die Freuden des höheren Lebens
Reichſt und Wohnungen giebſt droben im ſeligen Reich,
Dieſer entwandernden Seele verleih nun ruhige Faſſung,
Daß dein Tod und Verdienſt Hilfe dem Sterbenden ſey.
Waſche mich rein dein heiliges Blut aus geöffneter Wunde,
Schwinde dem Dulder zugleich dieſer verſengende Durſt!"

Sprach's, da wallte schon sein Geist in die
Hülle des Äthers,
Und ein seliger Schlaf schloß den bezwungenen Blick.
Und wer zweifelte noch, er schaue, zum Himmel erhoben,
Unter den Füßen die Pracht hoher Gestirne verstreut.
Ja, dort sieht er die Stern' anstrahlen und wieder hinabgehn,
Sieht, wie Phöbus im Sturm zeichnet die kreisende Bahn;
Hängt in umklammerndem Arme des ersten Gemahles, erzählend,
Wie sein Auge den Druck bittrer Leiden gefühlt;
Freuet sich nun, entbunden von Sorg' und Beschwerden auf einmal,
Daß kein Wechsel hinfort trübe den heiteren Sinn,
Dort, o dort, wo selige Lust hinfluthet in Strömen,
Reinere Lieb' entquillt nimmerversiegendem Born.
Heil dir, ehemerer Vater, du neuer Bewohner des Himmels,
Mir nicht weniger selbst als der Erzeuger geliebt:
Hast mein bestes Behagen, die Freude du mit dir genommen;
Nie wird kommende Zeit mildern diesen Verlust.

Sang dir, über Philippus, indeß wir Freunde der Leiche
Weinend folgten, das Lied, welches in Klage zerfließt;
Jetzo verſtumm' ich dem Schmerz; Heil dir, preiswürdiger Sänger!
Leb', o ſüßer Micyll, unter den Seligen wohl!

Dritte Elegie.

Zur Hochzeit Marcus Ludwig Ziegler's des Rechtsgelehrten, und der Katharina Reiffſtockin.

Blühte mir noch der gefällige Lenz des vergangenen Lebens,
Stünde die geiſtige Kraft, winkt' ich ihr, noch zu Gebot,
Zwänge die neidiſche Sorge mich Schmerz anringenden Dulder
Nicht mit eiſerner Zeit immer in Klage zu ſeyn:
Wollt' ich, feinerem Ohr vielleicht anmuthig, o Marcus,
Singen ein Hochzeitlied, deiner Verbindung geweiht;

Wie ich früher im Duft umschattender Myrte gesungen,
Wo Hesperischen Strom Lädus dem Meere vereint:
Als mein grünendes Alter der zärtlichen Liebe gedienet,
Ehr' und feuriger Muth krönten die Jünglingszeit.
Damals war ich ein Fürst, weithin zur kalten Pyrene
War in Apollo's Schaar keiner bekannter als ich.
Jetzo verglomm dieß Feuer, die schimmernde Blüthe des Geistes
Bleicht' und welkte dem Hauch giftiger Sorge dahin.
Daß du jedoch, wie theuer du seyst dem bewährten Freunde
Schauest, berühr' ich nun frisch das entwöhnete Spiel.
Auf denn, die du so wonnig die ehlichen Bande verherrlichst,
Komm, o Muse, zum Fest dieser Verbindung heran.
Da der vertrocknete Grund kein heiteres Blümchen erzielet,
Zärtliche Ros' auch nicht blüht, und Violen umher,
Nimm aus künstlichem Garten des Palatinischen Fürsten
Lorbeers duftendes Grün, Zierde dem festlichen Haar.

Wärſt nach Spina, der Stadt weitſchauender Thürme, des Reiches
Preißlichem Kammergericht, Nymphen geleiten dich, gehn.
Luft iſt mild, und Taurus verſtummt, nun wandelt des Morgens
Heern Aurora's Gluth, dieſe dem Tage voran.
Siehe, die leuchtende Venus erſcheint mit günſtigen Strahlen
Deinem Verlöbniß im Duft grauender Dämmerung ſchon:
Wo der geliebte Knab' aus froſtiger Urne den Strom geußt,
Streuet auch, dieſen geſellt, Jupiter roſiges Licht.
Du mit den Zwillingsfiſchen, Erfinder der wölbenden Leier,
Pleias Sohn, auch du glimmſt im Eoiſchen Roth.
Und Lucina ſogar, hülfreich den gebärenden Frauen,
Mit Halbſcheidengeſtalt, pranget im purpurnen Kranz,
Ja, für die Hochzeitfackel erfreuliche Zeichen am Himmel,
Schon ankündend, im Bild, ehlichem Ehger das Glück.
Sol ſteigt auf und erſchließet den Tag, taget es, gehn wir
Linksab wandelnd, der Weg ebnet und ſchmeidigt ſich dort.

Aber damit, o Göttin, wir singend gehen, so sing' denn
Anmuthreiches, den Gang fördert ein munteres Lied.
Hymen führte zuerst die Geliebte dem Mann, und den Jüngling
Sehnender Jungfrau zu, stiftete sicheres Recht.
Vorher buhlten um Lieb' unstät die Geschlechter der Menschen,
Nirgend fand sich auch da Sorge für züchtige Schaam.
Ehegemach bot ihnen die pfadlos starrende Wildniß,
Oft gab Höhlengeklüft Raum zu verstohlener Lust.
Hymen lehrte zuerst ein keuscheres Lager bewahren,
Daß Jedweder hinfort ruhet' im eignen Gemach.
Wie Jungfraun der Gestalt anmuthige Würde verliehen
Hat er gezeigt, und Schmuck wählten mit züchtigem Sinn,
Nicht mit Wang' und blinzendem Aug' und geschwätzigen Winken
Und mit den Brauen den Mann lockten zu täuschendem Spiel.
Hymen, Wonneausspender! du zügelst die Völker und Städte;
Daß Ein Leib und Gemüth Zweien, bewirkest du.

Venus, die hehre, vermag nichts ohne dich, Jupiters Tochter,
Was ein ehrlicher Ruf billigt' als würdig und gut.
Hymen, o Hymenäus, ſo ſpende die Freuden, geliebter!
Wo, Urania's Sohn, biſt du? die Fackel entflamm!
Schau wie traurig das Wild, da rings die verdüſterte Luft nun
Hinſtarrt krampfendem Froſt, irrt in Thal und Gehölz,
Zierd' entbehret der Wald, dumpf ſchmachten die Vögel vereinzelt,
Und von dem Sehnſuchtsſchrei Turteltens hallet die Flur.
Bild des verwaiſeten Lebens, der Gattenvermiſſenden Trauer,
Liebeverödender Macht, ſchattet der Winter umher.
Hymen, ſicher! o komm und krön den Wunſch der Geliebten;
Weiheb das Feſt, ſo komm, Freund Hymenäus, herbei!
Dann, in dem Frühlingsmond, auf lockerer Wieſe das Gras keimt,
Und weitſchattend der Baum breitet den laubigen Schmuck:
Schweigt die Heerd' frohertrippelnd, und unter den mächtigen Zweigen
Üben die Vögel geſellt ſchmetternden Inbrigeſang.

Augen gesalbet die Aeh'l und Blümchen erziehet der Boden,
Und ein jegliches Kraut sprießet in Blüthen empor.
Also blühet das Lager, ein Fruchtbaum, mit der Genossin;
Also mehret sich auch Gatte, dem Gatten gesellt.
Hymen, o Hymenäus, doch — täuscht es? oder entschlüpft hier
Wirklich der Strom? So sehr kürzte den Weg der Gesang!
Schiffer, o meldet, vertraut mit den bläulichen Wellen des Abends,
Stieg zu des eisigen Stroms Ufer ein Fremdling herab?
Sprach's, und Limonen drauf: schon leuchtet am Himmel die fünfte
Delia, die das Gespann nächtlicher Rosse beherrscht,
Als mit zarter Gefährtin, der liebenswürdigsten Jungfrau,
Eudius hier, mit des Kahnes Eile, hinübergesetzt
Eudius, Rechtsausleger: den Lippen des achtbaren Mannes
Schmelzende Red' entfleußt, Nektar und Honige gleich.
Als Tithonus Gattin noch an dem feigenden Morgen
Aufstand, und das Gestirn schmückte mit blendendem Licht:

Nun, ich wußte nicht wer, mit Köcher zu gürten und Bogen,
Blind, mit Schwingen und nackt, libyens Knabengeſtalt:
Reizenden Amor nannt' ihn der ältere Triadon, ſagte,
Daß er zündendes Gift, ſchwingt er die Fackeln, verſprüht.
Er entflammte die Götter geſammt, Mathon, am Strome
Haufend, ließ am Geſtad' Pfeile, verſtreuet, zurück.
Auch kam Venus, die holde, bekannt mit keine der andern
Göttinnen, Homern folgt ſanft der Gebieterin nach.
O glückſeliger Strand, o Heilankündende Gegend;
So viel Götter zumal haben dich gaſtlich berühret!
Sammelt — täuſch' ich mich auch? — nicht Pauken- und Zithergetön her,
Wo du der alternden Stadt Mauern und Zinnen erblickſt?
Bräutigam geht in den Tempel und ſchwöret, als Zeugen die Gottheit
Rufend am Altar, Treue dem ehlichen Band.
Wie beim Sprudel des Gartens, in unverkümmerter Vollkraft,
Edles Gebüſch durchs Gras leiſt die Blumen verhaucht,

Als küßtest du mich in dem Glanz ammuthiger Jugend:
Jüngling, ſchauſt du den Held, ſtreis an geweihtem Geiſt:
Und dieß wirken die Sitten, der ausgebildete Kunſtſinn,
Urtheil, ſinnig und ſcharf, Rede von treffendem Schmuck.
Und zur Seite der Braut, als liebe, beſchirmende Führer,
Gehn, drei Sterne des Rechts, würdige Dränger einher.
Mutter und Schwa zugleich, merkwürdig! beehrte zierliche
Hand mit dem Lorbeerkranz, beide derſelbige Geiſt:
Wo hochragendem Scheitel entquillt die gerühmete Stirn,
Und ſich in Umbro's Dorf lauterer Arbia grüßt.
Siena, des Phöbus Sitz vordem, durch die Wirbel des Wassers
Nun ins maurige Joch Tuskiſcher Krone gezwängt.
Doch, wie gedacht' ich länger, auch Dir und dem theuren Bruder,
Zierd' Agnesischen Stamms, ehrter Marcus, zu nahn?
Tief in gedenkender Bruſt, tief heg' ich die lieben Beweiſe
Unumwundener Huld, die Du mild ernſtlich geſchenkt.

Also die Hand drückt sie, an das Herz
der umgebenden Freunde,
Hoffnungsvoll und voll Muth blickend den weiblichen Chor:
Wie die leuchtende Sonne die Königin unter den Sternen
Blickt aus der Flucht rückstrahlt, kaum, die Silbergestalt,
Oder aus glühenden Fluten des Meers ihn
stammender Anfang
Leuchtet, Aurora's nächster Verkündiger,
hebt:
Also strahlt die begeisternde Braut, so funkelt ihr Auge,
Augustin, schwarz, und sanft drüber die
Thränen gemischt.
Ungeklungener Töne sich paart einschmeichelnde Milde,
Reizender Liebreiz fügt jeder Geberde sich an.
Sieht, die Tugenden all', anerzogen der sittigen Jungfrau
Leben, beraubet sie ihres heiligen ehrlen Werths.
Nicht abwendig vom Sturme Gewitter,
gemeinsam sie der Gluten
Gutrem knüpft am Born unzerreißlich
geraden Glücks.
Dürft noch, so forschend auf mich herwendet
die Augen,
Sieht, wie fliegendes Roth flüchtig die
Wangen umzog?

werden!
Dreymal glückliche Du, liebt Dich ein gebildeter Dichter!
Ehret die Deutsche hinweg trägt Dich ein ewiger Nachen.
Ha, den wackre Barbaren, den Gott verjagte der Tapferkeit,
Rauh ist tödlicher Druck eisern ein Joch um den Hals.
Heilig! Es hing', o Mensch, das Auge schon heute der Perserin
Ungewohnten Gewalt, und preßt Fesseln von dem Armen herab;
Heute auf Scheidt, mit dem bei der Welt unsterblicher Geschmack
Ehren, als tapferster Held, glänzender Sonne, prallet.
Daß der Gewalt für's Leben verzagt mit der kühne Gesichte,
Daß hier, eigner Geschicke mächtig der sammelnden Welt.
Denn ich, wie sich der Mut' entwickt an der dürftigen Linie,
Ihnen das Naturgesetz klagen mit lebendem Arm,
Da ist Neues der Gewalt entsprungen dem Menschen, das Gott auch
Ihnen gelehrten Worte danke, mit heiligem Geist gesprochen.

Alles nach Wunſch! Sie verſprachen ſich Treu', und verlaſſen den Altar,
Und aus heiligem Dom wallet nach Hauſe die Schaar.
Dann wird Raum, dem Vermählten mit Red' und traulichem Handdruck
Endlich zu nahn, dieß Herz, frei zu eröffnen dem Freund.
Ja, Dir haben die Götter, o Zierde der heimiſchen Erde,
Marcus! aus liebender Hand reichliche Gaben geſtreut.
Villarus Nachbaruſer, das liebe Gewäſſer, verlaſſend
Sind wir gekommen, dem Feſt Deiner Verbindung zu nahn.
Nimm, dieß kann ich Dir reichen, ein Lied als Bräutigamsgabe,
Unſerer Freundſchaft Pfand, dauß' es auf ewige Zeit.
Uns, als Jünglinge ſchon, hat Rhodanus, uns der Beherrſcher
Hochgeprieſener Fluth, Sequana, Liger vereint,
Arar's bläulicher Spiegel, um viele vortreffliche Städte,
Viel Waldſtrecken gemach ſchleichend gewundenen Zugs.
Miteinander ſodann durchſchnitten wir Adria's Sunde,
Wo ins offene Meer ſchaut der Venetiſche Leu.

Vatern Dethanus euch, und Helena, welche mit Lorbeer
Beiden die Stirne gekrönt, wissen, wir liebten uns treu;
Oftmals haben wir Brand pesthaften Gestirnes ertragen,
Und oft grimmigen Frost, klommen wir Alpen hinan.
Nimmer, auf dauernder Reise, gewahrt' ich, daß Du die Sinne
Eitelem Reiz hingabst, schwächtest in üppiger Lust.
Einerlei Lieb', und gemeinsames Haus und dieselbige Neigung
Haben uns — Freud' und Leid theilten wir treulich — verknüpft.
Hast nun Ruhe gewonnen, und, was Du sehnlich gehoffet,
Himmlische gaben Dir nun züchtiger Liebe Geschenk,
Einen Besitz, er wiegt die Juwel' und der Könige Gold auf,
Und was Rothmeers Grund hegt im wogenden Sand.
Wer wird Silber und Gold nicht zärtliche Treue der Gattin
Vorziehn, Hoffnung und Glück eigener Sprößlinge nicht?
Heil Dir! Eintracht möge verwirklichen Deine Gelübde:
Traub' und Honig und Milch erfüll dem ehlichen Bund!

Hieher, o Hymenäus! die Dämmerung führen zu neuer
Wonn': Aonischem Hain ziehe dich, Muſe, zurück!
Hymen tritt in das Ehegemach: leb' wohl, o geliebter
Mann! Du gehſt voran; bald — und ich ahme Dir nach.

Vierte Elegie.

An den Rechtsgelehrten
Georg Eracovius
auf den Tod
Philipp Melanthon's.

Während lindes Geſäuſel die warmumathmende Luft kühlt,
Und entzückenden Scheins waltet der purpurne Lenz;
Auch mit üppigem Grün anmuthig ſich kleidet die Erde,
Und ſein ſchattiges Laub breitet der ragende Baum:
Irre' ich zwiſchen den Krümmen des lieblich gewundenen Meer;
Auch kann gläſerner Thau, netzend das weiche Gefild.

Über die Flur aufſchauend bewundert' ich eben der Blumen
Pracht, ein linderer Hauch ſchwirrte vom grünen Gebirg.
Aber die ſeligen Blicke der neuaufgehenden Sonne
—Grüßte der Vögel Geſang, Morgens dem Wanderer ſüß.
Da, Cracovius, kam dein Brief, ankündend die Trauer:
O wie hab' ich ihn oft ſchluchzend mit Thränen benetzt!
Haſt mit bitterem Schmerz, du göttlicher Lehrer Melanthon!
Durch dein Sterben, mit Gram unſere Freuden getrübt.
Hü, ſo iſt es denn wahr! biſt uns entriſſen! das friſche
Grab geht ſtummen Gewogs Alles betäubet vorbei.
Alſo dieſes Geſchick fehlt unſerer bänglichen Lage,
Alſo thürmet ſich noch Jammer auf Übel empor!
Gleicht das verlaſſene Schiff, du tüchtiger Lenker, dem Sturm frei,
Mitten in offener See wankt es, und treibet umher.
Nun ich dich miſſe, verging Anmuth und jeglicher Frohſinn:
Ein Tag, Einer entrückt unſere Wonne der Welt.

Durch dein Sterben verlor sein freundliches Lächeln der Himmel,
Erde verhüllt, was kaum üppigen Triebes erstand.
Töne der Wehmuth stöhnet der Hirt in dem öden Gefilde,
Sonne verbleicht, und schwarz stürret der Winter uns an.
Und ich selber, die Stirn mit grünender Myrte bewunden,
Freh, daß wieder die Zeit duftigen Lenzes erschien,
Sann auf neuen Gesang, der Deines gebildeten Ohres
Werth sey, deines Gefühls, daß ich ihn eigne der Welt.
Musen- und Forschungsmeid abhold, und dem Lichte des Tages,
Rühr' ich zu Trauergesang bebende Leier anizt.
Nimm dieß letzte Geschenk, die über dem Grabe geweihet,
Obwohl deinem Verdienst nimmer als Gabe gemäß.
Und wie hofft' ich auch, dich ziemenden Lobes zu preisen!
Diesem Beginnen erliegt selber ein reicherer Geist.
Wer es versucht, der zähle den Sand an dem Libyschen Meere,
Wenn zum Gestade den Kies regnichte Pleias thürmt.

Gnüge mir, daß ich dich lang voll Leids und treuer Verehrung,
Nicht dumpftrauernd den Schmerz stumm in der Seele verschloß.
Führet' ich auch mein Leben am Rande der westlichen Erde,
Wo sein müdes Gespann Sol von dem Joche befreit;
Oder den Völkern gesellt, die rossender Sonne verschmachten,
Dort wo, Kunde gemäß, andere Sterne sich drehn:
Doch dieß Todesopfer, ich bracht' es jeglichem Todfeind,
Einem Gedächtnißstein pflanzt' ich am Ende der Welt.
Als du die Wiege verlassen noch kaum: da haben die Musen
Schon, wetteifernd, ihr köstliche Gaben verliehn.
Lapnio prägte dir nur, dem Sitz in der Musen Verwandtschaft,
Wie du sichern Schritts ernteest ewigen Ruhm,
Lapnio — Tyderis zeugt und Tyderis Bruder, der Aetol,
Er sey römischer Sprach, nimmer aus deutschem Gebüsch.
Jener befahl, du solltst in Aetolischem Lande dich stählen:
Und da hast du zuerst geistige Strahlen versandt.

Wie bei seinem Entstehen namlos ein winziges Bächlein
Mit sanftmurmelnder Fluth schleichet im grasigen Thal,
Bald in beharrlichem Lauf zuströmende Kräfte sich einigt,
Und nun Völker umher labt mit verbündetem Fluß:
Also wuchs bey gesteigerter Kunst dein Werken und Ansehn;
Und ein jeglicher Tag fügete Neues hinzu.
Allzu glückliches Land beym Pol Mänalischer Bärin,
Früher in düsteren Graus alternder Wüste gehüllt!
Er entsandte die Musen, in deinem Gebiete zu herrschen:
Und das besaitete Spiel hallte zu neuem Gesang;
Wieder die Zwillingssprachen ertönten mit edlem Wohllaut,
Und barbarische Nacht, eben erhellet, entwich;
Und Calliope naht' in der Schwestern Gefolge, den Wohnsitz
Bey Mänalischem Pol, eifrig zu gründen und froh.
Da hob mächtig die Hörner, zuvor Ruhmdürftig und dunkel,
Albis, der Flußgott, nun über die schlammige Fluth,

Und mit Blüthen und Frucht, die kein Zeitalter geschauet,
Füllt anmuthigen Dufts Erde den üppigen Schooß.
Dichter erstanden anitzt, und flochten in Kränze die Blumen,
Sänger, des Nachruhms werth, der zu den Sternen erhebt.
Hättest Du, theurer Greis! wildbrandende Syrten bewohnet,
Auch pfadloses Gestrin unter Hämonischen Höh'n:
Dennoch wären Dir gern Castalische Schwestern gefolget,
Rang Aonischer Quell dort sich aus Klippen empor.
Täuscht mich's? oder die Götter bezeichneten, was uns bevorstand,
Günstiger Sterne Verein, als dich die Wiege beschloß!
Mars mit Jupiter glomm dir mild bey der ersten Erscheinung,
Und Thessalischer Greis gastlich die beiden empfing.
Und der Erfinder der Leier begrüßte mit freundlichem Anblick,
Dort, wo lauterer Bach strömend die Urne vergeußt.
Sichelbewaffneten Greis, wiewohl nichts Böses bereitend,
Sänftigte Venus Huld drunten im sünften Bezirk.

Cinthia blickt auf des Bruders Geſpann, das gegen ihr über,
Streifend der Jungfrau Bild, eilte durch Sterne des Glücks.
Daher keimten dir auch in dem Geiſte ſo köſtliche Gaben,
Kräfte, des roheren Volks Hauſe begreifet ſie kaum.
Heil, den Unſterblichen Heil: mir ward ja, geboren zu werden,
Als du lebteſt, mich gar deiner Belehrung zu freun.
Schon ſind ſechszehn Jahre (gedenk' ich) vorübergegangen
(So ſchnell mußte das Glück heiterer Tage vergehn!)
Als ich, entbrannt für die Muſen, ein Jüngling, deiner Belehrung
Anvertrauet, den Werth bildender Künſte begriff.
Und nun tauſcher' ich nicht mit dem Golde des rollenden Tagus,
Nicht mit des Rothmeers Schatz, der ſich im Sande verwühlt.
Du, du führeteſt mich, treu väterlich, auf die belaubten
Höh'n zwiekuppigen Bergs, welcher den Muſen geweiht.
Nicht durch Latium fand ich, ſo viele geprieſene Städte,
Einen, am wirbelnden Strom Sequana's, welcher dir glich.

Durch Europa berühmt und Asia bist du, die dürre
Libya kennet sogar deinen verbreiteten Ruf.
Lehretest, uns entfaltend die Offenbarungen Gottes,
Wie nur lauterer Sinn, Glaube den Heiligen ehrt.
Und für göttliches Wort, treueifrig trugest Du tausend
Reisebeschwerden, ein Greis, immer noch bitteren Kampf.
Warst gleich billiger Richter auf der und der anderen Seite,
Wie bey gleichem Gewicht eben die Wage sich hält.
Selbst nicht wider die schnöden Verläumdungen giftiger Zungen
Hobst du strafend die Hand, reizte man, hattest du Recht.
Niemand werd' ich verletzen mit schneidender Schärfe des Liedes:
Giftiger Groll bleibt fern meiner empfindsamen Brust;
Wagte man aber, zu stören die Rast der bestatteten Manen —
Nur Tisiphone jagt solche mit Furien auf —
Dann, o Verehrungswerther! wie dulder' ich, ohne zu rächen?
Für dein theueres Grab waffnet die Liebe mich dann.

Heimiſcher Strom, o Albis! in nichtige Lüfte verſchwebte
All', was heiter und ſüß früher das Leben gemacht.
So dem geängſteten Geiſt Vorahnungen Wahres enthüllen:
Kommt, auch zögernden Schritts, endlich die Strafe mit Macht,
Schon, ſo ſteht der Beſchluß, ſchon ſeh' ich verheerete Städte,
Schlacht und ſchwimmende Saum, fett von vergoſſenem Blut.
Dahin wanken wir nun, dorthin, wie ledig des Steurers
Auf Ägeiſchem Meer irret der ſcheiternde Kahn.
Alſo mit dir, Liebwertheſter Freund, noch Worte zu wechſeln,
Eh' dein Auge ſich ſchloß, wurde mir nimmer gegönnt.
Als dir keichende Bruſt bey bänglichem Durſte verſchmachtet,
Heftiges Fieber zugleich raſſend die Leber geſengt:
Da, da hätt' ich dir Kräuter und heilſame Säfte gegeben,
Wie kein Anderer wohl ähnliche Miſchung gelernt;
Hätte Gelübd' und brünſtiges Flehn gen Himmel geſendet,
Rührig und wachſam ſtets, neben das Lager gebannt.

Denn mit höherer Kraft, als Kunst Päonischer Weisen,
Siegt aufrichtiges Flehn über den blassenden Tod.
Nicht mehr durft' ich den Ton hinsterbender Worte vernehmen,
Als du den Abschiedskampf kämpftetest, reden mit dir;
Nicht mit Thränen benetzen des Leichnams heiliges Antlitz,
Auch nicht Rosen dem Sarg, blühende Kränze dir streun.
Was ich vermag, Klaglieder, am Morgen, im dunkelen Abend,
Werd' ich dir singen, und spät, thauet die mittere Nacht.
Auch setzt nimmer dem Schmerz ein Ziel dieß eilende Leben,
Wird noch fernere Frist spärlichen Lebens gegönnt.
Nicht kann Frühlingsmild' aufheitern die düstere Seele,
Nicht umsäuselnder Hauch, ob er auch koste, mich freun.
Scheinen doch Rosmarin, Lorbeer, und Lilien, Rosen,
Hinzusterben im Kreis üppiger Gärten umher.
Erd', allliebende Mutter, sie krankt, nach der du dich nanntest,
Kraftlos nähret sie kaum, was sich entwunden dem Schooß.

Albertus ſelber, gedenkend des früher gehegeten Zöglings,
Schwollt mit Thränenerguß, mächtig den bläulichen Strom.
„Hier, hier hat er gelernt, als Knab' an dem Ufer geſpielet,
Hier Großvater, und hier Vater und Mutter gewohnt,
Unter dem Abhang hier auf ſchmächtigem Hafer gedichtet;
War ſo würdig und mild, trefflich in Red' und Geſang."
Sprach's mit erinnerndem Schmerz, da rollen die Thränen, der Strom ſchwillt,
Und von dem Fluthandrang hallen die Buchten umher.
Auch Philomele, betrübt, in benachbartem Schatten gelagert,
Singt wehmüthig und ſtöhnt, trauernden Vögeln geſellt,
Sie, Philomel', wetteifernd im Sang mit dem Dichter Melanthon,
Beid' in dem Wohllaut ſtark, beide mit Ehren genannt.
Alles beklagt, was Erd' und Meer und die Lüfte bewohnet,
Deinen Verluſt, und ſeufzt, großer Philippus, um dich.
War's — er iſt es geweſen — der Wille des ewigen Vaters,
Den kein irdiſcher Wunſch beugt und bewältigen kann:

Preis' ich, den Seligen, dich: gabst weg in dem Tode des Leibes
Bürd', ätherischen Lichts freudiger Erbe zu seyn:
Und, nach tückischem Spiele des treulos stürmischen Meeres,
Alles Gewölk nunmehr unter den Füßen zu sehn.
Sieheſt den Eingebornen, und alles Erschaffenen Vater,
Durch Lusthaine den Schritt lenkend im Wonnegefild.
Dort sind, welche sich nie vom Gesetze des Bundes gewendet,
Auch uns Jünger gelehrt, frommer, gerechter zu seyn.
Nicht sind Krankheit dort und Kummerbelastetes Alter,
Auch beugt Armuth nicht, diese verkümmernde Noth;
Sondern von Cither und Liedern erklingt's; dort trinken die Frommen
Für und für an dem Born, welcher dem Leben entquillt.
Christus aber, der Sinn und das Wort des unendlichen Vaters,
Labt mit göttlichem Strahl jede verlangende Brust.
Heil dir, würdiger Vater, anitzt des erhabenen Äthers
Erbe! genieuß dein Glück, das du für immer gewannst.

Höre den Abschiedsruf, und erkenne den dankbaren Schüler:
Meiner Verehrung Pfand richte mit schonender Huld!
Schmücke den Hügel die Erde mit Lorbeer und mit Violen,
Freue die Urne sich stets duftender Rosen umher;
Stets auch schlummere sanft das Gebein an geruhiger Stätte,
Übe man stets dein Wort Albis Gestaden entlang.
Schöpfer der Welt, dieß bitt' ich, o möchtest du dieses gewähren!
Christe! so nimm du selbst irrender Heerde dich an.
O bei deiner Benamung und Würde und unserem Heile,
Das du mit eigenem Blut uns, den Verlornen erwarbst,
Und bey deinen Beschwerden, in sterblicher Hülle geduldet,
Deiner Verherrlichung Glanz, bitt' ich, o Göttlicher, dich,
Bei der unendlichen Qual, mit der du im Tode gerungen:
Nimm, Erzhirte! so nimm einsamer Schafe dich an.
Sey beim Sterben uns nah, wenn unsere Seele sich aufschwingt,
Wenn auf Erden der Tag jüngsten Gerichtes erscheint:

Wo die Posaun' Entsetzen, geborstene Wolken herab, tönt,
Und durch Flamme der Welt Tripelgebäude vergeht.
Freudigen Muthes gehofft! Mir ahnt, o geliebtester Vater!
Wirst nicht säumen, und bald kommst du vom Himmel herab.
Derweil lasset uns preisen, dem Herrn lobsingen mit Andacht:
Du nur, Christe, verleih Frieden im Leben und Tod!

Fünfte Elegie.

Auf den Tod des fränkischen Ritters Mangold von Hutten.

Dieses Gedächtnißopfer begeht dein Dichter Secundus,
Bringt hier deinem Verdienst, Hutten! ein Weihegeschenk,
Dir, den eben erkühnt, uns hinweggeführet des Todes
Mißgunst, welcher ja nie Treffliches lange verschont.
Und vielleicht zu den Manen hinab bringt unseres Antheils
Ruf, willkommen gewiß, ob ein verspätetzt auch.

Zwang doch, deſſen Verluſt zu beweinen,
das liebliche Bündniß
Unſerer Freundſchaft, jüngſt enge, zerriſſen
anitzt!
Auch Grabhügeln gebührt noch Ehre; von
treuer Geſinnung
Gram, Beſtattete, ſoll zeugen ein Leichen-
geſang.
Wohl ziemt's, daß wir den Tod, als Zeu-
gen des Lebens, der Arbeit
Endliches Ziel dieſſeits, ſchmücken mit eini-
gem Lob.
Ob du nun gleich ſchon freudig verweilſt in
Elyſiſchen Gärten;
Und ſchon neuen Genuß ſchöpfeſt im ewi-
gen Licht:
Bringen wir doch dieß Ehrengeſchenk den be-
ſtatteten Manen,
Daß nie, was dich geſchmückt, Raub der
Vergeſſenheit ſey.
Rang und Gräber verſchlinget die Mißgunſt
alternder Vorzeit,
Beut' und Siegesgeräth, hangend in Tem-
peln zerſtiebt:
Der nur, welchen die Muſen im holden Ge-
ſange gefeiert,
Der nur lebet und wird blühen dem Tode
zu Trutz.
Wen ſich der Prieſter der Muſen erkohr, den
hebt er im Liede
Über die Zeit und den Drang folgender
Säkeln empor.

Dich auch, mußteſt du gleich hinwelken im Lenze der Jugend,
Hebt einſt, unter der Schaar edeler Ahnen, der Ruhm.
Fünf und dreißig der Sommer entſchlüpften dir: aber die Parze
Grellt', und ſchonungslos riß ſie den Faden entzwei.
Und da frommte dir nichts dein Adel, der Tugenden Abglanz,
Und frühzeitiger Ruhm tapferer Thaten im Feld.
Cinthius, der du dich kühl durch blumige Thale dahinrollſt,
Und mein heimiſches Land tränkſt im gewundenem Lauf,
Du, du ſchauteſt die Wiege des alten berühmten Geſchlechtes:
Denn dort ſprudelt der Quell, dem du die Fluthen entlockſt,
Wo das gewaltige Schloß, vom Stöckleberge benamet,
Auf, zu bläulicher Luft, ſteigende Zinnen erhebt;
Dort ward, deſſen Verluſt uns ſchmerzlich betrübete, Mangold
Ritter geboren, ein Sproß edelen Heldengeſchlechts.
Wer ſtelle dar den unſterblichen Glanz vorzeitlicher Ahnen,
Wie ſie, wacker im Strauß, Ehren und Schenkung erkämpft?

Sechs Jahrhunderte nun hat Titan's Wagen gekreiſet;
Gleich viel Jahren die Bahn roſigen Lichtes verfolgt:
Als ſchon, ritterlich tapfer und kühn, der geprieſenen Ahnen
Urſtamm ſeines Geblüts edelſten Namen verklärt.
Damals erbaute Cäſar, der Wagler, daß ſich die Ritter
Bei Turnieres Gepräng fügeten neuem Geſetz.
Wo hernieder die Bärin auf mächtige Städte vom Nordpol
Strahlt, dieß Herrſchergeſtirn flüchtiger Vogel im Meer:
Daher ſtammt, ein Gewitter der Schlacht, dein Vater: wie vielmahls
Hat nicht Ihn im Sturz, oder der Krieger, gebebt!
Auch dein Ohm, deß Name ſich über den Aether emporſchwang,
Und durch beiderlei Thor Sol's, des Unendlichen, flugt!
Ruhen hebe unſeren Hatten auf ſchallenden Flügeln, ſo lange
Durch Europa die Zunft edeler Ritter beſteht.
Mit ablenkenden Weiden beſpühlt Gruſikam morn der Väter
Einthins, Schlummergemach tapferer Mayen des Stamms.

Deinem Scheine verſagt' unholdes Geſtirn das Schickſal,
Und ſchon wirbelt ſich laut Mönus dem Hügel vorbei.
Grab deut jeglicher Boden, o Mangold, Bilde der Deinen!
Leb', als Mutter, verhüllt All' in dem liebenden Schooß.
Alles iſt, winket die Stunde, der Tod, weil eben der Himmel,
Welcher am Land und Meer kreiſet, die Aſche bedeckt.
Schickſal raffte dich früh: du verdienteſt ein längeres Leben,
Warſt ſo tapfer und klug, bieder und jugendlich kühn.
Wann ich jedoch dein Sterben im Jünglingsgeſtalter betrachte:
Kannſt nicht klagen, zu kurz habe das Leben gewährt.
Greis an gebliebenem Sinn, ruhmwürdig an tapferen Thaten,
Hatteſt die Sterne du ſchon, ragender Scheitel, berührt.
Denn dein reiferes Ohr gewann durch bildende Künſte
Reiz, wo Sequana's Strom wallet in taumelndem Lauf,
Und wo Liger zuerſt Arvernſchen Felſen entſpringend
Hin zum weiten Gebiet öffnet die rauſchende Bahn.

Daher freundliche Sitten und kein abſtoßendes Weſen,
Höherer Schmuck als Mang, weichen der Adel gewährt.
Lenkteſt wacker und ſinnig den Pflug der gehörnten Aerte;
Warſt kein blühender Leib, ohne gefühlige Bruſt.
Sprachſt auch, glücklich begabt mit ſüßem, geſchmeidigem Munde,
Gallſche Zunge ſo ganz fertig in täuſchendem Ton.
Bald durch ſchwierige Lagen erſtarkte der muthige Geiſt dir,
Schwang ſich von Thaten zu That höher und höher empor.
Dieß wird Matrona's Strom, der zwiſchen den Lagern der beiden
Feindlichen Könige heut wälzte die trennende Fluth,
Dieß wird Scaldis bezeugen, der Strand zweynamigen Iſters,
Oefter der Hunne, das Roß wendend, verſchickt er den Pfeil.
Sah nicht Mönus in Kämpfen des unſtät wallenden Krieges,
Wie du des blutigen Mars häufige Wechſel beſtandſt,
Eherne Schlachtreihen führteſt, und reiſigen Schaaren gebietend
Oft mit feindlichem Blut netzteſt den ſiegenden Grund?

Dieß ſah Meneris auch, dieß Tydeus, ſchwarze Sala,
Die ſich, im tränkenden Lauf, ſtärkerem Winde vereint:
Jagreß beſtäubt, auf geflügeltem Roß, die verzagenden Feinde
Über das Blachfeld hin, ſchwingend die rächende Lanze.
Doch was frommt dir dieß? dein Name, das blühende Alter —
Halfen ſie? Hat dich der Ruf männlicher Thaten geſchützt?
Liegſt nun nieder, ein Staub und Schatten, im kalten Begräbniß,
Jüngſt noch mächtig an Geiſt, kühn mit gezogenem Schwert!
So ſank Pallas dereinſt, ſo Lauſus, der Roſſebezähmer,
Hin auf Ilyriſchem Grund Parthenopäus dahin.
Alſo welkt die bezaubernde Blum' auf bebauetem Acker,
Die mit eiſerner Schar ſtreifte der wandelnde Pflug;
Alſo ſah ich im Lenz beim erſten Erblühen, mein vielmals!
Roſen und thauigen Mohn ſterben, und Veilengeruch.
Warum, neidiſcher Tod! vorzüglicher Tugend gegrollt?
Warum raubt ſo viel Edles ein einziger Tag?

Klägliches Abschiedsgeschäft! Jahrhunderte lehrt die Thiere,
Sie, die keine Vernunft leitet, zu Frost und Gefahr.
Der uns Jährlicher Würge sich nähret, der einzige Vogel,
Lebt aus moderndem Holz, wiedergeboren, empor:
Wir, nach der Ewigen Rache die Mörder und Erben der Schöpfung,
Die sich unter das Joch thierischen Instinkts beugt.
Mit neufärmenden Blumen ersetzen sich Kräuter den Abgang,
Wenn mit Lähmung und Frost endlich der Winter entfloh.
Dann, dann blühet Polanz' und Hofgut Schimmer entsprosst ringe,
Sobald schmelzendem Thau Hauch sich und Sonne verbarg.
Nicht aus aber die Blume des kurzen gebrechlichen Daseyns:
Vernunftgesetz versperrt dann zu dem Lichte den Weg.
Schrist ein Schluß, daß Tarsen zerfällt in bestaunte Leiber
Krimm, Gedicht' auch nächte stammet und heißes Gebet:
Dennoch, Mangold, wirst du des Todes im Grabe genießen,
Daß dein Wirken und Ruf zeuget dem Tode verfällt;

Denk Fürſten, und daß man gläubigen
Kirchen vereinigen,
Kann von Gott durch Gott keine Kirchentrennung ſein.
Du auch, Clemens du gleich, du verſchmähſt
auch die Wiedervereinigung:
Merkſt du: Schiſmatiſchen bringen ſich
immer zurück.
Unſichtbarlich thront auch Jene auf den Bildern
der Ehrfurcht,
Die das Verhängnis hat ſonder zu Mitlern
Hand.
Nicht und nimmermehr verlieren wir ſie
von Herzen,
Und ſo gehört du auch unſeren Frauen
der Kunſt.
Bis zur Ernte, ob auch ſie zerſtäubt, von
der Dreſchmaſchine zu
Staub und ſtets ganz nur gedrillt
Hand.
Hoch von Roſe prangen; die ſüdliche Kanne
der Cyklaſtis
Mutter- und Jüngſt noch ſind unter
den und Kind.
Ewiglich gehn ſich Hand in Hand die Verſchiedenen
Völker Frauen
Immer im heiligen Licht, welches ſich
ewig erzeugt.
Wer in jenen Orten wandelt noch weiter
gewandert
Denkt an ſich, daß auch wir Dichter mit
Liebe gedacht.

Nicht die Verſtörenin alle beſchleicht Vergeſſen, Jeglicher Schemen ja nicht trinkt vom betäubenden Fluß.
Dein geſtaltetes Bild, und netzt' ich die Lippe mit Lethe's Schlummergetränk, wird nie ſchwinden aus meinem Gemüth.
Was ſich erfreulich und werth darſtellt den geſtirbenen Seelen, Wurde mit Ernſt und Fug deiner Beſtattung gewährt:
Alles erfüllete jüngſt dein treu dir ergebener Bruder, Marmors gegrabene Schrift kündet den Ort des Gebeins.
Ich auch, den du ja ſtets aufrichtigen Sinnes geliebet, Habe das letzte Geſchenk, das ich vermochte, gebracht:
Thymian nicht und Violen, die Zierde des laulichen Frühlings, Schimmernde Lilien nicht, gelblichen Roſen gemiſcht,
Aber Geſang, den Muſen im Lebenslenz mich geheiret, Lieder, aus eurer Ohms reichlicher Quelle geſchöpft.
Er hat Helikon nieder, den heiligen Berg, die geheiteten Schweſtern zuerſt in die Gaun heimiſcher Erde geführt.

Seyd mir, glückliche Seelen, gegrüßt, auch lange geſegnet,
Bis ein Loben uns dort einigt im ewigen Haus.
Sey dir die Erd', o Mangold, leicht; wo deine Gebeine
Dankbar heget das Land, wuchere Roſengebüſch.
Dieſes Geſchenk entbeut dir, frühverklärter, die Muſe.
Sey auf ewig beglückt! wieder und wieder gegrüßt!

Sechste Elegie.

Zur Geburtsfeier Jeſu Chriſti des Erlöſers.

Chriſti Tag der Geburt iſt wiedergekommen im Jahrlauf:
Mir, Friedericus! aufzt heiligen Pſalter gereicht!
Feierlich fromm, Friedericus, genaht! ihr Sorgen entweichet!
Heil nur hat uns der Tag, dieſer geweihte, gebracht,
Da dich, Jeſus, geboren die hochbenedeite Jungfrau,
Dich, wahrhaftigen Sohn Gottes in Menſchengeſtalt.

Leuchte, ein neues Geſtirn mit heiligern Strahlen, o Titan!
Und geuß, röthlich wie Gold, reineren Schimmer herab.
Auch kein finſteres Wölkchen betrübe den lauteren Äther,
Und aus Winter und Froſt ringe ſich mildere Luft.
Feierlich töne Geſang in dem Andachterweckenden Tempel:
Bringt, Anweſende, bringt ſtilles und frommes Gebet!
Ich will ſelbſt anſtimmen ein Lied voll ſanfter Begeiſtrung:
Lieder am Altar ſind ziemend und heben zu Gott.
Möchteſt du mir, o Chriſte, die Bruſt und Stimme beherrſchen,
Abglanz Gottes, o du Vaters, des himmliſchen, Sohn!
Über den Erdkreis hin war Friede, verhallet des Krieges
Donner, und weit und breit blühte behagliches Glück;
Cäſar beherrſchte die Welt und ordnet' im weiten Gebiete
Schatzung, daß er genau lernte die Kräfte des Reichs.
Aber das Volk, aufkeimend aus Juda's mächtigem Saamen,
Zahlreich unter den zwölf Stämmen, gehorchte dem Ruf.

Joseph ſelber, ein Sproß Iſſäiſcher Könige, wandert
Lieblicher Heimath zu, Bethlehem's alten der Stadt.
Ihm folgt, ſchwanger bereits mit göttlicher Bürde, die Jungfrau,
Keuſch, die Gott ſich erkor, Mutter zu werden dem Sohn.
Und ſchon ließen ſie fern den Olivenumkleideten Carmel,
Der mit ragender Stirn ſchaut in das offene Meer,
Auch, den Kiſon ſruchtet mit glänzendem Bache, den Thabor,
Auf glückſeligem Hang zeugend das Balſamgewächs.
Links entſchwindet der Berg, zweykuppig die Sterne berührend,
Und durch Religion heilig aus älteſter Zeit;
Und Hiericho ſieht durch ſeine Gefilde, mit Bächlein
Lauteren Waſſers getränkt, ſeho die Wanderer ziehn.
Nun ſtrahlt Solyma's Burg, wo Jordan, weicher aus Adern
Panias quillt, ſie ſanft trägt auf geruhiger Fluth.
Dort rückt näher und näher das Städtlein Bethlehem-Juda,
Klein zwar, doch vorlängſt hoherm Geſchicke beſtimmt.

Alsbald grüßen ſie freudig die grünenden Fluren der Heimath,
Fluren, vom Ahnengeſchlechte früher bebaut und bewohnt.
Tag entſank, und Phöbus Geſpann taucht unter die Meerfluth
Und in gewöhnlichem Gleis zappte die heimliche Nacht.
Dürftigen Landmanns Hüttchen, gebaut mit grünendem Raſen
Und mit des Sumpfs Schilfrohr, ſtand in der offenen Flur.
Wand war Ruthengeflecht, und Moos quoll über dem Dache;
Durch dieß ſchwache Gewebe' flüſterte Boreas Hauch.
Weil Herberge gebrach in den Mauern des wimmelnden Städtleins,
Trauten die Raſtenden itzt unter das ländliche Dach.
Aber umher lag ſpärlich die bleichende Stoppel des Feldes,
Trockenes Heu und Laub, welches an Zweigen gedorrt.
Glath anfachend, und Koſt, nur bäuerlich arme, beſtellend,
Pflegte der Gäſte ſofort ämſig der ländliche Wirth.
Und ſchon glitten und glitzen am Himmel die feuchten Geſtirne
Auf und nieder, im Lauf eilend zu naſſer Bahn.

Hürtleins oberſten Gipfel verklärt hellſtrahlender Mondſchein,
Und ſchon thaute die Zeit Schlummerbetäubender Nacht.
Ringsum ſchwirrende Zweige der Bäum' und die Wälder verſtummen,
Während das Wild ausruht, ſtärkendem Schlafe geſtreckt.
Kaum noch athmeten Lüfte, doch mild und ohne Gemurmel;
Stumm, von Zweigen umlaubt, ſchon die Vögel umher.
Joſephs mattes Gebein durchrieſelt ein lieblicher Schlummer,
Wie den Gerechten jetzt liegt auf gehäuftem Stroh.
Sinnend die Jungfrau ſchöet, es nahe die ſelige Stunde,
Wo ſich aus ahnendem Schooß winde die göttliche Luſt.
Schnell mit innigem Zucken den Gottheit-ſchauernden Buſen
Rühret ihr, Himmel herab kommend, der göttliche Geiſt.
Und das himmliſche Haus füllt rings ätheriſche Klarheit,
Und vom heiteren Pol ſprühet ein feuriges Licht.
Wie ſie ſtillem Geber nachhängt, ſich ohne der Mutter
Schmerz, wohlthätig und ſanft, löſt ſich die heilige Laſt;

So wie thauigtes Blümchen im Lenz aus lockerer Erde
Schlüpft, nach traurigtem Froſt wehen die Zephyre nun.
Zeichen der Allmacht Gottes! Es ſchimmert die goldene Phöbe
Reiner, und giebt ihr Bild lichter und fleckengeklärt.
Zuckende Flammen verſtreun, als jauchzten ſie, rings die Geſtirne,
Jordan's Waſſer, auch ihr ziehet gelinder dahin:
Drauf mit zärtlichen Windeln umwickelt die Mutter den Nackten,
Innig am Buſen und warm hegend das heilige Kind,
Hob es dann in die Krippe, gefüllt mit ſtarrendem Futter:
Hart umdrängt und ritzt weichliche Glieder die Streu.
Ackerbeſtellender Ochs und Joſeph's Träger, das Eſ'lein,
Ziſchendes Futter heran raffend, umſtehen das Kind.
Alsbald beugen ſie ſich auf die Knier, die ſtruppigen Häupter
Sanft vorſtreckend, den Mund gegen den göttlichen Leib;
Daß nicht Froſt anwehe das neugeborene Knäblein,
Schnauben mit rauchendem Hauch dieſe die Kälte zurück!

Joseph endlich erwacht, blickt unter den Thieren den Säugling,
Stehet entfernt und erst wundernd, im stummen Gefühl,
Tritt dann näher, vergeußt demüthig Gebete mit Inbrunst,
Und aus herzlichem Blick schauerten Thränen herab.
O wie schloß er das Kind, wie oft in die schmeichelnden Arme,
Arm' und Händchen wie oft drückt er mit bebender Hand!
O wie oft, sein schimmerndes Haupt zur Krippe gewendet,
Nahr und fliget der Greis Küsse dem himmlischen Mund.
Nun an den Boden gelehnt, durchschauend die Tiefen der Zukunft,
Spricht er, Gottheit voll, dieß mit erhabenem Ton:
„So sind, heiliger Knab', Andeutungen frommer Propheten
Endlich erfüllt, und so Harren und Zweifel gelöst;
Bist, o gehofftes Heil, o Welterlöser! gekommen,
O wie ersehnt! Dein Volk rief mit Gelübden dich oft.
Zwar nicht kostbare Decken mit Gold und blitzenden Steinen
Aus Sidonischen Volks Schnecke, verhüllen dich hier.

Nicht ſind ſchimmernd die Wände mit Pariſchem Marmor bekleidet;
Kaum dieß ärmliche Dach eigene Wohner umfaßt.
Aber ein glücklicher Stern, vorleuchtend auf einſamen Pfaden,
Führt zur Wiege dir bald Könige her mit Geſchenk,
Wird mit flammendem Schweif Bahnzeichnend die Lüfte bereiſen;
Nie dieß hehre Geſtirn ſchaute der Himmel zuvor.
Täuſch ich mich? oder vom Oſt, wo Phöbus die Tage verkündet,
Aus Nabathäiſchem Reich ziehen die Fürſten heran,
Werden dir Geld darreichen und Myrrhen und edelen Weihrauch,
Den ein glühendes Feld bräunlichem Araber zollt.
Warum tobet der Feind, o ſieh! aus den Armen der Mütter
Kinder zu reißen? Er zuckt ſelber das raſſende Schwert.
Schon dringt purpurnes Blut durch modernde Pfühle der Wiegen,
Blut ſtrömt Nacken und Bruſt ſäugender Frauen hinab.
Laß, o Mutter, uns ziehn an den Nil. Denn ſichere Zuflucht
Soll dort, Winken gemäß, finden der göttliche Sohn,

Bis, vollſtreckend zuvor Nachſtellungen, endlich der wilde,
Schonungsloſe Tyrann gräulichen Todes verblich.
Dann, o Knab'! einſtweilen an Phariſchem Ufer ein Flüchtling,
Kehrſt aus Grenzen des Nil wieder behalten zurück,
Und vollführſt nunmehr Aufträge des himmliſchen Vaters,
Und bei Lehr' und That äußert ſich göttliche Kraft.
Jetzo naht dein hartes Geſchick an dem Ziele der Laufbahn:
Ach! um die Neige der Zeit ſtirbſt du den blutigen Tod.
Kleiner, du weinſt? als fühltest du ſchon die geſchlagenen Wunden,
Während Verlorenes du leidend und ſterbend erkaufſt.
Titan ſelbſt, ablegend den Glanz der gewöhnlichen Strahlen,
Wird ſein Purpurgeſpann hüllen in traurige Nacht.
Die durch Wunden und Tod du erwarbſt, die gefangenen Väter,
Heiliger! wirſt ſiegreich jetzt aus der Hölle befreyn;
Wann ſich der dritte der Tag' am drehenden Himmel emporſchwingt,
Wirſt auffahren von Styx' ſchauerlich nächtlichem Sitz;

Und nun, nicht mehr ſterblich, zum Vaterhaus, dem Olympus,
Steigen, und menſchlichem Flehn fürder Erhörung verleihn.
Sey uns, Weltheiland, ſey gnädig, o gütiger Chriſtus!
Dieſer Benennung erbebt künftig die Styziſche Schaar."
Sprach's, da folgeten Thränen und rieſelten über die Wangen,
Und anhaltender Schmerz hemmte der Rede Verfolg:
Auch die Erzeugerin weint, theilnehmend an dieſen Gefühlen,
Wiegt herzinnig das Kind, theuere Laſt, in dem Arm,
Sagt ihm freundliches nun, liebkoſend mit ſanftem Gemurmel,
Reicht ihm heiter die Bruſt, quillend von laulicher Milch.
Damals hüteten eben der eingepferchten Schaafe,
Dort auf herziger Trift, Hirten in ſchweigender Nacht.
Über dem Haupt urplötzlich erſchien ein geflügelter Jüngling;
Aber er ſprach — denn Schreck lähmte ſie — „fürchtet euch nicht!
Menſch iſt heute geboren, in ärmlicher Hütte, der Heiland
Eueres Volks, er kommt, Retter vom Himmel herab.

Gehet geſchwind, und ſtreut um die ländliche Wiege Violen,
Geht und bringet Geſchenk euerem Könige dar."
Sprach's, Heerſchaaren des Himmels zugleich in dem heiteren Luftraum
Schwebten, ein ſüßer Geſang hallte von oben herab.
Auf und ab ſich ſchwingend erfüllten die Engel den Äther:
Ruhm ſey Gott in der Höh! ſchallten die Stimmen vereint.
Fried' auf Erden, und weit und breit ſorgloſes Behagen!
Recht und heiliger Sinn leite das Menſchengeſchlecht!
Fernhin klang dieß Jubelgetön durch lautere Lüfte,
Klang aus Triften und Wald zauberiſch lieblich zurück.
Angſt entweicht, ſie gehorchen dem Ruf und finden im armen
Ländlichen Haus alsbald neben der Mutter das Kind,
Langen aus Tasch' und Buſen des winzigen Feldes Geſchenke,
Beteten Demuthvoll, prieſen und lobten Gott,
Konnten ſich nicht ſatt ſchauen am leuchtenden Auge des Knaben,
Nicht enthalten ſogar, ſanft zu berühren das Kind.

Heil dir, göttlicher Sohn, wir nahn aufrichtig und flehen,
Laß, Hülfreicher! das Wohl deiner Gemeine gedeihn!
Christkind, du, du hast ja dem Tod den Stachel benommen,
Und zum himmlischen Reich wieder eröffnet die Bahn:
Unsere Sünde vergieb, wir gestehn, wir haben gesündigt:
Sey den Verlassenen nah, Schwachen ein mächtiger Hort.
Wehre der Krankheit, steure dem Hunger, und keuschen Gemüthes
Laß uns huldigen dir bis an das Ende der Zeit:
So wir Schwachheitssünde begingen: versöhne gereizter
Gottheit Zürnen, erwirb Gnade vor strengerem Recht. —
Kehr' uns Fried' und Ruhe zurück, aus unserem Erdtheil
Weiche das wilde Geräusch und der entsetzliche Mars!
Und wir singen das Fest, o Heiliger, immer im Jahrlauf,
Hemmt nicht Sorge den Geist, besser und würdiger dir.

Siebente Elegie.

An den heiligen Geiſt.

Wie, da früher der Herr ſchuf neue Gebilde des Weltalls,
Dieſe mit Feuer der Geiſt Gottes belebte, mit Kraft,
Und aufkeimenden Dingen verlieh fruchtbares Gedeihen,
Jedem die Fülle, den Trieb ſchenkend mit reger Gewalt:
Alſo, gütiger Geiſt, leih' Troſt in bedrückenden Zeiten
Unglückſeligen, nimm frommer Gemeine dich an.
Lege die Kirch' ihr zagendes Leid, froh deiner Beſchirmung,
Durch dein Walten vom Druck laſtender Sorge befreit.
Samml' und ſtärke die Glieder, die ſchlaffen, der niedergedrückten
Alterſchwachen mit Kraft deines erquickenden Hauchs;
Gram und Schrecken zerſtreu, gieb geiſtige Wiederbelebung,
Nacht und Blindheit laß weichen aus unſerer Bruſt.
Zeige ſich Wahrheitsſinn, rechtſchaffenes Leben und Glaube,
Der auf ebener Bahn leitet zum himmliſchen Reich.

Dein allmächtiger Hauch durchdringe die wankende Seele,
Sey uns, tobet der Feind, Tröſter in jeglicher Noth.
Richte den Kleinmuth auf, und ſtärke mit himmliſcher Speiſe,
Schirm' uns, wie ſich der Brut ſorglich der Vogel umſchmiegt.
Du giebſt Seelenruh, giebſt mildeinſtrömende Wärme:
Was auch athmet rings, lebet und webet in dir.
Hebſt und trägſt der erſtaunlichen Welt dreifache Geſtaltung,
Und hältſt für und für Alles in treuem Geleis.
Hegeſt die flüſſigen Züge der Luft und die Räume des Himmels,
Auch was immer ſich regt, keimet auf Erden und wächſt.
Deinem Geheiß entrollet in ſtürzender Eile der große
Himmel, und läuft und läuft, ohne zu raſten, dahin.
Lenkeſt die Sterne zugleich in der ſchrägan-ſtrebenden Steige,
Alle nach ſtetem Geſetz wandelnd in ſchimmernder Pracht,
Führeſt die größeren Lichter in abgemeſſenen Bahnen:
Wicheſt du, plötzlich im Lauf ſtockten die Sonne, der Mond.

Dein Anwehen bekleidet mit Rosen die lachenden Hügel,
Und entlocket die Pracht wimmelnder Blumen der Flur.
Weht mit schwängerndem Hauch weit über gebreiteten Feldern,
Daß mit Frucht und Saat fülle der Acker den Schooß.
Auch Elenden o hilf, auch tröste die Niedergebeugten,
Heilungkräftigen Thau träufele, gütiger Geist!
Rühr' und wärme die Seelen mit wonnigem Schauer, und Gott nur,
Gott allein fortan weihe sich Geist und Gemüth.
Wend' uns nicht von dem göttlichen Wort kühndrohender Machtspruch:
Hilf, dann weichet sogar Schrecken des Todes zurück;
O dann, ließen wir erst hienieden gebrechliche Glieder,
Wird unsterblich der Geist leben in ewiger Burg.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.